

— Menschen und Mächte —

Weckruf des Schreckens

„Steh auf, es ist Krieg!“ das war für viele Menschen in der Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 der Weckruf. Sie wunderten sich, konnten es kaum glauben. Viele hatten im Kampf gegen Stalin auf Hitler gesetzt.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Auf der Grundlage von Paul Kohls Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski vier Jahre lang sowjetische und deutsche Zeitzeugen ausgesucht, befragt und ihre Geschichten in Bilder umgesetzt. Kein Film über berühmte Schlachten, kriegerische Strategien, Operationen und Taktiken, sondern „oral history“ Geschichte von unten, erzählt von Opfern und Tätern.

Als erster Ausländer hat Hartmut Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet. Andere polnische und sowjetische Archive haben dem westlichen Filmautor bereitwillig noch ungesichtetes, historisches Material zur Verfügung gestellt.

Die sechsteilige zeitgeschichtliche

Dokumentation ist eine Produktion der Circe-Film. Dusseldorf, mit dem Sudwestfunk und APN (Nowosti), UdSSR. Sie wird an den gleichen Tagen in N3, S3 und West 3 und, zeitversetzt, ab Juli in den dritten Programmen von HR und BR gesendet.

Zur ersten Folge Hitlers „neue Ordnung“ in Europa kennt nach dem ideologischen Konzept der „Ostkolonisation“ nur ein Ziel für die Wehrmacht und die deutsche Besatzungspolitik. Überfallen, Unterwerfen, Ausbeuten, Vernichten. Daß Polen nach dem brutal-schlauen Hitler-Stalin-Pakt das erste Opfer wird, war ursprünglich nicht vorgesehen.

Vier Jahre, nachdem Goebbels dem deutschen Volk eine „große, wunderbare Zeit“ verkündet hat, versinkt Europa in Schutt und Asche. Am 22. Juni 1941 fällt die deutsche Wehrmacht in drei großen Blocken in die Sowjetunion ein. Viele hatten im Kampf gegen Stalin auf Hitler gesetzt. Jossif Wainorowitsch, Kameramann des Dokumentarfilmstudios in Minsk, wurde bei Dreharbeiten vom ersten Kriegstag überrascht und dachte beim Anblick der ersten feindlichen Bomber noch an eine Flugschau.

N3: 21.00

Dokumentation zu Hitlers Überfall auf die Sowjetunion

**„Steh' auf, es ist Krieg!“ /
Südwest 3, 18.00 Uhr**

Vor fünfzig Jahren, am 22. Juni 1941, setzte Hitler seine Wehrmachtsmaschinerie gegen die Sowjetunion in Gang. Das „Unternehmen Barbarossa“ wurde zum grausamsten Krieg in der Menschheitsgeschichte und forderte Millionen Opfer auf beiden Seiten. Neu an Hitlers Strategie war vor allem der — rassistisch begründete — Vernichtungsfeldzug gegen die sowjetische Zivilbevölkerung. Das riesige Land sollte nicht nur besiegt, sondern auch für die deutsche Kolonisation vorbereitet werden.

Am Pfingstsonntag beginnt eine sechsteilige dokumentarische Filmserie, die den Überfall auf die Sowjetunion beschreibt. Autor und Regisseur ist Hartmut Kaminski. rbh

Auf dem Bildschirm

„Steh auf, es ist Krieg!“

Dokumentation: Überfall auf die UdSSR

S 3

So. 18.00

„Steh auf, es ist Krieg!“ das war für viele Menschen in der Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 der Weckruf. Sie wunderten sich,

konnten es kaum glauben. Viele hatten im Kampf gegen Stalin – auf Hitler gesetzt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Auf der Grundlage von Paul Kohls Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski vier Jahre lang sowjetische und deutsche Zeitzeugen gesucht und befragt. Kein Film über berühmte Schlachten, kriegerische Strategien und Taktiken, sondern mündlich überlieferte Geschichte, erzählt von Opfern und Tätern.

Als erster Ausländer hat Hartmut Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet. Andere polnische und sowjeti-

sche Archive haben dem westlichen Filmautor bereitwillig noch ungesichtetes, historisches Material zur Verfügung gestellt. Die sechsteilige, zeitgeschichtliche Dokumentation ist eine Produktion der Circe-Film, Düsseldorf, mit dem Südwestfunk Baden-Baden und APN (Nowosti), UdSSR.

Daß Polen nach dem brutal-schlaun Hitler Stalin Pakt das erste Opfer wird, war ursprünglich nicht vorgesehen. Vier Jahre, nachdem Goebbels dem deutschen Volk eine „große, wunderbare Zeit“ verkündet hat, versinkt Europa in Schutt und Asche. Am 22. Juni 1941 fällt die deutsche Wehrmacht in drei großen Blöcken in die Sowjetunion ein. Jossif Wainorowitsch, Kameramann des Dokumentarfilmstudios in Minsk, wurde bei Dreharbeiten vom ersten Kriegstag überrascht und dachte beim Anblick der ersten feindlichen Bomber noch an eine Flugschau.

Die weiteren Folgen der sechsteiligen Reihe werden jeweils sonntags um 17.00 Uhr in Südwest 3 ausgestrahlt.

Der Überfall auf die UdSSR

Sowjetische Augenzeugen in einer S-3-Dokumentation

Ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. Für die sechsteilige Filmreihe mit dem Titel „Steh auf, es ist Krieg“ hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski in vierjähriger Arbeit viele der letzten noch lebenden Augenzeugen aufgesucht und sie dazu gebracht, ihre Erinnerungen vor der Kamera zu erzählen. Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk. Auch andere – polnische und sowjetische – Archive stellten dem Filmautor noch ungesichtetes historisches Material zur Verfügung.

Die sechs Filme zeigen in jeweils 45 Minuten die Besetzung und Vernichtung russischer Dörfer und Landschaften

vom Tag des Einfalls der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee am Kriegsende. Die akribisch vorbereitete „Durchführung“ von Vernichtungsaktionen wird mit Originaldokumenten, authentischem Filmmaterial jener Zeit und der Schilderung von Opfern und Tätern nachgezeichnet. Auffallend dabei ist die große Offenheit der sowjetischen Augenzeugen: Bäuerinnen und Arbeiter im Partisanenkampf, Kinder, die bei Massakern ihre Angehörigen verloren und die einzigen Überlebenden der „verbrannten Dörfer“ erzählen fast 50 Jahre später ohne Scheu vor dem deutschen Filmautor ihre grausamen Erlebnisse.

Die Dokumentation ist eine Gemeinschaftsproduktion der Circe-Film-Düsseldorf mit dem Südwestfunk und APN (Nowosti) UdSSR. Sendezeiten in S3: die sechs Sonntage vom 19. Mai bis 23. Juni um 17.00 Uhr.

dpa

Der Russe, dieser uniforme Singular bedrohte die bundesdeutsche Nachkriegssicherheit. Die Angst saß tief. Hatten doch Hitlers Propagandisten gelehrt, der Russe sei brutal, unberechenbar und von asiatischer Tücke. So entstehen historische Projektionen: Denn brutal und heimtückisch war der Krieg, den Hitler am 22. 6. 1941, drei Uhr nachts, begann. Drei Millionen deutsche Soldaten und ihre Verbündeten marschierten auf Moskau und Leningrad zu, das „rote Untermenschentum auszurotten“ wie es in einer „Mitteilung an die Truppe“ hinreichend deutlich hieß. 28 Millionen Sowjetbürger kamen in den folgenden vier Jahren „durch Kriegshandlungen“ um – es war geplanter Völkermord.

Jetzt, 50 Jahre später, sehen wir auf dem Bildschirm die Gesichter von Russen, Weißrussen, Polen, die überlebt haben. Alte, zerfurchte Gesichter.

Zum Sterben bestimmt

„Steh auf, es ist Krieg“
Überfall auf die Sowjetunion

Ohne Haß. Nur immer noch voll Erstaunen. Warum hat man sie angegriffen? Einer war damals Ingenieur er weiß, daß die Befestigungen noch nicht fertig waren. Einer noch ein Kind. Wir wußten nicht, sagt er was Krieg bedeutet. Ein Soldat: Wir schliefen bloß in Zelten: eines bekam gleich einen Volltreffer Und schließlich der Kameramann Jossif Woinorowitsch aus Minsk, der filmte, was er für eine Flugschau hielt, bis er die Bomben fallen sah

Hartmut Kaminskis sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg“ kann mit Bildern arbeiten, die im Westen zum Teil noch nie zu sehen waren. Kaminski hat Zeitzeugen befragt, an die man ihn bis vor kurzem nicht herangelassen hätte. In der Sowjetunion war (für viele: ist) der „Große Vaterländische Krieg“ ein Mythos, die Formel auch, um Fehler Versäumnisse, Verbrechen der Führung vergessen zu machen – und das eigene Leid, die chaotische Gegenwart, die fehlenden Perspektiven mit dem Bewußtsein des großen Sieges zu trösten.

Daß Stalin alle Warnungen vor einem Überfall in den Wind schlug und seinem Massenmörderkumpan Hitler traute; daß er die Verteidigung vernachlässigte und, als es soweit war

viele seiner Soldaten nicht einmal Gewehre besaßen; daß er seine Armee durch den Terror von 1937 enthauptet hatte: Darüber durfte lange nicht geredet, darüber nicht geforscht werden.

Ein Tabu war der „Ostfeldzug“ auch bei uns, lange auch wissenschaftlich eher Brachland. In jedem Fall ein kollektives Trauma mit erstaunlichen Verdrängungs- und Verdrehungsfolgen. Die Täter konnten sich – da sie den Krieg ja verloren hatten und Gefangenschaft und Vertreibung fraglos millionenfaches Leid bedeuteten – als Opfer sehen. Der Russe wiederum: Ihm wird unterstellt, was man ihm angetan hat. Landserseligkeit und historische Legenden stützen diese Projektion immer noch, und Kaminski hat einiges zu tun, sie in Wort und Bild zu entkräften.

Nein, dies war kein Präventivkrieg, vielmehr ein seit 1940 minutiös geplanter Angriff – Kaminski interviewt dazu polnische Bauern, auf deren Feld ein Flugplatz angelegt wurde, zeigt Karten des deutschen Generalstabs, auf denen die Route nach Moskau gelb markiert, mögliche Behinderungen durch Schnee oder Bodennebel bereits berücksichtigt sind. Nein, in diesem Vernichtungskrieg konnte die deutsche Wehrmacht nicht „sauber“ bleiben. Das wird Kaminski wohl noch zeigen: Was der „Kommissar“-Befehl, die Aufhebung der Militärgerechtigkeitsquote, die „Vergeltungsquote“ für Folgen hatten. Und das Wüten der „Einsatzgruppen“, denen reguläre Truppenteile nachweislich Hilfestellung leisteten.

Im besten Fall könnte Kaminskis Film – die beiden Freiburger Historiker Wolfram Wette und Wolf-Dieter Müller haben beratend teilgenommen – nicht nur historisch Gesichertes endlich „unters Volk bringen“ Indem er konsequent den kleinen, den zum Sterben bestimmten Mann in den Mittelpunkt rückt, könnte der Film das Verhältnis zweier Völker vom Gift der Projektionen befreien – auch die koproduzierende sowjetische Nowosti wird die Serie ausstrahlen.

Was uns angeht, wird dieser beste Fall allerdings kaum eintreten. Einschaltquoten kann man nicht erzwingen, man kann sie aber fahrlässig oder vorsätzlich, in den Keller drücken. „Steh auf, es ist Krieg“ läuft, abgeschoben in die Dritten Programme, am Sonntagnachmittag – in Idealkonkurrenz zu Kaffeetafel und Sportschau. Abends durfte in der ersten Reihe James Bond ballern – wie war der kalte Krieg doch schön.

MARTIN EBEL

„Steh auf es ist Krieg“ ab heute in S 3

Die Leiden der Russen unter den Deutschen

Von Andreas Geßner

Am 22. Juni 1941 überfiel Nazi-Deutschland die Sowjetunion. Schon lange hatten die Verantwortlichen in Berlin diesen Akt der Gewalt vorbereitet. Mit diesem Überfall trat der Zweite Weltkrieg in seine entscheidende Phase. Manche Sowjets wurden an jenem Morgen mit dem Satz „Steh auf, es ist Krieg“ geweckt – für viele der Beginn eines fürchterlichen Leidensweges.

„Steh auf, es ist Krieg“ so heißt auch Hartmut Kaminskis sechsteilige Dokumentation, die anlässlich des 50. Jahrestages des Überfalls auf der UdSSR in den dritten Programmen zu sehen sein wird.

Start der sechs Folgen ist heute Sonntag, um 17.00 Uhr in Südwest 3. Die Besonderheit der Dokumentation, Kaminski durfte als erster Ausländer im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk sowie in verschiedenen anderen polnischen Archiven recherchieren. So konnte er einiges Bildmaterial mit nach Deutschland nehmen, das vorher noch nie gesichtet worden war.

Rund 30 Millionen Tote hat der „große vaterländische Krieg“ die UdSSR gekostet. „Es wird Zeit, daß wir Deutsche uns auch mit dieser Phase des Krieges auseinandersetzen“ sagte Kaminski bei einer Pressekonferenz des Südwestfunks, der die Dreharbeiten in Zusammenarbeit mit Circe-Film und dem sowjetischen Mediengiganten APN (Nowosti) ermöglicht hat..

„Begonnen hat es mit einem Interview in der ‚Iswestja‘“, erzählte Kaminski. Wenige Tage später sei dieses Interview als Aufmacher in dem Massenblatt erschienen und habe ausführlich über seinen Plan, einen Dokumentarfilm zu drehen, berichtet. „Das Echo war enorm“ meinte der deutsche Dokumentarfilmer. „Wäschekorbeweise hat die Redaktion Briefe erhalten. Aus der gesamten Sowjetunion hatten die Menschen Kaminski geschrieben. „Manche Briefe wa-

ren mit der Hand verfaßt und bis zu 20 bis 30 Seiten lang. Alle begrüßten seine Idee sprachen ihm Mut bei seinem Vorhaben zu oder boten ihre Hilfe bei den Recherchen an.

Drei Jahre haben die Dreharbeiten gedauert. Es entstand eine leise – auf Effekthascherei völlig verzichtende – Dokumentation, die auf den Zuschauer nicht ohne Wirkung bleiben dürfte.

Ohne Zorn, aber mit bewegten Worten und sichtlich erschüttert, schildern die Opfer ihre Erlebnisse. Kaminski hat seine ganze Kunst als Dokumentarfilmer aufgeboden, um die Masse an Grausamkeiten, Blut und Dreck, die Deutsche in diesem geschundenen Land hinterlassen haben, faßbar zu machen. Grausamkeiten, die nicht nur auf das Konto der SS und SA-Schergen gehen, nein, auch Polizeikräfte und Wehrmattsangehörige hatten unter der Bevölkerung gewütet. Es zeichnet Kaminskis Arbeit aus, daß sein Film lediglich schildert, niemals aber anklagt, denn „die Sowjets sind Menschen, und die Deutschen sind Menschen“ wie ein Betroffener in dem Film sagt.

„Steh auf, es ist Krieg“ wird im Laufe dieses Jahres auch im sowjetischen Fernsehen zu sehen sein. Unverständnis zeigte der Regisseur daß seine Dokumentation „nur“ in den dritten Programmen gezeigt werde.

„Es war ursprünglich eine Produktion für das erste Fernsehprogramm“ meinte er. Doch hätten die Verantwortlichen auf Grund des Golf Krieges einen Sendetermin im Ersten ausgeschlossen. „Es sei schon genügend Krieg im Fernsehen in diesem Jahr gelaufen“ hieß es von offizieller Stelle.

„Die Frage, ob nicht eine Chance verpaßt werde, wenn der Masse des deutschen Fernsehpublikums dieser Film vorenthalten wird, werden sich die Verantwortlichen in der ARD wohl öfter stellen lassen müssen. „Nach 50 Jahren ist es an der Zeit, auch Frieden mit den Völkern der Sowjetunion zu schließen“ meinte Kaminski.

19-591

✧

BERLINER MORGENPOST

Dokumentation: Überfall auf die Sowjetunion

„Die Zeit drängt“ sagte sich Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski, „die Menschen, die das damalige Geschehen miterlebten, sind alt und gebrechlich.“ Also flogen Kaminski und sein Journalisten-Kollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrussen für ihre Dokumentation über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion (1941) aufzuarbeiten.

Vom Brester Ghetto, den 160 Vernichtungslagern und zerstörten Orten im einst deutsch besetzten Weißrußland ist hierzulande fast nichts bekannt. Vier Jahre dauerten Dreh- und Rechercharbeiten zu dieser sechsteiligen Reihe, die jetzt durch die dritten Programme läuft. „Steh auf, es ist Krieg“ ist eine Ost-West-Produktion, die noch vor dem Mauerfall zwischen dem Südwestfunk, Circe-Film Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichtenagentur APN zustande kam. (So., 21.00, N 3)

oha

Berliner Zeitung, 27.5.97

Das sagen die Kritiker:

50 Jahre danach

Steh auf, es ist Krieg!, N3. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es die erste deutsche Fernsehdokumentation zu diesem Thema. Sonntag die erste von sechs Folgen: Vorbereitung und erster Tag. Gezeigt in der Reihe „Menschen und Mächte“. 22. Juni 1941 – mitten im von der Sowjetunion und Deutschland gemeinsam besetzten Polen beginnt der Krieg zwischen den beiden Bündnispartnern, der zweite Weltkrieg tritt in eine neue Phase. Nun weckten auch sowjetische Väter ihre Söhne: Steh auf, es ist Krieg. Geh und sieh. Und kämpfe.

Der Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski war dreieinhalb Jahre in polnischen und sowjetischen Archiven unterwegs, interviewte Augenzeugen, Wenige leben noch. Er berichtet leise und

gleichsam von „unten“, läßt Opfer wie Täter zu Worte kommen. Fragt nach: Wie haben Sie den ersten Tag fernab offizieller Geschichtsschreibungen erlebt? Ein Minsker Dokumentarfilmer erzählte, wie er gerade Straßen filmte als vor seiner Linse Flugzeuge auftauchten. Zuerst dachte er, es sei eine Flugschau. Bis er Bomben und Explosionen sah. Sein Filmmaterial verschwand in den sowjetischen Archiven. Leid durfte nicht gezeigt werden. Nun ist er auf der Suche danach. 50 Jahre später.

Karsten Klemm

DOKUMENTATION

Von Partisanen befreite Kinder die von den deutschen Besatzern als Bluspender inhaftiert waren. Unten: Frontkameramann Wainorowitsch und Hartmut Kaminski.



„Steh' auf, es ist Krieg!“

Ungläubiges Staunen erfaßte die Menschen in der Sowjetunion, als Hitler vor 50 Jahren der Wehrmacht den Befehl zum Überfall auf den Nachbarn im Osten gab. Das Grauen des Krieges aus der Sicht der Opfer zeigt eine Dokumentarserie, die sonntags bis zum 23. Juni im 3. Programm ausgestrahlt wird. Vier Jahre hat der Düsseldorfer Filmemacher an der Serie gearbeitet. Sowjetisches Archivmaterial, bislang ungezeigt, stand ihm zur Verfügung

So **1400 West3** Vor 50 Jahren starteten die deutschen Nationalsozialisten das „Unternehmen Barbarossa“. Sie fielen ohne vorherige Kriegserklärung in die Sowjetunion ein. Ein halbes Jahrhundert danach gibt es nun erstmals einen deutschen Film über diesen Gewaltexzeß, dem 30 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Der Düsseldorfer Filmemacher Hartmut Kaminski hat in knapp vierjähriger Arbeit in der Sowjetunion eine Dokumentation mit Zeitzeugen von damals zusammengestellt, die nun in sechs Folgen in den dritten Programmen ausgestrahlt wird. Auch im sowjetischen Fernsehen werden die Filme gezeigt.

„Steh' auf, es ist Krieg!“ – Die meisten Menschen in der Sowjet-

union trauten ihren Augen und Ohren nicht, als sie diesen Weckruf in den Morgenstunden jenes 22. Juni 1941 vernahmen. Hatte Hitler nicht mit Stalin einen Nichtangriffspakt geschlossen, den Russen gerade erst ein Stück polnisches Land „geschenkt“?!

Die erste Folge der Dokumentation, die am vergangenen Sonntag ausgestrahlt wurde, schildert das ungläubige Staunen der Überfallenen. Der spätere Frontkameramann der Partisanen, Jossif Wainorowitsch, glaubte an eine Flugschau, als er die ersten Bomber am Himmel sah und filmte. Erst als die schwarzen Punkte am Himmel die Häuser um ihn herum Sekunden später in einem Inferno zerstörten, erkannte er die brutale Wirklichkeit.

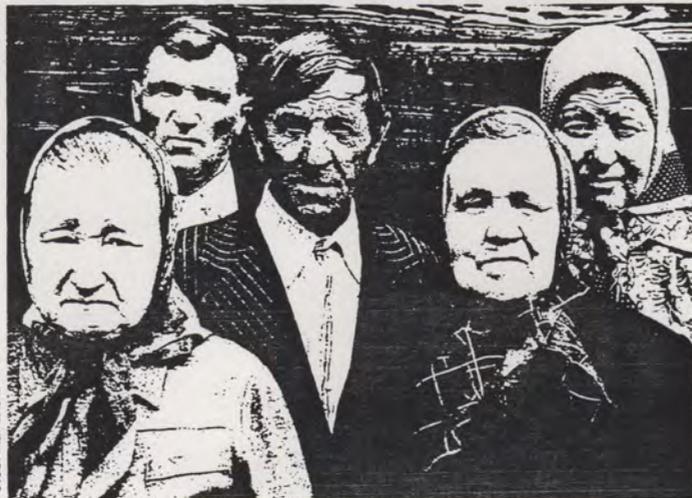
Kaminski schildert die folgenden Ereignisse vor allem aus der Sicht der Opfer. Die Dokumentation entstand als Co-Produktion der Düsseldorfer Circe-Film, des Südwestfunks und der APN/Nowosti, der nach TASS größten sowjetischen Nachrichtenagentur. Als erster Ausländer konnte er sich des zentralen Staatsarchives der Sowjetunion in Krasnogorsk bedienen.

Auf der Grundlage von Paul Kohls Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ begab er sich auf die Suche nach sowjetischen und deutschen Zeitzeugen, deren Erinnerungen und Geschichten er unter Mitarbeit von Elke Jonigkeit in Bilder umsetzte. Er schuf damit ein Werk, das sich weniger mit kriegerischen Strategien und Schlachten befaßt, als vielmehr mündlich überlieferte Geschichte dokumentiert. Erzählt von Opfern und Tätern, illustriert mit Originalaufnahmen von damals und Bildern von heute.

Kaminski läßt die Zeitzeugen sich an den Orten ihres damaligen Grauens erinnern, erspart dem Zuschauer kein noch so unfaßbares Detail. Doch so sehr er auch Partei für die Opfer ergreift, so gerät der Film doch nicht zum Propaganda-Instrument. Der Zuschauer lernt keine haßerfüllten Russen kennen, trifft neben Trauer auch auf verständliche Töne. Zur Sprache kommen neben dem Leid der geschundenen Opfer und dem erbitterten Widerstand der Partisanen auch die Rolle sowjetischer Kollaborateure und die humanitären Hilfeleistungen vereinzelter deutscher Soldaten, die sich eingedenk ihrer eigenen Familien in der Heimat nicht an dem gnadenlosen Völkermord beteiligen mochten.

Kaminski spannt dabei immer wieder den Bogen bis zur Gegenwart, der Zeit des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages. Die ersten Schritte in diese Richtung wagte er mit seiner Arbeit bereits vier Jahre, bevor dieser Neuanfang staatlich besiegelt wurde.

Sibylle Raudies



Fotos: Kaminski

Das Dorf Wileki Prussy wurde während der Partisanenbekämpfung von den Deutschen mit einem Großteil seiner Einwohner vernichtet. Im Film kommen die Überlebenden zu Wort.

Hitlers Überfall

Mit den Worten „Steh auf, es ist Krieg!“ weckte am Morgen des 22. Juni 1941 ein Vater in Brest-Litowsk seinen Sohn. 50 Jahre nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion zeigt das Deutsche Fernsehen zum erstenmal eine zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht der Opfer. Für die sechsteilige Ko-Produktion des Südwestfunks mit der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti gab deren Chef Walentin Falin 1988 grünes Licht.

Filmautor Hartmut Kaminski konnte daher noch nie gesehenes Archivmaterial auswerten und mit rund hundert Überlebenden an den früheren Leidensorten sprechen. Vor der Kamera schildern Zeitzeugen, wie sie den Einmarsch der deutschen Truppen und die Besatzungsmacht erlebten – erschütternde Protokolle, die belegen, was lange verdrängt und ge-



Szenenfoto

leugnet wurde: daß die Nazis den Krieg gegen die Sowjetunion von Beginn an als Ausrottungs- und Ausbeutungsfeldzug führten. Die erste Folge von **Steh auf, es ist Krieg!** wird von **Sonntag** an zunächst in den **Dritten Programmen** des SWF (18.00 Uhr), des NDR (21.00 Uhr) und des WDR (14.00 Uhr) ausgestrahlt. Für eine Plazierung im Ersten Programm fehlte der ARD leider wieder mal der Mut.

Schuldig war man sowieso

Eine sechsteilige Reihe über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion: „Steh auf, es ist Krieg!“

Von Manfred Loimeier

Joseph Goebbels vermerkt am Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, am 22. Juni 1941, in sein Tagebuch, mittags zwei Stunden tiefen, gesunden Schlafes gefunden zu haben. Doch für die Dörfer in Weißrußland beginnt ein grauenvoller Alltag: Im Umkreis von zwei Kilometern beiderseits einer Bahnlinie werden entlang der ganzen Strecke alle Dörfer eingeeichert, wird die Gegend entvölkert, gilt jeder im Sperrbezirk angetroffene Zivilist als Partisan.

Morgens jagen Soldaten die Menschen aus ihren Betten und treiben sie auf den Dorfplatz. Nackt, aus dem Schlaf gerissen, haben die Einheimischen zu warten, bis die kräftigsten jungen Männer des Ortes Gruben ausgehoben haben. Dann werden alle vorgefundenen Dorfbewohner erschossen. In 628 Dörfern werden solche Exekutionen durchgeführt. Über eines dieser Dörfer notiert ein ordentlicher deutscher Buchhalter: „203 Männer, 273 Frauen und 130 Kinder wurden von 9 bis 18 Uhr vernichtet, bei einem Materialaufwand von 786 Schuß Gewehr und 2496 Schuß Pistole.“

Steh auf, es ist Krieg! ist eine sechsteilige Dokumentationsreihe des Südwestfunks (SWF), die ab 19. Mai jeweils sonntags in Südwest 3 (17 Uhr), N 3 (21 Uhr), und West 3 (14 Uhr), ab 4. Juli in Hessen 3 und voraussichtlich noch im Sommer in Bayern 3 zu sehen ist. Ebenfalls noch in diesem Jahr wird die Serie im sowjetischen Fernsehen gezeigt, das

mit der Filmgesellschaft Nowosti als Koproduzent aufgetreten ist.

Hartmut Kaminski, der Regisseur dieses Mehrteilers, der bereits mit Berichten wie *Stumme Schreie* oder *Die Kinder von Himmlerstadt* Aufsehen erregte und Filmpreise erntete, war der erste westliche Journalist, der schon vor Perestroika und Glasnost, schon weit vor der Öffnung der Grenzen zwischen den deutschen Staaten die Erlaubnis bekam, in den Archiven weißrussischer Dörfer zu stöbern, Material zu sichten und sowjetische Filme aus der betreffenden Zeit zu verwenden. So bekam Hartmut Kaminski sogar vom KGB Filmmaterial zur Verfügung gestellt, das bis dahin nicht freigegeben worden war.

Zum einen ist es dort noch immer tabuisiert, über die Zwangsarbeit unter den deutschen Besatzern zu sprechen, zum anderen gibt es das unrühmliche Thema der Kollaboration zu erörtern, zum dritten galt lange die von Stalin ausgegebene Devise, wonach das Leid des russischen Volkes nicht zu filmen sei. Das erleichtert die Unterscheidung des Materials: Propagandamaterial ist unschwer zu erkennen, Aufnahmen vom Bombardement der Städte können dagegen nur von deutschen Kameramännern stammen.

Aufklären sollen die sechs Teile dieser Serie, die vielleicht auf Videocassette zugänglich gemacht wird, auch über die deutsche Mär vom Präventivkrieg: Augenzeugen berichten, wie konsequent seit der Besetzung Polens entlang der Grenze zur Sowjetunion Flugplätze gebaut und

als Kuhweiden getarnt wurden. Akten, die sich in der Staatsbibliothek Berlin fanden, zeigen, wie gründlich von allen Regionen, von allen Städten in der Sowjetunion militärgeographische Karten angelegt wurden — mit der empfohlenen Durchmarschrouten in gelb: Brücken sind da samt ihrer Taglast eingezeichnet, für Straßen liegen Daten über Niederschläge als Regen oder Schnee, liegen Zeichnungen über Glatteis-, Frost- oder Nebelgebiete vor.

Der Freiburger Historiker Wolfgang Wette bestätigt denn auch, daß die hier erstmals vorgestellten Unterlagen einzigartig in der deutschen Geschichtsschreibung sind, die sich bisher wenig um Weißrußland kümmerte. Rolf-Dieter Müller, ebenso ein Historiker aus Freiburg, ergänzt einen entscheidenden Aspekt: Wichtig in der Filmreihe *Steh auf, es ist Krieg!* sind nicht nur die Angaben über militärische Operationen, sondern die Gespräche mit inzwischen zum Teil verstorbenen Zeitgenossen, die zu den Kommentaren der deutschen Wehrmachtssoldaten die Perspektive der leidenden Menschen ergänzen.

Fotografien, die Hartmut Kaminski unter den erbeuteten Gepäckstücken von deutschen Soldaten fand, bezeugen den Stolz, mit dem sich die „deutschen Helden“ in der Partisanenbekämpfung bewährten. Frontkameramann Bergmann, der in der Wehrmacht das Vorgehen der Deutschen filmte und der später mit der DEFA unter Regie von Konrad Wolf 18 Spielfilme drehte, wird dazu nur sagen, daß er es damals oft beobachtet

habe, in den schönen russischen Wäldern nicht einfach spazieren gehen zu können.

Von der bösen Vergangenheit wollte man auch bei der ARD nichts hören und hat die für das 1. Programm bereits vorgesehene und mit 350.000 Mark äußerst kostengünstig produzierte Reihe in die dritten Programme abgeschoben — ohne überhaupt auch nur Ausschnitte daraus gesehen zu haben; Begründung: Es sei in letzter Zeit ohnehin soviel von Krieg und Vernichtung über den Bildschirm geflimmert. Das „Ge-

schichtsbewußtsein der ARD-Chefredakteure wage ich in Zweifel zu ziehen“, meint dazu Cornelia Freidank vom SWF, und der zuständige Redakteur Gustav-Adolf Bähr winkt resigniert ab: „Sie ahnen ja nicht, was da oftmals zusammensitzt.“ Aber einen ausführlichen Beitrag zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird es, wenn auch nicht in der ARD, dennoch für die ZuschauerInnen in der „ersten Reihe“ geben: Das ZDF zeigt, beginnend am 16. Juni, *Der verdammte Krieg. Das Unternehmen Barbarossa*.

Sechsteiliger Film zeigt den Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion aus der Perspektive der Opfer

Weißrussische Kriegsgeschichte(n) von unten

Vor einem halben Jahrhundert, am 22. Juni 1941, begann der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion. Der Nichtangriffspakt Hitlers mit Stalin, der 1939 zur Teilung Polens zwischen Deutschland und der UdSSR führte, wurde gebrochen. Die Russen schienen überrollt durch den deutschen Angriff, die deutsche Bevölkerung war darauf psychologisch unvorbereitet. Der Krieg wurde zum kolossalsten Gewaltexzess in der Menschheitsgeschichte. In ihm wurden 30 Millionen Menschen getötet.

Der Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski hat über diesen Krieg einen sechsteiligen Film gedreht: „Steh' auf, es ist Krieg!“ Er berichtet über die Ereignisse in einem bestimmten Gebiet, Weißrußland, und aus einer bestimmten Perspektive, der des Opfers: der Perspektive der russischen Bevölkerung und der des „kleinen Mannes“ im deutschen Heer, des „Landsers“. Es ist kein Film über Schlachten und Strategien, Operationen und Taktiken. Die Zeugen, die zu Wort kommen, die teilweise zum ersten Mal über ihre Erlebnisse sprechen, sind heute alte Menschen. Die Reise in die Vergangenheit, auf der

Kaminski sie begleitet, bringt bisher Unbekanntes zu Tage, auf Grund dessen der Autor historische Recherchen anstellen konnte. Vier Jahre lang ist Kaminski durch die Sowjetunion gereist und hat Zeitzeugen aufgesucht.

Der Film beginnt in Polen. Er findet Zeugen, die über die Vorbereitung des Überfalls auf Rußland sprechen. Und so erfährt man, daß von 1940 an dieser Einmarsch in die Sowjetunion vorbereitet wurde. 100

Steh' auf, es ist Krieg! (1) – Am Sonntag: West 3, 14 Uhr; Südwest 3, 18 Uhr; Nord 3, 21 Uhr

Flugplätze wurden damals von den Deutschen entlang der Demarkationslinie zwischen der deutschen und sowjetischen Besatzungszone in Polen gebaut. Der polnische Zeuge berichtet, wie die Start- und Landebahnen aus Holzstämmen errichtet wurden, dann weißer Klee auf ihnen angebaut wurde und das Vieh der Bauern auf ihnen weidete. Bombenlager und Hangars wurden im Wald angelegt. Zugleich bereitete der deutsche Generalstab Bild- und Kartenwerke vor, in denen jede Stadt und jede Industrie- und Militäranlage, statisti-

sche Aufstellungen von Niederschlägen und Temperaturen eingetragen waren. Kaminski fand diese vergilbten Bände in Archiven in Berlin.

Es ist kaum glaubhaft, daß davon der sowjetischen Seite nichts bekannt wurde. Dieses anscheinend doch gänzliche Fehlen einer effektiven Spionage auf sowjetischer Seite, deren Führer Stalin für sein nahezu krankhaftes Mißtrauen bekannt war, findet eine Erklärung nur darin, daß für die Polen die Russen von alters her der Feind waren, daß die russische Bevölkerung zum Teil Stalin mehr fürchtete als Hitler. So kam es zu Beginn des Rußlandfeldzugs auch zu weitgehenden Kollaborationen zwischen den deutschen Besatzern und der russischen Bevölkerung, bis diese dann bemerken mußte, daß sie als Opfer des deutschen Überfalls ein noch schlimmeres Los gezogen hatte.

So kam es dann als Reaktion auf den zunehmenden Terror zur Bildung von Partisanengruppen der Bauern. Am Ende des Krieges gab es in Weißrußland 370 000 organisierte Partisanen. Ihre Aktionen zeigten ihnen, daß der Feind besiegt war. Es war für das deutsche Heer eine neue, unbekannte Kriegsführung. So beteiligte

es sich an einer Reihe von Gegenaktionen der Einsatzkommandos von Polizei und SS. 638 Dörfer wurden in Weißrußland niedergebrannt, ihre Bewohner, Frauen und Kinder, getötet. Ein Heeresprotokoll von der Vernichtung eines Dorfes, das der Film zitiert, spricht von 710 Toten. Alles ging nach Plan.

Dem Autor ging es nicht darum, den Krieg, wie er sich in den offiziellen Filmberichten beider Seiten darstellte, zu beschreiben. Auf russischer Seite war es aber nahezu unmöglich, anderes Material in den Archiven zu finden. Sowjetische Kriegsbeobachter berichten, wie es strikt verboten war, die Leiden des Volkes und die Schrecken des Krieges zu zeigen. Und so erstaunlicher ist, wie viele inoffizielle Filmaufnahmen Kaminski dennoch in der Sowjetunion fand, nicht nur in den Archiven, sondern auch in der Bevölkerung, die dieses Filmunternehmen hilfreich ohne jedes Zeichen von Ressentiments unterstützte. Der Film wurde vom Südwestfunk zusammen mit der Circe-Film und Nowosti (Moskau) für eine erstaunlich geringe Summe produziert. Die Kosten entsprechen denen einer Samstagabendshow. schw.

Sechsteiliger Film zeigt den Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion aus der Perspektive der Opfer

Weißrussische Kriegsgeschichte(n) von unten

Vor einem halben Jahrhundert, am 22. Juni 1941 begann der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion. Der Nichtangriffspakt Hitlers mit Stalin, der 1939 zur Teilung Polens zwischen Deutschland und der UdSSR führte, wurde gebrochen. Die Russen schienen über-rumpelt durch den deutschen Angriff, die deutsche Bevölkerung war darauf psychologisch unvorbereitet. Der Krieg wurde zum kolossalsten Gewaltexzeß in der Menschheitsgeschichte. In ihm wurden 30 Millionen Menschen getötet.

Der Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski hat über diesen Krieg einen sechsteiligen Film gedreht: „Steh auf, es ist Krieg!“. Er berichtet über die Ereignisse in einem bestimmten Gebiet, Weißrußland, und aus einer bestimmten Perspektive, der des Opfers: der Perspektive der russischen Bevölkerung und der des „kleinen Mannes“ im deutschen Heer des „Landsers“. Es ist kein Film über Schlachten und Strategien, Operationen und Taktiken. Die Zeugen, die zu Wort kommen, die teilweise zum ersten Mal über ihre Erlebnisse sprechen, sind heute alte Menschen. Die Reise in die Vergangenheit, auf der

Kaminski sie begleitet, bringt bisher Unbekanntes zu Tage, auf Grund dessen der Autor historische Recherchen anstellen konnte. Vier Jahre lang ist Kaminski durch die Sowjetunion gereist und hat Zeitzeugen aufgesucht.

Der Film beginnt in Polen. Er findet Zeugen, die über die Vorbereitung des Überfalls auf Rußland sprechen. Und so erfährt man, daß von 1940 an dieser Einmarsch in die Sowjetunion vorbereitet wurde. 100

Steh' auf, es ist Krieg! (1) – Am Sonntag: West 3, 14 Uhr; Südwest 3, 18 Uhr; Nord 3, 21 Uhr

Flugplätze wurden damals von den Deutschen entlang der Demarkationslinie zwischen der deutschen und sowjetischen Besatzungszone in Polen gebaut. Der polnische Zeuge berichtet, wie die Start- und Landebahnen aus Holzstämmen errichtet wurden, dann weißer Klee auf ihnen angebaut wurde und das Vieh der Bauern auf ihnen weidete. Bombenlager und Hangars wurden im Wald angelegt. Zugleich bereitete der deutsche Generalstab Bild- und Kartenwerke vor, in denen jede Stadt und jede Industrie- und Militäranlage, statisti-

sche Aufstellungen von Niederschlägen und Temperaturen eingetragen waren. Kaminski fand diese vergilbten Bände in Archiven in Berlin.

Es ist kaum glaubhaft, daß davon der sowjetischen Seite nichts bekannt wurde. Dieses anscheinend doch gänzliche Fehlen einer effektiven Spionage auf sowjetischer Seite, deren Führer Stalin für sein nahezu krankhaftes Mißtrauen bekannt war findet eine Erklärung nur darin, daß für die Polen die Russen von alters her der Feind waren, daß die russische Bevölkerung zum Teil Stalin mehr fürchtete als Hitler. So kam es zu Beginn des Rußlandfeldzugs auch zu weitgehenden Kollaborationen zwischen den deutschen Besatzern und der russischen Bevölkerung, bis diese dann bemerken mußte, daß sie als Opfer des deutschen Überfalls ein noch schlimmeres Los gezogen hatte.

So kam es dann als Reaktion auf den zunehmenden Terror zur Bildung von Partisanengruppen der Bauern. Am Ende des Krieges gab es in Weißrußland 370 000 organisierte Partisanen. Ihre Aktionen zeigten ihnen, daß der Feind besiegt war. Es war für das deutsche Heer eine neue, unbekannte Kriegsführung. So beteiligte

es sich an einer Reihe von Gegenaktionen der Einsatzkommandos von Polizei und SS. 638 Dörfer wurden in Weißrußland niedergebrannt, ihre Bewohner Frauen und Kinder getötet. Ein Heeresprotokoll von der Vernichtung eines Dorfes, das der Film zitiert, spricht von 710 Toten. Alles ging nach Plan.

Dem Autor ging es nicht darum, den Krieg, wie er sich in den offiziellen Filmberichten beider Seiten darstellte, zu beschreiben. Auf russischer Seite war es aber nahezu unmöglich, anderes Material in den Archiven zu finden. Sowjetische Kriegsbeobachter berichteten, wie es strikt verboten war die Leiden des Volkes und die Schrecken des Krieges zu zeigen. Um so erstaunlicher ist, wie viele inoffizielle Filmaufnahmen Kaminski dennoch in der Sowjetunion fand, nicht nur in den Archiven, sondern auch in der Bevölkerung, die dieses Filmunternehmen hilfreich ohne jedes Zeichen von Ressentiments unterstützte. Der Film wurde vom Südwestfunk zusammen mit der Circe-Film und Nowosti (Moskau) für eine erstaunlich geringe Summe produziert. Die Kosten entsprechen denen einer Samstagabendshow schw.

Fernseh-Kritik

Wirklich vorbei?

Dritte Programme: WDR, SWF, NDR sonntags, BR ab 15. Juni samstags, HR ab 4. Juli donnerstags: „Steh auf, es ist Krieg“

Umfangreiche Projekte, die anlässlich seines fünfzigsten Jahrestages das Unternehmen „Barbarossa“, Hitlers Entscheidung für den Zweifrontenkrieg, angemessen in Erinnerung rufen können, werden in die Dritten-Programme abgeschoben. Man kennt das ja. Was an schwierigem Programmstoff sein muß, landet in der Nacht oder im Dritten. Falls Historiker des nächsten Jahrtausends sich unserer Epoche annehmen und in TV-Archiven stöbern, werden sie sich an die Dritten Programme halten und bei der Sichtung des Ersten ein bißchen staunen, womit die Leute damals sich die Zeit vertrieben.

Es ist unter diesen Umständen für einen Filmemacher eine Ehre, sein Werk im Dritten wiederzufinden. Bedenkt man ferner, daß die zeitversetzte Ausstrahlung bei den Regionalsendern es den Verkabelten gestattet, einen Film zum zweitenmal anzusehen, beziehungsweise denjenigen, die ihn im heimischen Dritten verschlafen

haben, die Chance schenkt, ihn woanders nachzuholen, so sieht man, daß auch das Werk selbst nicht schlecht wekommt.

Unser staatsfernes, parteiennahes öffentlich-rechtliches Fernsehen besitzt nun mal eine offiziöse Autorität, die im Ersten am deutlichsten vorschmeckt. Was von dort in den Äther geht, erscheint als höheren Orts für gut befunden, und was dort nicht landen konnte, als von nur minderer Wichtigkeit.

Insofern bleibt es ein Irrtum, daß der SWF-Sechsteiler „Steh auf, es ist Krieg“ von Hartmut Kaminski (nach dem Buch: „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ von Paul Kohl) nicht die kostbare Zeit des Ersten Programms füllen durfte. Die fünfzigste Wiederkehr des 22. Juni 1941 fällt ausnehmend günstig. Erst jetzt, wo es die DDR nicht mehr zu geben brauche, sei, meinen viele, der Krieg mit Rußland wirklich vorbei. Das heißt zugleich, daß man genauer und affektfreier hinschauen und nachfragen darf, was eigentlich wirklich geschehen ist.

Hartmut Kaminskis Film hat diesen genauen, nüchternen Blick. Seine Bilder interpretieren keine Lesart und illustrieren

keine These, sie schaffen Material herbei für das kollektive Gedächtnis - auch derer, die nicht dabei waren. Sie schonen weder die Angehörigen und Nachfahren der Deutschen Wehrmacht noch die Angehörigen und Nachfahren der Roten Armee. Die faschistischen Okkupanten hausten furchtbar - sie erschossen Partisanen und Patrioten, verfeuerten die Holzhütten der kleinen Leute und raubten den Kindern die letzten Kornrationen. Mancherorts aber waren sie mit Jubel empfangen worden: Man begrüßte in ihnen die prospektiven Sieger über Stalin, dessen Kommissare ebenfalls und lange genug getötet, geraubt und Schrecken verbreitet hatten. Zum zweiten Male wurden sie 1941 besetzt, bedroht und liquidiert: die kleinen Leute in ihren Holzhütten.

Wo immer er kann, berichtet Kaminski aus der Perspektive derer, die einen Krieg weder planen noch führen und allem Kriegerrecht zum Trotz oft am schlimmsten erleiden: der sogenannten Bevölkerung. Er recherchierte vier Jahre lang, freimütig unterstützt von russischen Betroffenen. So erhält der Film ein starkes dokumentarisches Fundament. Ein Platz in den Archiven ist ihm schon jetzt sicher. Der Platz in den Köpfen des deutschen Fernsehpublikums, den er verdient, wäre durch eine Ausstrahlung im Ersten noch sicherer geworden.

Barbara Sichtermann

Gong südwest

In der UdSSR wird die Reihe „Steh auf, es ist Krieg“ umjubelt. bei uns herrscht Schweigen

Bilder des Grauens: zum ersten Mal gibt es in der UdSSR einen deutschen Film zum Thema



„Steh auf, es ist Krieg“ - nach diesem Motto zogen vor 50 Jahren Millionen an die Front!



Hitlers Rußlandfeldzug

Filmemacher Kaminski: Die Russen haben Respekt vor seiner Arbeit



Warum wird diese wichtige Dokumentation in die Dritten Programme verbannt?

22. Juni 1941: Hitlers Truppen marschieren in die Sowjetunion ein. Für viele Menschen heißt es an diesem Morgen: „Steh auf, es ist Krieg.“ So nannte auch der Dokumentarfilmer Hutmütze Kaminski seine Reihe, die er im Auftrag des SWF drehte.

Vier Jahre lang war er auf der Suche nach Zeitzeugen. Er fand sie, wie den damaligen Infanteristen Johannes Hasucha, in Deutschland, er fand sie auch in der UdSSR. Als erster Deutscher durfte Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion, Krasnogorsk, arbeiten. Er förderte bisher ungesichtetes, historisches Material zutage und verarbeitete es zu einer sechsteiligen Serie, die nicht von berühmten Schlachten erzählt, sondern von Opfern und Tätern.

Diese zeitgeschichtliche Dokumentation ist eine Produktion der Circe-Film Düsseldorf, des SWF sowie der UdSSR. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf das

Land gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu dem Thema.

Eigentlich ein Höhepunkt im ARD-Programm, ideal für die beste Sendezeit - sollte man meinen. Doch dann erging es Kaminskis Serie wie den legendären „kleinen Negerlein“: Erst sechs, dann fünf, dann vier, dann drei, dann zwei, dann einer - schließlich keiner mehr im Ersten.

Die historische Kommission der ARD hielt diese Serie, zum Leidwesen der zuständigen SWF-Redakteurin Cornelia Freidank, für ein Überangebot und verbannte das Werk in die Dritten Programme. Eine Entscheidung, über die sich nicht zuletzt die Mainzelmänner besonders freuen. Denn zur gleichen Zeit läuft - im Hauptabend-

programm - ihre ebenfalls sechsteilige Serie „Der verdammte Krieg“, die sich mit Hitlers Angriff beschäftigt ...

In der Sowjetunion dagegen fand Kaminskis Plan, einen Film über den großen vaterländischen Krieg zu drehen, ein lebhaftes Echo. Die millionenstarke Regierunugszeitung „Iswestija“ druckte gleich ein ganzseitiges Interview mit den Deutschen auf der ersten Seite. Immerhin hatten Kaminski und der Berliner Autor Paul Kohl mehrere Tage energisch am Verhandlungstisch in Moskau für ihr Projekt gekämpft, ehe der frühere UdSSR-Botschafter in Bonn, Falin, grünes Licht für die deutsch-russische Zusammenarbeit gab.

Mittlerweile trafen aus allen Teilen der UdSSR Briefe bei den Filmemachern ein. Viele sprachen Kaminski gleich vertraulich mit. „An, als Zeichen Ihrer Hochachtung vor dem Menschen, der nach einem halben Jahrhundert endlich denen zuhört, die unter seinen eigenen Landsleuten so viel zu leiden hatten.“

Udo Schüttelpeiz



Kaminski neben einem Zeitzeugen, dem Infanteristen Johannes Hasucha (lks.)

&ESCHKmt:illr



Russen auf der Flucht wir den Dtubchen

BLUTSPUR IM OSTEN

Der Sechsteiler »Steh
auf,« ist Kries!
an die Leiden der sowjeti-
sehen Zivilbevölkenanc

das kleine tsche-
Lidische Dorf in der Nä-
he des Kohlenbeckens
von Kladno, od'er Ora-
dour-sur-Glane in Süd-
frankreich mit seinen 1500
Einwohnern sind längst als
Zeugnisse menschlicher
Barbruei in die Ge-
schichtsbücher eingegan-
gen. Dort verübten
deutsche SS-Truppen 1942
und 1944 mörderische Ra-
cheakte an der Zivilbevöl-
kerung. Über die Blutspur
der deutschen Soldateska
in der Sowjetunion wäh-
rend des Zweiten Welt-
kriegs gab es dagegen bis-
lang nur eher spärliche
Hinweise. Noch immer
schweigt sich die Publi-
stik über die Ereignisse vor
fünfzig Jahren aus, teils
aus politisch motivierter
Bequemlichkeit, teils we-
gen der bislang verschlos-
senen Archive in der So-
wjetunion. Allein 628 Dör-
fer sind während des Ruß-
laodfeldzuges einge-
äschert worden. Tausende
von Frauen und Kinderlie-

ben ihr Leben, Männer
wurden in KZji deportiert
oder an Ort und SteUe „lj.
quidiert«. Im Jargon des
Wehrmachtsberichts beißt
das dann kaltschnäuzig:
„Die Exekution verlief rei-
bungslos. Das Verfahren
erwies sich im übrigen als
zweckmäßig.«

Der Filmemacher Hart-
mut Kaminski, mehrfach
ausgezeichnet für seine
Produktionen »Stumme
Schreie« (1982) und »Die
Kinder von - Himm.ler-
stadt« (1983), bat jetzt un-
ter dem Titel »Steh auf, es
ist Krieg!« eine sechsteili-
ge Dokumentation über
den Leidensweg der russi-
schen ZivilbevöUterung
fertiggestellt. Ein halbes
Jahrhundert nach dem
Überfall auf die Sowjet-
union am 22. Juni 1941
erinnert Kaminski damit
an das verhängnisvolle Da-
tum und das damit-verbun-
dene Elend, das auch
durch bislang unbekanntes
Material aus dem zentra-
len Staatsarchiv in Krasno-
gorsk dokumentiert wird.

Kaminski meidet jeden
pastoralen Unterton, ihm
geht es auch nicht um
Schuldzuweisung oder
Aufrechnung. Er nimmt

liebz eit lld bringt l>iqe
in Erfahrung, die in keinem
Buch niedergeschrieben
sind. Der Autor hat Zuhö-
ren gelernt. Schon deshalb
ist hier kein Beriebt über
Panzerschlachten und
Brückenköpfe im Osten
entstanden. Im Brenn-
punkt der unaufdringli-
chen Rekonstruktion des
Leidens stehen Opfer und
Menschen, die die Massa-
ker überlebt haben.

Verbinert ist der zustän-
dige Südwestfunk-Redak-
teur Gustav-Adolf Bähr
jedoch darüber, daß es
nicht gelungen ist, die ver-
dienstvolle Dokumenta-
tion ins Hauptprogramm
der ARD zu bringen. Es
gab massiven Widerstand
der Fernsehdirektoren.
»Übersättigung durch die
Kriegsberichterslauung



seit der Golfkrise«, lautete
das kurzsichtige Argument
höheren Orts. Baden-Ba-
den und die koproduzie-
rende sowjetische Agentur
APN (Nowosti) müssen
nun mit den Dritten Pro-
grammen vorliebnehmen.
Neben Südwest 3 springen
West 3, HR 3 und NDR 3
in die Bresche. Nur den
Bayern fehlt es mal wieder
an Einsicht.

CHIUSTIAN HÖRBURGER

Hartmut Kaminskis Dokumentar-Serie „Steh' auf, es ist Krieg!“ ab Sonntag

Vormarsch in bittere Wahrheiten

1986 wurde in Moskau Eiern Klimows Spielfilm „Komm und siehe“ uraufgeführt. 1987 war er in Venedig und später auch in unseren Kinos zu sehen. Da dachte wohl so mancher Deutsche: Der Klimow ist ja ein ehrenwerter Mann, hat er doch als Speerspitze der Perestrojka den sowjetischen Filmschaffenden-Verband umgestülpt, alte Männer und Strukturen außer Kraft gesetzt. In seinem Film übertreibt er aber denn doch gar zu kraß.

Der sonst so beherrschte „film-dienst“ des Katholischen Medien-Instituts schrieb: „Die erschütternde Geschichte des Reifungsprozesses eines 12-jährigen Jungen vor dem Hintergrund von NS-Greueln in Weißrußland 1943. Über weite Strecken sehr eindrucksvoll und vielschichtig in der zentralen Szene der Vernichtung eines Dorfes, greift der Film streckenweise leider allzusehr zu Klischees des Horrorkinos und verspielt dabei einiges an Ernst und Betroffenheit.“ Und klebt dem Urteil dann dennoch ein „Sehenswert“ hintan.

Die Bilder von den in der brennenden Dorfkirche durch deutsche Soldateska eingesperrten Bauern vergiftet man im Leben so leicht nicht. Dennoch wehrt man sie ab, erdrängt sie gedanklich mit dem verzagten Eingeständnis: Nun ja, Exzesse hat es doch wohl überall gegeben.

Mit Nowosti produziert

Daß jene Exzesse aber häufiger als nur Ausnahme waren, diese bittere Erkenntnis - weniger bitter als für die dortigen Opfer - versucht uns nun ab Pfingstsonntag die aufsehenerregende, aber auch versöhnliche Dokumentarfilmreihe „Steh' auf, es ist Krieg“ zu vermitteln, die der Düsseldorfer Hartmut Kamiriski mit dem Südwestfunk sowie der sowjetischen Presseagentur Nowosti produziert hat, und die nun in den dritten Fernsehprogrammen ab Pfingsten sonna gs ausgestrahlt wird. Sechs Folgen Leid, Tragik und Grauen a 45 Minuten. Die der Opfer freilich, nicht der Täter - weder der deutschen noch der sowjetischen.

Es ist schwer und aufregend, das anzusehen. Es ist schwer, darüber zu schreiben. So manche Erinnerungen von Vätern oder Großvätern bekommen plötzlich zittrige Stimmen, weiße Flecken. So mancher Brieb and aus dem Felde scheint plötzlich am Rande der Bekenntnisse von Sehnsucht, Liebe und Heimweh Löcher bloßzulegen, die nicht allein auf die Briefz nsur zurückzuführen sein können. Klar, daß auch viele Nicht-Täter, Zu-Schauer schwiegen zu dem, was der russischen Zivilbevölkerung angetan wurde. Und die aus zum Teil mehr als zehnjähriger sibirischer Lagerhaft, Mißhandlung, Zwangsarbeit, Kälte- und Hungerfolter heimkehrenden deutschen Soldaten hatten dann Besseres zu tun, als ausgerechnet von den Missetaten der Deutschen zu erzählen.

Mindestens zwanzig Millionen Sowjetbürger und -Soldaten starben im Zweiten Weltkrieg; von den deutschen Soldaten 14 Millionen (neuere Zahlen greüen wesentlich höher). Doch Kaminski rechnet nicht auf; man muß sich die Zahlen von weit entfernten Stellen zusammenklauben. So hört man, daß in den besetzten UdSSR-Gebieten jeder vierte Zivilist sein Leben verlor; daß di Städte etwa in Weißrußland zu 80 Prozent zerstört wurden. Wirklich genaue Zahlen gibt es auch heute noch nicht; sie stellen uns „vor fast unlösbare methodische Probleme“ (Dr. Bernd Wegner, Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg).

Kaminskis Serie beschränkt sich im Raum bewußt auf den sogenannten Mittelabschnitt, also von Brest bis kurz vor Moskau. Weder Stalin- noch Leningrad gehören folglich zum Thema, und die Serie endet mit der Vertreibung der deutschen Truppen über die damalige sowjetische Westgrenze. Dieses eine von sehr vielen möglichen Kapiteln behandelt die Serie mit großer Gründlichkeit und Sorgfalt. Fast vier Jahre hat Kaminski daran gearbeitet, hat recherchiert, Zeugen und Überlebende gesucht, gefunden, interviewt, hat als erster Westdeutscher Zugang zu Geheimarchiven der Roten

Armee gefunden, wo er papierne und filmische Dokumente sichten und kopieren konnte (vor zwei Jahren bereits berichteten wir hier davon).

Die Serie gliedert sich in die sechs Kapitel „Vorbereitung und erster Tag“, „Der Vormarsch“, „Die Besatzungsmacht“, „Der Widerstand“ (Partisanen), „Verbrannte Erde“ (der Rückzug) und „Die Befreiung“ (die Vertreibung). Spektakuläre „action“-Kriegsbilder, die ja denn doch immer wieder die Faszination des Abenteuerlichen oder der funktionierenden Technik ausstrahlen, wird man in ihnen vergebens suchen. Auch nicht Generalstabs-Karten mit beweglichen Pfeilen oder Stecknadeln mit Fähnchen. Im Gegenteil. Kaminski verläßt sich oft auf stille Naturbilder, vor denen seine Gesprächspartner sprechen. Ihnen läßt er Zeit, Worte zu finden. Gerade, wenn sie die Fassung verlieren.

Ohne Tremolo

Ohne dramatisches Tremolo behauptet Kaminskis Serie: Daß das Vorgehen der Deutschen völkermordähnliche Züge trug, argumentativ und emotional abgestützt durch jahrelanges Nazi-Propagandafeuerwerk gegen den „slawischen Untermenschen“ und die „jüdisch-bolschewistische Verschwörung“. Bei der Vernichtung von rund 9200 niedergebrannten Dörfern oft samt ihrer Bevölkerung allein in Weißrußland („Ruthenien“) seien die Partisanen echter, oft genug aber auch vorgeblicher Vorwand gewesen.

Eine schönfärbende Rechtfertigung schminkt uns Kaminski ebenfalls.ab: „Die Legende, die Wehrmacht habe mit den Mordaktionen nichts zu tun gehabt, ja nicht einmal von ihnen gewußt, ist durch die Akten von Staat, Wehrmacht und SS sowie durch Zeitzeugenberichte und Fotodokumentationen längst widerlegt. Die speziellen Vernichtungsorganisationen der SS, die ‚Einsatzgruppen‘ und ‚Einsatzkommandos‘, operierten, wie es in einer entsprechenden Vereinbarung von Wehrmacht und SS hieß, im Verbande

LETON



Das Leiden vor allem der russischen Zivilbevölkerung dokumentiert die Fernsehserie 'Steh' auf, es ist Krieg!'.
Montage:ClrcFilm

des Heeres", konstatierte Historiker (und Gustav-Noske-Biograph; Droste-Verlag) Wolfram Wette (ebenfalls Freiburg) im „SWF-Journal“.

Freilich: „Es gab auch anständige Deutsche.“ Dies zum Beispiel bekundet eine weißrussische Bauersfrau, die ein deutscher Soldat vor weiteren Nachstellungen mit ihrem Söhnchen versteckte.

Die Serie aber wird viele Zuschauer schockieren, viele möglicherweise wütend machen. Gewiß bleiben Fragen offen. Hat etwa nicht auch die Rote Armee russische Dörfer und Städte in Brand geschossen, um den Besatzern das Dach überm Kopf zu rauben? Hat

sie nicht mit angeblichen Kollaborateuren kurzen Prozeß gemacht? Haben die vom Stalinismus und dessen Säuberungswellen Gequälten die Deutschen nicht zunächst mit offenen Armen aufgenommen? Kritik gälte der zu schnellen Text-Dichte in der ersten Folge, die hohe Aufmerksamkeit beansprucht, und dem allzu wortreichen Pathos am Ende des Schlußteils. Davon wird zu reden sein. Und nicht nur davon wird heiß geredet, gestritten, geschrieben - und auch geschwiegen werden. - Sendetermine: Sonntags 19. Mai bis 23. Juni: West 3, 14 Uhr; Südwest 3, 17 Uhr (Pfingstsonntag, 18 Uhr). SEBASTIAN FELDMANN

Eine Anatomie des Krieges

Sechsteiler über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion

Die Bilder des Frontkameramannes Josif Wainorowitsch von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verstümmelten und toten Menschen, von KZ, von Hungernden und Sterbenden waren unter Stalin unerwünscht und wurden verbrannt. Doch aus seinem Kopf konnte er das, was er nach dem Überfall der Deutschen auf Rußland am 22. Juni 1941 alles gesehen hatte, nie mehr verbannen. Allein in Weißrußland gab es 160 Ghettos und Konzentrationslager, 628 Dörfer löschten die Deutschen mitsamt der Bevölkerung aus, 9200 weitere Siedlungen wurden teilweise von ihnen zerstört. • Es wäre mir lieber, ich hätte diese Bilder nie gesehen", das sagt Wainorowitsch fast ein halbes Jahrhundert danach. Er ist einer der Zeitzeugen, die **Hartmut Kaminski** für seine sechsteilige Dokumentation mit dem Titel "Steh auf, es ist Krieg!" interviewte. Nur wenig später starb der ehemalige Kollege des deutschen Filmes an den Folgen eines Unfalls.

Vier Jahr lang recherchierte Kaminski, Autor von "Stumme Schreie" (1982), von "Die Kinder von Himmelstadt" (1983) sowie zahlreicher zeitlicher Dokumentationen, in sowjetischen und polnischen Archiven. Er besuchte Augenzeugen und fuhr mit ihnen zu jenen Orten, an denen die unvorstellbaren **Grausamkeiten** begangen

Kriegsmaschinerie läuft immer wieder gleich ab." Parallelen fand er beispielsweise in der Art der Kriegsvorbereitungen damals und heute. Aber nicht mit der Rekonstruktion von militärischen Operationen beschäftigen sich die sechs Folgen, sondern Kaminski versuchte, auf der Grundlage des Buches von Paul Kohl "Ich wundere mich, daß ich noch lebe" das Geschehen ausschließlich aus dem Blickwinkel der Bevölkerung zu zeigen. Und die half ihm bei seinen Recherchen in einem Maße, wie er es nicht zu hoffen gewagt hätte. Die Resonanz auf zwei große Artikel über sein Vorhaben in der **Iswestia** war enorm. Aus der ganzen Sowjetunion schrieben ihm die Leser; oft seien es sehr persönliche Briefe gewesen, oft sei er mit "lieber Hartmut" angesprochen worden und alle begrüßten sein Vorhaben, berichtet Kaminski. Auch vor Ort seien er und sein Team auf ungeheure Gastfreundschaft gestoßen.

Eine Placierung in der ARD dieser vom sowjetischen Medienriesen **Nowosti**, mitfinanzierten Dokumentation, wäre nach Meinung des Autors sowie der verantwortlichen Südwestfunk-Redakteure Custav Adolf Bähr und Cornelia Freidank eine adäquate Geste gegenüber der UdSSR gewesen. So war es ursprünglich auch geplant. Aber als die Reihe nach vier Jahren



KLEINSTE VERGEHEN genügten schon, damit jemand als Partisan diffamiert und erschossen oder erhängt wurde. Photo: SWF

wurden. 28 Millionen Sowjetbürger kamen dabei ums Leben, das sind über 40 Prozent aller Toten, die der gesamte Zweite Weltkrieg gefordert hatte. Dennoch wurde über dieses Kapitel der jünglichen Geschichte bislang weitgehend geschwiegen. Dabei sollten Ortsnamen wie Minsk, Vitebsk und Smolensk dieselben Erinnerungen auslösen wie Coventry, Rotterdam oder Rußland.

Kaminski machte sich als erster Ausländer die Dokumentation der dreijährigen deutschen Besetzung Weißrußlands von 1941 bis 1944 zur Aufgabe. Bei der späteren Arbeit am Schneidetisch dann, die zeitlich mit dem Ausbruch des Golfkriegs zusammenfiel, so berichtet er, sei ihm bewußt geworden, daß "sein Film" so "etwas wie eine Anämie" der "90er Jahre" sei. "Wie

produziert war, fanden die ARD-Chefredakteure keinen Sendeplatz mehr. Bährs Einwand, daß eine Freundschaft mit der Sowjetunion nur möglich wäre, wenn wir wissen, was an Entsetzlichem passiert ist, fand keine Resonanz. "Steh auf, es ist Krieg!" wurde in die dritten Programme verwiesen, nicht zuletzt mit dem Argument, daß der Golfkrieg zu Beginn des Jahres schon soviel Sendezeit verschlungen habe.

Vom 19. Mai bis 23. Juni zeigen Südwest 3 (heute um 18.00 Uhr, alle weiteren Folgen jeweils um 17.00 Uhr), Nord 3 (jeweils 21.00 Uhr) und West 3 (jeweils 14.00 Uhr) die sechs Folgen, die überschrieben sind mit "Vorbereitung und erster Tag", "Der Vormarsch", "Die Besatzungsmacht", "Widerstand", "Verbrannte Erde" und "Die Befreiung". In Hessen 3 ist die Reihe vom 4. Juli bis 8. August (jeweils um 21.45 Uhr) zu sehen, im Bayerischen Fernsehen vom 15. Juni bis 20. Juli, jeweils um 21.20 Uhr.

Das Manuskript zur Sendereihe ist beim TELE-Manuskriptdienst, Postfach, 8000 München 26. zum Preis von 15,10 Mark zzgl. 3,90 Mark Versandkosten erhältlich. Sybil! Neth

AddchJ.e _ .1 > - J
/J > - s _ < r - l

„Steh' auf, es ist Krieg!“

TV-Dokumentation über Rußland während der deutschen Besatzung

Lidice, das kleine tschechische Dorf in der Nähe der Kohlenfelder von Kladno, und Oradour-sur-Glane in Südfrankreich mit seinen ehemals 1600 Einwohnern sind als Zeugnisse menschlicher Barbarei in die Geschichtsbücher eingegangen. In beiden Orten praktizierten SS-Truppen 1942 und 1944 ihre erbarmungslosen Rachezüge. Auch andere nazistische Verbrechen sind recht genau belegt und protokolliert.

Ganz anders sieht es mit den von Deutschen begangenen Greuelen in Rußland aus. Noch immer ist hier ein Mantel des Schweigens über die Ereignisse ehüllt, teils aus Unkenntnis, teils wegen verschlossener historischer Archive in der Sowjetunion. Im übrigen störte es hierzulande kaum jemanden, daß die Fakten erst jetzt Schritt für Schritt ins Bewußtsein rücken. Allein in Weißrußland gab es nach dem Überfall auf die Sowjetunion 160 Ghettos und Konzentrationslager. Über die Auslöschung von Minsk, Vitebsk und Smolensk ist bei uns nur Bruchstückhaftes bekannt; das Elend und Leid in den übrigen Orten und Landschaften ist kaum ins Blickfeld gelangt. Allein 628 Dörfer sind in Weißrußland als Rache an den Partisanen niedergebrannt worden. In deutschen Wehrmachtsberichten lautet im Einzelfall der beispiellose Kommentar: „Die Exekution verlief reibungslos. Das Verfahren erwies sich im übrigen als zweckmäßig“.

Der Filmemacher Hartmut Kaminski, bekanntgeworden durch die Produktionen „Stumme Schreie“ (1989) und „Die Kinder von Himmlerstadt“ (1983), hat jetzt unter dem Titel „Steh' auf, es ist Krieg!“ eine sechsteilige Fernsehdokumentation über den Leidensweg der russischen Zivilbevölkerung während der deutschen Besetzung fertiggestellt. Als erster Ausländer hat Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet und das bisher unbekanntes Material gesichtet. Weitere polnische Archive haben den westlichen Filmautor während seiner dreieinhalbjährigen Arbeit unterstützt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es damit zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Kaminski, der überwiegend Fragen stellt und den belehrenden Unterton meidet, versucht, den Ereignissen unter der Perspektive der Opfer nachzugehen. Im Zentrum der subtilen Rekonstruktion stehen unbe-

kannte Gesichter aus Dörfern und Landschaften, die die Massaker überlebt haben.

Dabei fällt auf, daß die deutschen Zeugen, die befragt werden konnten, unter dem Trauma der Erinnerung vielleicht stärker zu leiden haben als die überlebenden Opfer in Rußland. Invasoren und Okkupierte offenbaren unterschiedliche psychische Reaktionen, die die geleistete oder unvollständige Trauerarbeit signalisieren.

Unter den Überschriften „Vorbereitung und erster Tag“, „Die Besatzungsmacht“, „Widerstand“, „Verbrannte Erde“ und „Die Befreiung“ erzählt der Film in behutsamen Sequenzen aus diesem dunklen Kapitel in der sowjetischen Geschichte, bei dem insgesamt 21 Millionen Menschen ums Leben kamen... Erst Glasnost und Perestrojka schufen ein neues Klima“, berichtet Kaminski, „in dem es möglich ist, Dinge offen anzusprechen, für deren Erwähnung man noch vor wenigen Jahren harte Strafen zu erwarten hatte. Ähnlich wie bei der Berichterstattung über den Golfkrieg waren die Bilder von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verstümmelten und toten Menschen, von Lagern und KZ. Von Hungernden und Sterbenden unter Stalin unerwünscht“.

Verbittert ist der zuständige Redakteur im Südwestfunk, Gustav-Adolf Bähr, freilich darüber, daß es nicht gelungen ist, die Dokumentarserie im Hauptprogramm der ARD zu plazieren. Hier gab es unnachgiebigen Widerstand der Fernsehdirektoren, die sich gegen die Ausstrahlung massensperren. Baden-Baden mußte sich jetzt ungeachtet des hohen dokumentarischen und künstlerischen Niveaus – mit der Ausstrahlung im Dritten begnügen. Die Zuschauer seien durch die Kriegsberichterstattung der vergangenen Monate übersättigt, hieß es bei der ARD. Dem Geist der vielbeschworenen neuen europäischen Verständigung hätte indessen der Beitrag „Aus der ersten Reihe“ sicher gut angestanden. Die Dritten Programme von WDR, NDR und HR werden die Sendereihe ebenfalls übernehmen, die Entscheidung des Bayerischen Rundfunks steht noch aus.

„Steh' auf, es ist Krieg!“, sechsteilige Dokumentation von Hartmut Kaminski; Sendung auf Südwest 3, 19. Mai bis 23. Juni, jeweils, sonntag, um 17 Uhr, am 19. Mai um 18 Uhr)

Christian Hörburger

Schuldig war man sowieso

Eine sechsteilige Reihe über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion: „Steh auf, es ist Krieg I“

Von Manfred Loimeier

Joseph Goebbels verkörpert am Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, am 22. Juni 1941, in sein Tagebuch, mittags zwei Stunden tiefen, gesunden Schlafes gefunden zu haben. Doch für die Dörfer in Weißrußland beginnt ein grauvoller Alltag: Im Umkreis von zwei Kilometern beiderseits einer Bahnlinie werden entlang der ganzen Strecke alle Dörfer eingeschert, wird die Gegend entvölkert, gilt jeder im Spitzbezirk angetroffene Zivilist als Partisan.

Morgens jagen Soldaten die Menschen aus ihren Betten und treiben sie auf den Dorfplatz. Nackt, aus dem Schlaf gerissen, haben die Einheimischen zu warten, bis die kräftigsten jungen Männer des Ortes Gruben ausgehoben haben. Dann werden alle vorgefundenen Dorfbewohner erschossen. In 628 Dörfern werden solche Exekutionen durchgeführt. Über eines dieser Dörfer notiert ein ordentlicher deutscher Buchhalter: „203 Männer, 273 Frauen und 130 Kinder wurden von 9 bis 18 Uhr vernichtet, bei einem Materialaufwand von 786 Schußgewehr und 2496 Schußpistole.“

„Steh auf, es ist Krieg!“ ist eine sechsteilige Dokumentationsreihe des Südwestfunks (SWF), die ab 19. Mai jeweils sonntags in Südwest 3 (17 Uhr), N 3 (21 Uhr), und West 3 (14 Uhr), ab 4. Juli in Hessen 3 und voraussichtlich noch im Sommer in Bayern 3 zu sehen ist. Ebenfalls noch in diesem Jahr wird die Serie im sowjetischen Fernsehen gezeigt, das

mit der Filmgesellschaft Nowosti als Koproduzent aufgetreten ist.

Hartmut Kaminski, der Regisseur dieses Mehrteilers, der bereits mit Berichten wie *Stumme Schreie* oder *Die Kinder von Himmelerstadt* Aufsehen erregt und Filmpreise erntete, war der erste westliche Journalist, der schon vor Perestroika und Glasnost, schon weit vor der Öffnung der Grenzen zwischen den deutschen Staaten die Erlaubnis bekam, in den Archiven weißrussischer Dörfer zu stöbern, Material zu sichten und sowjetische Filme aus der betreffenden Zeit zu verwenden. So bekam Hartmut Kaminski sogar vom KGB Filmmaterial zur Verfügung gestellt, das bis dahin nicht freigegeben worden war.

Zum einen ist es dort noch immer tabuisiert, über die Zwangsarbeit unter den deutschen Besatzern zu sprechen, zum anderen gibt es das unrühmliche Thema der Kollaboration zu erörtern, zum dritten galt lange die von Stalin ausgegebene Devise, wofür das Leid des russischen Volkes nicht zu filmen sei. Das erleichtert die Unterscheidung des Materials: Propagandamaterial ist unschwer zu erkennen, Aufnahmen vom Bombardement der Städte können dagegen nur von deutschen Kameramännern stammen.

Aufklären sollen die sechs Teiler einer Serie, die vielleicht auf Videocassette zugänglich gemacht wird, auch über die deutsche Mär vom Präventivkrieg: Augenzeugen berichten, wie konsequent seit der Besetzung Polens entlang der Grenze zur Sowjetunion Flugplätze gebaut und

als Kuhweiden getarnt wurden. Akten, die sich in der Staatsbibliothek Berlin fanden, zeigen, wie gründlich von allen Regionen, von allen Städten in der Sowjetunion militärisch-geographische Karten angelegt wurden - mit der empfohlenen Durchmarschroute in gelb: Brücken sind damit ihrer Tätigkeit gezeichnet, für Straßen liegen Daten über Niederschläge als Regen oder Schnee, eigenen Zeichnungen über Glatteis-, Frost- oder Nebelgebiete vor.

Der Freiburger Historiker Wolfgang Wette bestätigt denn auch, daß die hier erstmals vorgestellten Unterlagen einzigartig in der deutschen Geschichtsschreibung sind, die sich bisher wenig um Weißrußland kümmerte. Rolf-Dieter Müller, ebenso ein Historiker aus Freiburg, ergänzt einen entscheidenden Aspekt: Wichtig in der Filmreihe „Steh auf, es ist Krieg!“ sind nicht nur die Angaben über militärische Operationen, sondern die Gespräche mir in zwischen dem Teilverstorbenen Zeitgenossen, die zu den Kommentaren der deutschen Wehrmachtssoldaten die Perspektive der leidenden Menschen ergänzen.

Fotografien, die Hartmut Kaminski unter den erbeuteten Gepäckstücken von deutschen Soldaten fand, beweisen den Stolz, mit dem sich die „deutschen Helden“ in der Partisanenbekämpfung bewährten. Frontkameramann Bergmann, der in der Wehrmacht das Vorgehen der Deutschen filmte und der später mit der DEFA unter Regie von Konrad Wolf 18 Spielfilme drehte, wird dazu nur sagen, daß er es damals oft bedauert

habe, in den schönen russischen Wäldern nicht einfach spazieren gehen zu können.

Von der bösen Vergangenheit wollte man auch bei der ARD nichts hören und hat die für das 1. Programm bereits vorgesehene und mit 350.000 Mark äußerst kostengünstig produzierte Reihe in die dritten Programme abgeschoben - ohne überhaupt auch nur Ausschnitte daraus gesehen zu haben; Begründung: Es sei in letzter Zeit ohnehin soviel von Krieg und Vernichtung über den Bildschirm zu sehen. Das „Ge-

schichtsbewußtsein der ARD-Chefredakteure wage ich in Zweifel zu ziehen“, meint dazu Cornelia Freidank vom SWP, und der zuständige Redakteur Gustav-Adolf Bähr winkt resigniert ab: „Sie ahnen ja nicht, was da oftmals zusammensitzt.“ Aber einen ausführlichen Beitrag zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird es, wenn auch nicht in der ARD, dennoch für die Zuschauerinnen in der „ersten Reihe“ geben: Das ZDF zeigt, beginnend am 16. Juni, *Der verdammte Krieg. Das U111 nehmen Barbarossa.*

Täter und Opfer erzählen

„Steh' auf, es ist Krieg" - neue Fernsehreihe

„Steh' auf, es ist Krieg!“, Sornlug, Nord drei, West drei, Südwest drd. Vor fünfzig Jahren, am 22 Juni 1144, setzte Hitler seine Wehrmachtsmaschinerie gegen die Sowjetunion in Gang. Das „Unternehmen Barbarossa“ wurde zum gn1usamsten Krieg in der Menschheitsgeschichte und forderte Millionen Opfer auf beiden Seilen. Neu an Hillers Strategie war vor allem der - rassisch begründete - Vernichtungsfeldzug gegen die sowjetische Zivilbevölkerung. Das riesige Land sollte nicht nur besiegt, sondern auch für die deutsche Kolonisation vorbereitet werden.

Am Pfingstsonntag kommt eine sechsteilige dokumentarische Filmserie in zunächst drei dritten Programmen (Daten am Schluß des Artikels), die den Überfall auf die Sowjetunion beschreibt: „Steh' auf, es ist Krieg!“ ist eine Auftragsproduktion des SWF in Zusammenarbeit mit der Circe-Film/Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichten-Agentur Nowosti. Aulor und Regisseur ist der - mehrfach preisgekrönte - Filmemacher Hartmut Kaminski. Vier Jahre lang sammelte er - in Archiven und vor Ort - Material und Stimmen für sein Projekt. Als wichtigste Grundlage diente ihm Paul Kochs Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“, das sowjetische Augenzeugen über den Krieg erzählen läßt.

Die TV-Dokumentation wird in Wochenturnus, jeweils am Sonntag, gezeigt. Hessen drei und Bayerisches Fernsehen

woll, in den Sechsteiler in ihrem Sommerprogramm ausstrahlen. Dieses Verfahren scheint sinnvoll, denn auch das ZDF will ab 16 Juni mit einer sechsteiligen Dokumentation zum „Unternehmen Barbarossa“ - Titel: „Der verdammte Krieg“ - aufwarten. Diese Produktion entstand ebenfalls in engster Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und wird dort - fast gleichzeitig - mit der ZDF-Ausstrahlung gezeigt.

Hartmut Kaminski folgte bei seinen Recherchen der Chronologie des Krieges. Doch sein Film ist „keine Schichtenbeschreibung, kein Militärszenario, keine Dokumentation über Taktiken und Strategie“.

In der Startfolge beschreibt der Filmemacher die „Vorbereitung und den ersten Tag des Krieges“, das Entsetzen, das der Überfall in der völlig überraschten und militärisch - unvorbereiteten Sowjetunion auslöste. Zu Wort kommen etwa Zeitzeugen, die in Hitler einen Bundesgenossen gegen den Bolschewismus gesehen hatten und nun - auf Gedeih und Verderb - in die antifaschistische Koalition mit Stalin gezwungen wurden.

Die Sendedaten: Südwest drei: 19 5 - 23 6 1991, jeweils sonntags, 1700 Uhr (abweichend am 19 5 1991 erst um 180 Uhr); NDR drei: 19 5 - 23 6 1991, jeweils sonntags, 2100 Uhr; WDR drei: 19 5 - 23 6 1991, jeweils sonntags, 1400 Uhr; Hess. drei: 4 7 - 8 8 1991, jeweils donnerstags, 2145 Uhr. rbh

Sechsteiliger Film zeigt den Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion aus der Perspektive der Opfer

Weißrussische Kriegsgeschichte(n) von unten

Vor dem letzten Jahrhundert, am 22. Juni 1941, begann der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion. Der Nichtangriffspakt Hitlers mit Stalin, der 1939 zur Teilung Polens zwischen Deutschland und der dSSR führte, wurde gebrochen. Die Russen schienen überrollt durch den deutschen Angriff, die deutsch Besetzung darauf psychologisch vorbereitet. Der Krieg wurde zum kolossalen Gewaltexzess in der Menschheitsgeschichte. In ihm wurden 30 Millionen Menschen getötet.

Der Dokumentarfilmer Ilurhut Kaminski hat über diesen Krieg einen sechsteiligen Film gedreht. „Stell dir auf, es ist Krieg!“. Er berichtet über die Ereignisse in einem bestimmten Gebiet, Weißrußland, und aus der Perspektive der russischen Bevölkerung und der deutschen „Killertruppen“ im deutschen Heer, des „Landers“. Es ist kein Film über Schlachten und Strategien, Operationen und Taktiken. Die Zeugen, die zu Wort kommen, die teilweise zum ersten Mal ihre Erlebnisse sprechen, sind heute alte Menschen. Die Reise in die Vergangenheit, nur der

Kuminski; die ungelebte, ungenutzte Unbekannte. Infolge, auf Grund dessen der Autor historische Recherchen anstellen konnte. Vier Jahre lang hat Kuminski durch die Sowjetunion gereist und hat Zeitzeugen aus (gesucht,

Der Film beginnt in Polen. Er findet Zeugen, die über die Vorbereitung des Überfalls auf Rußland sprechen. Und so erfährt man, daß von 1940 an dieser Einmarsch in die Sowjetunion vorbereitet wurde. 100

Steh' auf, Heiliger Krieg! (1. Am Sonntag: 11, 14 Uhr; 2. Welt 3, 11 Uhr; Nord 3, 21 Uhr

Flugplätze wurden damals von den Deutschen entlang der Demarkationslinie zwischen der deutschen und sowjetischen Restrußlandzone in Polen gebaut. Und polnische Zeugen berichten, wie die Sturt- und Landebahnen aus Holzstämmen errichtet wurden, dann wurde Klee auf ihnen angebaut und das Vieh der Bauern auf ihnen weidete. Bombenlager und Hangars wurden im Wald angelegt. Zugleich bereitete der deutsche Generalstab Bild- und Kartenwerke vor, in denen jede Stadt und jede Industrie- und Militäranlage, still-

sehe Aufstellungen von Niederschlägen und Temperaturen übertragen waren. Kaminski findet diese vergilbten Bände in Archiven in Berlin.

Es ist kaum glaubhaft, daß davon der sowjetischen Seite nichts bekannt wurde. Dieses anscheinend doch gänzliche Fehlen einer effektiven Spionage auf sowjetischer Seite, deren Führer Stalin für sein nahezu krankhaftes Mißtrauen bekannt war, findet eine Erklärung nur darin, daß für die Polen die Russen von alters her der Feind waren, daß die russische Bevölkerung zum Teil Stalin mehr fürchtete als Hitler. So kam es zu Beginn des Rußlandfeldzugs nur zu weitgehenden Kollaborationen zwischen den deutschen Besatzern, und der russischen Bevölkerung, bis die dann oomcrken "118tc, die als Opfer des deutschen Überfalls sich noch schlimmeres Los gezogen hätte.

So kam es dann als Reaktion auf den zunehmenden Terror zur Bildung von Partisanengruppen der Bauern. Am Ende des Krieges gab es in Weißrußland 370 000 organisierte Partisanen. Ihre Aktionen zeigten ihnen, daß der Feind besiegt war. Es war für das deutsche Heer eine neue, unbekannte Kriegsführung. So beteiligte

sich an der Höhe von Gogonak-h... Jcr Fins... Kommandos von Poliw und SS. 638 Dörfer wurden in Weißrußland niedergebrannt, ihre Bewohner, Frauen und Kinder, getötet. Ein Protokoll von der Verhandlung über die Uorfes, das der Film liert, spricht von 710 Tolen. Alles ging nach Plan.

Dem Autor ging es nicht darum, den Krieg, wie er sich in den offiziellen Filmbüchern beider Seiten darstellen zu lassen, sondern die Aufzeichnung der russischen Seite - oder es wäre fast unmöglich, anders Material in den Archiven zu finden - die sowjetische Kriegsgeschichte. Er will zeigen, wie es strikt verboten war, das Leiden des Volkes und die Schrecken des Krieges zu zeigen. Um so eindrucksvoller ist, wie viele inoffiziell "118tc, die Kumin ki dennoch, in der Sowjetunion fand, nicht nur in den Archiven, sondern auch in der Uwiik,run, die dieses Filmunternehmen hilfreich ohne jedes Zeichen auf Hessenlimells unterstützte. Der Film wurde vom Südwestfunk zum 11. mit der Circe-Film und Nowosli (Moskau) nur eine erstaunlich geringe Summe produziert. Die Kosten entsprechen denen einer Sumstugubendshow. schw.

DOKUMENTATION

Von Partisanen befreite Kinder, die von den deutschen Besatzern als Kutschkinder inhaftiert waren. Unten: Frontkameramann Wajrowitsch und Hartmut Kaminski.



„Steh' auf, es ist Krieg!“

Ungläubiges Staunen erfaßte die Menschen in der Sowjetunion als Hitler vor 50 Jahren der Wehrmacht den Befehl zum Überfall auf den Nachbarn im Osten gab. Das Grauen des Krieges aus der Sicht der Opfer zeigt eine Dokumentarserie, die sonntags bis zum 23. Juni im 3. Programm ausgestrahlt wird. Vier Jahre hat der Düsseldorfer Filmemacher von der Serie gearbeitet. So jetzt: sches Archivmaterial, bislang ungezogen, stand ihm zur Verfügung.

SO Vor 50 Jahren starteten die deutschen Nationalsozialisten das Unternehmen Barbarossa. Sie fielen ohne vorherige Kriegserklärung in die Sowjetunion ein. Ein halbes Jahrhundert danach gibt es nun erstmals einen deutschen Film über diesen Gewaltexzess, dem 30 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Der Düsseldorfer Filmemacher Hartmut Kaminski hat mit knapp vierjähriger Arbeit in der Sowjetunion eine Dokumentation aus Zeitzeugen von damals zusammengestellt, die nun in sechs Folgen im dritten Programm ausgestrahlt wird. Auch in sowjetischen Fernsehen werden die Filme gezeigt.

„Steh' auf, es ist Krieg!“ - In den meisten Menschen in der Sowjet-

union trauten ihnen Augen und Ohren nicht, als sie diesen Weckruf den Morgenstunden des 22. Juni 1941 vernahm. Hatte Hitler nicht mit Stalin einen Nichtangriffspakt geschlossen, den er gerade erst dem polnischen Land geschenkt?!

Die erste Folge der Dokumentation, die am vergangenen Sonntag ausgestrahlt wurde, schildert das ungläubige Staunen der Überfallene. Der spätere Frontkameramann der Partisanen, Jos Wajrowitsch, glaubte an ewe Flugzeuge, als er die ersten Bomber am Himmel sah und filmte. Als er später in eine Inferno versetzt wurde, er teilte die brutale Wirklichkeit.

Kaminski schildert die folgenden Ereignisse vor allem aus der Sicht der Opfer. Die Dokumentation entstand als Co-Produktion der Düsseldorfer Circe-Film des Südwestfunks und der APN/Nowosti, der nach TASS größten sowjetischen Nachrichtenagentur. Als erster Ausländer konnte er sich des zentralen Staatsarchivs der Sowjetunion in Krasnogorsk bedienen.

Auf der Grundlage von Paul Kohls Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ begab er sich auf die Suche nach sowjetischen und deutschen Zeitzeugen, deren Erinnerungen und Geschichten er unter Mitarbeit von Elke Jonigkeit in Bilder umsetzte. Er schuf damit ein Werk, das sich weniger mit kriegerischen Strategien und Schlachten befaßt, als vielmehr mündlich überlieferte Geschichte dokumentiert. Erzählt von Opfern und Tätern, illustriert mit Originalaufnahmen von damals und Bildern von heute.

Kaminski läßt die Zeitzeugen sich an den Orten ihres damaligen Grauens erinnern, erspart dem Zuschauer kein noch so unfaßbares Detail. Doch so sehr er auch Partei für die Opfer ergreift, so gerät der Film doch nicht zum Propagandainstrument. Der Zuschauer lernt keine haßerfüllten Russen kennen, trifft neben Trauer auch auf verständliche Töne. Zur Sprache kommen neben dem Leid der geschundenen Opfer und dem erbitterten Widerstand der Partisanen auch die Rolle sowjetischer Kollaborateure und die humanitären Hilfeleistungen vereinzelter deutscher Soldaten, die sich eingedenk ihrer eigenen Familien in der Heimat nicht an dem gnadlosen Völkermord beteiligen mochten.

Kaminski spannt dabei immer wieder den Bogen bis zur Gegenwart, der Zeit des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages. Die ersten Schritte in diese Richtung wagte er mit seiner Arbeit bereits vier Jahre, bevor dieser Neuanfang staatlich besiegelt wurde.

Sbylle Rawijes



Fotos: Kaminski

Das Dorf Wileki Prussy wurde während der Partisanenkämpfung von den Deutschen mit einem Großteil seiner Einwohner vernichtet. Im Film kommen die Überlebenden zu Wort.

Tagesspiegel

STEH AUF, ES IST KRIEG. 21 UHR NB. Lidice, das kleine tschechische Dorf in der Nähe der Kohlenfelder von Kladno. Oradour-sur-Glane in Südfrankreich mit seinen ehemals 1500 Einwohnern sind als Zeugnisse menschlicher Barbarei in die Geschichtsbücher eingegangen. In beiden Orten praktizierten deutsche SS-Truppen 1942 und 1944 ihre erbarmungslosen Rachezüge. Frauen und Kinder wurden ermordet oder verschleppt, die Männer in Konzentrationslager gebracht.

Berichte über Aufstände im Warschauer Ghetto, über die Bombenangriffe auf Coventry, Rotterdam und Guernica sind recht genau belegt und protokolliert. Ganz anders sieht es freilich mit den Greueln der deutschen Soldateska in Rußland selbst aus. Noch immer ist hier ein Mantel des Schweigens um die Ereignisse vor rund 50 Jahren gehüllt, teils aus Unkenntnis, teils wegen verschlossener historischer Archive in der Sowjetunion selbst. Erst jetzt rücken die Fakten Schritt um Schritt ins Bewußtsein.

Allein in Weißrußland gab es nach dem Überfall auf die Sowjetunion 160 Ghettos und Konzentrationslager. Über die Auslöschung von Minsk, Vitebsk und Smolensk ist bei uns nur Bruchstückhaftes bekannt; das Elend und Leid in den übrigen Orten und Landschaften ist bislang kaum bekanntgeworden. Allein 628 Dörfer sind in Weißrußland als Vergeltung niedergebrannt worden. In deutschen Wehrmachtsberichten lautet in Einzelfall der beispiellose Kommentar: „Die Exekution verlief reibungslos. Das Verfahren erwies sich im übrigen als zweckmäßig.“

Der Filmemacher Hartmut Kaminski, bekannt geworden durch die Produktionen „Stumme Schreie“ 1982 und „Die Kinder von Himmlerstadt“ (1983), hat jetzt unter dem Titel „Steh' auf, es ist Krieg!“ eine sechsteilige Fernsehdokumentation über den Leidensweg der russischen Zivilbevölkerung während der deutschen Okkupation fertiggestellt. Als erster Ausländer hat Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet und das bislang unbekanntes Material gesichtet. Weitere polnische Archive haben den westlichen Filmemacher während seiner dreieinhalbjährigen Arbeit unterstützt.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es damit zum erstenmal einen deutschen Film über dieses Thema.

Kaminski, der überwiegend Fragen stellt und den belehrenden Unterton meidet, versucht die Ereignisse vor 50 Jahren unter der Perspektive der Opfer zu beleuchten. Es ist daher kein Bericht über berühmte Panzerschlachten und Brückenköpfe entstanden. Operationen, kriegerische Taktiken und Einzeldaten interessieren den Autor nur ganz am Rande. Im Zentrum der subtilen Rekonstruktion des Leidens stehen unbekannte Gesichter aus Dörfern und Landschaften, die die Massaker überlebt haben.

Dabei vermeidet Kaminski zu richten, ihm geht es um das individuelle Schicksal, um Stationen des Überlebens und um den Umgang mit dem Schrecken heute. Dabei fällt auf, daß die deutschen Zeitzeugen, die noch gefragt werden konnten, unter dem Trauma der Erinnerung vielleicht stärker

zu leiden haben als die überlebenden Opfer in Rußland. Invasoren und Opfer offenbaren hier ganz unterschiedliche Reaktionen, die die geleistete oder unvollständige Trauerarbeit signalisieren.

Unter den Überschriften „Vorbereitung und erster Tag“, „die Besatzungsmacht“, „Widerstand“, „Verbrannte Erde“ und „die Befreiung“ erzählt der Film in behutsamen Sequenzen aus dem dunkelsten Kapitel der Sowjetunion bei dem insgesamt 28 Millionen Menschen ihr Leben ließen. Erst Glasnost und Perestroika schufen ein neues Klima“, berichtet Kaminski, „in dem es möglich ist, Dinge offen anzusprechen, für deren Erwähnung man noch vor wenigen Jahren harte Strafen zu erwarten hatte. Ähnlich wie bei der Berichterstattung über den Golfkrieg waren die Bilder von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verstümmelten und toten Menschen, von Lagern und KZs, von Hungerten und Sterbenden unter Stalin unerwünscht.“

CHRISTIAN HÖRBURGER

KRITIK Fernsehen

Bewegende Nachdrücklichkeit

'Steh auf, es ist Krieg!' - eine Dokumentarreihe / Von Fritz Wolf

epd Das Fernsehen ist nicht nur ein großer Geschichtserzähler. Es ist auch unser aller Geschichtspräsident. Pünktlich zum fünfzigsten Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion liefert es die dalugehörigen Programme ab. Das ZDF wird in der Woche ab 16. Juni täglich die Reihe „Der verdammte Krieg. Das Unternehmen Barbarossa“ ausstrahlen, die ARD zieht am 20. Juni mit dem Zweiteiler B-Day nach (beide in Koproduktion mit Gosteleradio). Die ARD hat bereits am Pfingstsonntag mit der sechsteiligen Dokumentar-Reihe „Steh auf, es ist Krieg!“ begonnen (Autor: Hartmut Kaminski. in Zusammenarbeit mit der sowjetischen Nachdruckagentur Nowostil.

Bei der ARD sitzen die Zuschauer allerdings diesmal nicht in der ersten Reihe. „Steh auf, es ist Krieg!“ wurde in die Dritten Programme verschoben. Das ist zwar nicht ehrenrührig, reduziert aber doch das öffentliche Interesse auf die ohnehin Aufnahmebereiten. Was ist los? Sind die Programmacher der runden Jahrestage müde? Ist seit die deutsche Geschichte so unerwartete Wendungen macht, der ARD ihre Aufarbeitung nicht mehr so wichtig?

Das Thema jedenfalls ist nach wie vor unangenehm. Man muß etwas zurückblicken. Der Krieg gegen die Sowjetunion unterlag, in der Geschichtsschreibung wie im Fernsehen, immer schon eingeschränkter Wahrnehmung. Als die ARD zum 40. Jahrestag des Kriegsendes die sowjetische Dokumentarreihe „Der Große Vaterländische Krieg“ ausstrahlte, wurde sie hierzulande in den „vergessenen Krieg“ umbenannt. Man wollte mit dem Titel nicht die sowjetische Sicht übernehmen. Deshalb wurde die Dokumentarreihe damals rundherum eingekesselt in Expertendiskussionen und nachgelieferte historische Stichworte, die eine Art „Korrektur aus deutscher Sicht“ vornehmen sollten. Per Stammtisch bekam seine Genugtuung. Die Ausstrahlung dieser Reihe war aber zugleich auch ein Ergebnis der Entspannung in den internationalen Beziehungen. Die Dokumentation wurde auch im amerikanischen Fernsehen ausgestrahlt. Die Deutschen haben in der Zwischenzeit ihrer versteckten Scham durch eine groß angelegte Spendentätigkeit Abfuhr verschafft.

Der blinde Fleck aber besteht immer noch. Immer noch sind in der Öffentlichkeit Oradour und Lidice als Orte größter Verbrechen bekannt. Wer aber weiß schon, daß allein in Weißrußland in 168 Dörfern ebensolche Massaker stattgefunden haben? Die Zerstörung Conventrys und Guernicas gehört zum allgemeinen Geschichtswissen, die von Minsk, Vitebsk und Smolensk nicht. Man weiß um das Warschauer Ghetto. Was wird gewußt über das Ghetto von Brest? Was über das Vernichtungslager von Trostenez, in dem 206.000 Menschen umkamen. Wo liegt das überhaupt?

Auch die Lügen über diesen Krieg, der 30 Millionen Menschen das Leben kostete, sind noch im Umlauf. Die Verbrechen werden der SS und der Gestapo, nicht aber der Wehrmacht zugeschrieben. Der Historiker Wolfram Wette, der Kaminskis Film beratend begleitet hat, schreibt: „Die Legende, die Wehrmacht habe mit den Mordaktionen nichts zu tun gehabt, ja nicht einmal von ihnen gewußt, ist durch die Akten von Staat, Wehrmacht und SS sowie durch Zeitzeugenberichte und Fotodokumentationen längst widerlegt. Die speziellen Vernichtungsorganisationen der SS, die 'Einsatzgruppen' und 'Einsatzkommandos' operierten, wie es in einer entsprechenden Vereinbarung von Wehrmacht und SS hieß, 'im Verband des Hee-

res!" Das Schweigen der Kriegsgeneration gerade um diesen, den mörderischsten Teil des Zweiten Weltkriegs, hat seinen Grund in seinem verbrecherischen Charakter. Was am 22. Juni 1941 mit dem Angriff auf die Festung Brest begann, war von Anfang an als Vernichtungskrieg geföhnt, als Völkermord geplant. „Die Deutschen behandelten uns wie Vieh - und das Allerschlimmste - ihre Einstellung gegenüber den Russen - sie machten sie zu Untermenschen". sagt im Film Eduard Kufko, einer von sechs Millionen Kriegsgefangenen über das Lager von Minsk.

Kaminskis Film läßt am prinzipiell verbrecherischen Charakter des Kriegs keinen Zweifel. Ihm läßt sich auch schwer widersprechen. Keine Expertenrunden, keine Diskussionen, keine Bienenischstrategen. Der Autor hat sein Thema aus einem Blickwinkel angefaßt, den - Einzelbeispiele ausgenommen - zuvor im Fernsehen noch niemand gewählt hatte. Seine Reihe schreibt nicht Kriegsgeschichte im herkömmlichen Sinn, sondern zeigt den Krieg aus der Perspektive der Überfallenen, der Opfer. Fast vier Jahre lang hat der Autor recherchiert, überlebende Augenzeugen gesucht und vor die Kamera geholt, damit sie über ihre Erfahrungen und Erinnerungen berichten.

Die bewegende Nachdrücklichkeit, die von diesen Erzählungen ausgeht, rührt nicht nur daher, daß die Augenzeugen die Alltagsgeschichte dieses Kriegs berichten, die naturgemäß anders verläuft als die offizielle. Es sind die Gesichter dieser Menschen, ihre würdevolle Haltung, ihre konkrete Sprache, ihre immerwährende Trauer, die die historische Distanz der fünfzig Jahre überspringen. Sie überspringen die seltsame Fremdheit der dokumentarischen Bilder, die Kaminski auch verwendet, Sie überspringen das Ritual der nach runden Gedenktagen proportionierten Erinnerung, die immer an Verjährung denken läßt. Sie erinnern daran, daß nichts und niemand vergessen ist.

Kaminski hat den Gesten und Worten seiner Augenzeugen Raum gelassen. In den besten Passagen des Films stehen sie bereit für sich und werden nicht zugeredet mit Erklärungen. Sie sind überhaupt nicht zuzureden. Die stillen Augenblicke sind in diesem Film die wichtigsten. Die Pausen, die Mühen des Erinnerns. Etwas wird spürbar von der ungeheuren Last. Der Autor hat die Interviews nicht an irgendwelchen Orten gedreht, sondern an den konkreten Orten der Erinnerung: „Viele Zeugen verstehen dies auch als Herausforderung an sich selbst, spüren, daß dies vielleicht ihre letzte Konfrontation vor dem nahenden Lebensende mit dem Geschehen ist. Andere wollen sich von der Bürde erleichtern: Denn sie haben das ihnen angetane Leid über all die Jahre in sich bewahrt, um es späteren Generationen als Vermächtnis zu übergeben. Und nun ergreifen sie diese Chance, hotten auf den Film."

Oft sind es Details, die uns Nachgeborenen die Geschehnisse erst wirklich begreifbar machen. Er habe, sagt der Kameramann Jossil Woinorowitsch, den Anflug der deutschen Bomber über Brest zunächst für ein Schaufliegen gehalten: so überraschend kam der Überfall für die unvorbereitete Sowjetunion. (Er drehte dann die ersten Bilder des Überfalls, aber in der SU nicht erwünscht; niemand sollte das Leid sehen.) Die Ausrottung eines ganzen Dorfes wird faßbar, wenn Boris Autkowski auf den Grabstein zeigt, auf dem die Namen seiner gesamten Familie eingraviert sind. Man begreift etwas vom Selbstverständnis der lächelnden Herrenrasse, wenn man der Erzählung einer Frau zuhört, die mit ihren Kindern bei der Beschießung der Festung Brest unter die Kanonen der Deutschen gelegt wurde: den Kindern wurden die Haare grau. Oder in der Schilderung von Fjodor Audinjik, der nur durch Zufall der völligen Vernichtung seines Dorfes entkam. Dazu zitiert der Film einen noch erhaltenen „Erfahrungsbericht" der Nazis: „705 Einwohner, davon 203 Männer, 372 Frauen, 130 Kinder, Gewehrmunition 786, Pistolen 2.496 Schuß." Des sind nur wenige Beispiele von vielen.

Aus der Perspektive der Überfallenen kommt nunmehr, auch das ein Novum, der Widerstand zu größerem, angemessenem Gewicht. Eine ganze Folge (Teil 4) ist den Partisanen gewidmet. Den Eisenbahnern von Orscha, die mit Minenbriketts den gesamten Bahnknotenpunkt lahmlegten und nicht unwesentlich dazu beitrugen, daß die Nazi-Wehrmacht vor oskau steckenblieb. Zwei Frauen, Marija Ossipowa und Jelena Massik, erzählen erstmals vor der Kamera, wie sie Wilhelm Kube, den Reichskommissar für das von den Nazis Weißruthenien genannte Gebiet, mit einer Magnetmine unter der Matratze in die Luft sprengten: „Unser Pa"isanengeschenk persönlich an den Führer." Ein stilles Lächeln. Es wird hierzulande vielen nicht gefallen.

In Sichtweite kommen durch die gewählte Perspektive schließlich auch Themen, die in der Sowjetunion selbst lange tabuisiert wurden und noch heute werden. Kollaboration beispielsweise. Das Vernichtungslager Trostenez etwa ist, anders als Chatyn, unter anderem deshalb keine Gedenkstätte, weil es an einem der von Nazis eingerichteten sogenannten „Wehrdörfer" lag, in dem viele Bewohner mit den Nazis kollaborierten, freiwillig manche, andere unter Zwang. Schwierig waren für Kaminski auch Interviews mit Zwangsarbeitern. Mehrere Zehntausend waren aus dieser Gegend nach Deutschland verschleppt worden. Aber Zwangsarbeit geleistet zu haben, ist immer noch für viele ein Stigma: „Man schämt sich, verschleppt worden zu sein, verheimlicht dieses Unrecht, dessen Opfer man war."

Die Interviews und Gespräche sind das Herzstück des Films. Kaminski hat sie eingebettet in einer Abfolge, die dem Verlauf des Kriegs im begrenzten räumlichen und zeitlichen Sektor, dem sogenannten Mittelabschnitt von Brest bis kurz nach Moskau folgt. Leningrad oder Stalingrad spielen keine Rolle. Die Begrenzung m11dt Sinn. Die Darstellung sollte nicht umfassend sein, sondern tiefgehend.

Der Wolf im russischen Märchenwald

Hartmut Kaminskis Dokumentation eines Feldzugs / Ausstrahlung in Dritten Programmen

Düsseldorf. „Eine Reise von Massengrab zu Massengrab“ nennt Hartmut Kaminski seine Recherche. Der Düsseldorfer Filmmacher hat sich für seine viereinhalbstündige Dokumentation in sechs Folgen, „Steh auf, es ist Krieg“, die dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion in „assoziativer Beweismethode“ nachspürt, einen Blickwinkel zugemutet, dem sich schwerlich ausweichen läßt.

Der Tod ist ein Meister aus Deutschland: Kinderleichen, Erhängte am Galgen, Knochenberge, Zivilisten-Opfer. Das ist die Wahrheit und die Wahrheit ist subjektiv. Die Perspektive verweist auf den Standpunkt, oft ein erzwungener, manchmal ein freiwilliger.

Schicksalseinheit

Kaminski (Jahrgang 1944, geboren in Ostpreußen) hat sich gegen logischen Aufbau gesperrt; er errichtet ein Gedankengebäude, das in Bögen und Kreisläufen arbeitet, im Bündeln und Steigern von Gefühlen, das die Zeit rückwärts laufen läßt, 1941 und '45 als Schicksalseinheit begreift, wie schon die ersten Bilder belegen: von der „großen wunderbaren Zeit“ (Goebbels) zu 28 Millionen toten Russen. Montage und Videoclip-Asthetik in moralischer Absicht.

Die Geschichtswissenschaft ist eine Wissenschaft vom Menschen. Kaminskis Fähigkeit zu trauern, setzt also individuelles Erleben ins Zentrum: berufene Zeugen, Klagende mehr als Ankläger. „Unsere westliche Lebensweise deckt inneren Erlebnisraum zu, im



Verbrannte Erde heißt die deutsche Devise nach den Niederlagen vor Moskau und in Stalingrad. Die sechs Folgen von „Steh auf, es ist Krieg“ laufen sonntags in drei Dritten Programmen. Beginn ist am Pfingstsonntag; auf West 3 um 14 Uhr.

Foto SWF

Gegensatz zum Fühlen und Sein der Sowjetbürger.“ Ein Befragter sagte zu ihm: „Wir haben die Vergangenheit genetisch im Blut.“

Der Vormarsch der Heeresgruppe Mitte durch Weißrußland ist für Kaminski schon „der erste Schritt ins Totenreich“. Wer sprach von Siegen, Vernichten war das Ziel! Wir sehen den „Lebensraum im Osten“, sehen Heimat, fruchtbares Land, Natur im Wechsel der Jahreszeiten (die Dreharbeiten zogen sich vier Jahre hin). Aber im russischen Märchenwald steht plötzlich der deutsche Wolf. Aus dem Nichts, aus dem Schweigen macht die Kamera immer wieder das Entsetzen sichtbar.

Entrissen der Anonymität

Wir sehen Gesichter, in die sich Geschichte eingeschrieben hat, entrissen der Anonymität der Fakten, gefördert aus schmerzgeschützter Innerlichkeit. Kein Ungeziefer, keine Untermenschen, sondern Fühlende wie Du und Ich. So wird das Fremde vertraut und ein Feindbild ausgelöscht.

Den Tätern - auch sie kommen zu Wort - und ihren in Verantwortung stehenden Nachkommen steht es an, sich auf diese Sicht einzulassen, statt bestimmen zu wollen, wann es Zeit sei fürs Vergessen. Das Schlußdatum können nur die Opfer setzen.

Ein junger Mann, der beim Ausheben von Massengräbern hilft: „Die Russen sind Menschen und die Deutschen auch“. So einfach ist das und so schwer. Andreas Wllink

Noch immer nicht vernarbte Wunden

Hartmut Kaminskis sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg!“

1. Z.:-

49-2dFe

Sonntag, N3, 21.00. „Die Zeit drängt“, sagt Hartmut Kaminski. „Die Menschen, die das damalige Geschehen miterlebten, sind nun alt und gebrechlich, verlieren die Erinnerung.“ Bevor das geschieht, fliegen der Dokumentarfilmer und sein Journalistenkollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrussen fürs Fernsehen aufzuarbeiten.

Wir wissen vom Warschauer Getto, von Auschwitz und der Auslöschung Guernicas, doch vom Brester Getto, den 160 Vernichtungslagern und zerstörten Orten im einst deutsch besetzten Weißrußland ist hierzulande fast nichts bekannt. Nach vier Jahren intensiver Dreh- und Recherchearbeit entstand eine sechsteilige Reihe darüber, die nun zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die UdSSR (am 22. Juni startete das sogenannte „Unternehmen Barbarossa“) durch die dritten Programme läuft: „Steh auf, es ist Krieg!“

Diese Ost-West-Produktion kam im Zeichen der Perestroika, aber noch vor dem Mauerfall zwischen dem Südwestfunk, Circe-Film in Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti zu-

stande. Dem mehrfach preisgekrönten Filmemacher wurde bislang unveröffentlichtes historisches Material zur Verfügung gestellt - als erster Ausländer bekam er auch Zugang zum zentralen sowjetischen Staatsarchiv.

Die einzelnen Filme folgen grob dem chronologischen Ablauf - vom Einmarsch über die Stabilisierung der nationalsozialistischen Macht bis zu ihrem Rückzug nach der Taktik der „verbrannten Erde“. Doch geht es nicht um die Schilderung von Strategien. Gestützt auf Paul Kohls Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“, wollte Kaminski „keine einfach wiedererzählte Geschichte. Hier zeigt ein Mensch seinen Mitmenschen die noch immer nicht vernarbten Wunden.“ In diesem Sinne befragte er Zeitzeugen direkt an den einstigen Schauplätzen. Dazu mußten rund 300 Kilometer schwer zugängliches Gebiet zwischen Ukraine und Litauen durchforscht werden - das damalige Aktionsfeld der Heeresgruppe Mitte. Chatyn ist heute Hauptgedenkstätte für 628 vernichtete Ortschaften, der einzige Dörferrfriedhof der Welt.

Der Kameramann Jossif Wainorowitsch, der im Dokumentarfilm-

studio in Minsk vom Krieg überrascht wurde und später für die Partisanen drehte, ist einer von Kaminskis Zeugen. Die Attentäterinnen, die Reichskommissar Kube umbrachten, sprechen zum ersten Male offen darüber, ebenso Zwangsarbeiterinnen. Damit wird auch ein bis heute bestehendes Tabu gebrochen: das Stillschweigen der Verschleppten, die fürchten, als Kollaborateure beschimpft zu werden. Über kollaborierende Mit-Täter erhielt Kaminski Aufnahmen, die der KGB für wissenschaftliche Forschungszwecke freigegeben hatte.

Die sorgfältige Dokumentation ist mehr als der Versuch, eine schwerwiegende Vergangenheit vor dem Vergessen zu bewahren. Sie ist zugleich eine kleine ideologische Bestandsaufnahme des Landes im Umbruch. Aus der Stalinzeit rühren das Mißtrauen und die Vorsicht der älteren Bürger. Die junge Generation präsentiert sich hingegen mit einem neuen Selbstbewußtsein. Ihre Überwindung des Feindbildschemas ist die zukunftsweisende Botschaft des Films: „Die Russen sind Menschen - und die Deutschen sind Mens'chen“, sagt ein Mann, der Kriegsgräber betreut. oha

FERNSEHEN UND HÖRFUNK AKTUELL**Das Unvorstellbare
bebildern**

Auftakt der S3-Reihe „Steh auf, es ist Krieg“

Das Vergangene gegenwärtig machen, das unvorstellbare Leid, den Tod einer unüberschaubaren Zahl von Menschen faßbar zu machen: Auf daß tatsächlich von deutschem Boden nie mehr ein Krieg ausgehe - ist das überhaupt möglich? Diejenigen, die diesen fürchterlichsten aller Kriege geführt haben; diejenigen, die heute noch wegen der Niederlage trauern; diejenigen, die damals nicht und heute erst recht nicht verstanden haben, daß sie nicht besiegt, sondern befreit wurden: Sie alle erinnern sich vermutlich noch besser daran, als ihnen lieb ist. Und die anderen, die mit der „Gnade der späten Geburt“ zu leben gewohnt sind? Ihnen, so kann man mutmaßen, ist „Steh auf, es ist Krieg“ zgedacht; ihnen soll geholfen werden, sich ein Bild zu machen. Beharrlich und bewundernswert akribisch läßt das öffentlich-rechtliche Fernsehen jene grauenhaften Wunden, die der Nationalsozialismus Europa zugefügt hat, nicht in Vergessenheit geraten; eine Reihe, wie „Steh auf, es ist Krieg“ sollte all jene betroffen schweigen lassen, die die Legitimität von ARD und ZDF anzweifeln.

Vier Jahre, so heißt es, hat Hartmut Kaminski für seine sechsteilige Dokumentation recherchiert; man sieht das dem Film an, aber nicht, weil Kaminski mit den Fleißfunden des Archivsichters prahlte. Es war vielmehr die Selbstverständlichkeit, mit der Kaminski zur großen Geste ausholte und den Bogen schlug von der Gegenwart zu den Kriegsjahren: Indem er, wie es auch in den Dokumentationen aus der sogenannten Knopp-Schule des ZDF (die Berichte des Historikers Guido Knopp und seiner Mitarbeiter) gehandhabt wird, die Erzählungen von Zeitzeugen mit zeitgenössischen Aufnahmen illu-

striert; indem er den Filmbildern von den Schauplätzen des Krieges ihr heutiges Aussehen voranschickte. In der Machart also setzte Kaminski nicht unbedingt neue Akzente; es spricht ja aber überhaupt nichts dagegen, eine Montage-Technik, die sich für ein Thema als am besten geeignet erwiesen hat, zu übernehmen. Was allerdings ganz unzweifelhaft für Kaminski spricht, war die Wirkung bereits der ersten Folge: Ein Kameramann berichtet davon, wie er den Bombenhagel filmte, der auf seine Heimatstadt Minsk fiel. Kaminski illustriert diese Erzählungen zunächst mit den Bildern des heutigen Alltags: Mütter, die Kinderwagen schieben; Passanten, die unbekanntem Zielen entgegengestriben. Für den Krieg aber, so lernt man, gibt es Alltag sowenig wie Gnade.

Was natürlich aber Kaminskis Arbeit von so vielen anderen dieser Art unterscheidet: Seine Dokumentation, die an den kommenden Sonntagen jeweils um 17 Uhr ausgestrahlt wird, konzentriert sich auf die Menschen in der Sowjetunion, und damit auf jene Kriegsoffer, die in geschichtlichen Schatten von Stalingrad oftmals übersehen wurden. Daher begann Kaminski mit dem 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Legitim und quasi ein tröstender Vorstrich auf die letzte Folge war die Ellipse, in der er mit einer jener großen Gesten Anfang und Ende dieses Krieges zusammenfügte: Auf den etwas effektlerischen Vorspann mit Hakenkreuz sowie Hammer und Sichel folgt Geschützdonner, ein Auszug aus Goebbels Tagebuch und jenes berühmte Foto der sowjetischen Soldaten, die triumphierend auf dem Reichstag ihre Fahne hissen. Tilmann P. Gangloff

„Noch einmal mit diesen Orten konfrontiert“

Hartmut Kaminski, Autor der Reihe 'Steh auf, es ist Krieg!' über seine Arbeit

Heute läuft im Bayerischen Fernsehen der vorletzte Teil der Reihe „Steh auf, es ist Krieg!“ in der Hartmut Kaminski in sechs Kapiteln den deutschen Überfall auf die Sowjetunion aus der Sicht von Zeit- und Augenzeugen schildert. In der Folge „Verbrannte Erde“, die heute gezeigt wird, kommen auch Tode der Frauen und Kinder retteten, oder den militärischen Gehorsam verweigerten. Sybille Neth sprach mit dem Autor.

Was machte die Recherchen so aufwendig? Sie konnten bei Ihrer Dokumentation ja auf das Material von Paul Kohl zurückgreifen, trotzdem dauerte die Arbeit vier Jahre.

Kaminski: Also ein Jahr haben wir gebraucht, um daraus ein Konzept zu entwickeln, um in diese Welt selbst einzusteigen. Ich hatte zwar viel Vorarbeit über die Nazi-Zeit geleistet, dadurch daß ich mit meiner Frau (Elke Jonigkeit, Filmemacherin und Cutterin) Filme wie „Stumme Schreie“ und die „Kinder von Himmlerstadt“ gemacht habe. Auch „Zeichen setzen“ und „Apokalypse“ befassen sich damit. Nach dieser ganzen Zeit, wo wir uns sehr viel mit dem Faschismus auseinandergesetzt hatten, wollte ich eigentlich aufhören damit. Meine Filme liefen dann aber in Berlin, und Paul Kohl, der damals gerade sein Manuskript fertig hatte, sah sie und meinte, ich sei der Richtige, um daraus etwas zu machen.

Nun waren aber viele Leute, die er interviewt hatte, schon gestorben oder konnten nicht mehr aufgefunden werden; die sind damals nicht adressenmäßig erfaßt worden. Mir fehlten in seinem Buch auch viele Sachen, die Zwangsarbeit, die Kollaboration zum Beispiel. Das ist ja das, was wir nachher im Film klären. Zusammen mit meinem polnischen Kameramann, mit einem Dolmetscher und einem Fahrer sind wir die einzelnen Orte abgefahren - haben erst mal gesucht und herumgefragt.

Ging das so einfach?

Kaminski: Wir hatten von Nowosti stän-

dig einen Dolmetscher und einen Produktionsleiter bei uns. Dazu kam noch der örtliche Führer, das war meist von der Plirki der „Propagandist“, der für Kultur und diese Dinge zuständig ist. Da waren wir zum Beispiel an einem Ort, und ich wußte auf Grund von Dokumenten, daß zwischen 50 000 und 100 000 Zwangsarbeiter dort gewesen waren. Ich fragte dann nach einem Zwangsarbeiter, und es war betretenes Schweigen. Aber dann haben wir das nachgebohrt und nachgebohrt und eines Tages sagte der örtliche Führer: „Dort wohnt noch eine Frau, zu der könnten wir mal hinfahren.“ Also, es war für die auch ein absolutes Neuland, solche Leute zu finden, weil sie ein solches Stigma hatten. Es wurde aber nie versucht, Recherchen zu verhindern.

Als Deutscher das Vertrauen dieser russischen Gesprächspartner zu gewinnen, stelle ich mir nicht einfach vor.

Kaminski: Fünfmal war ich in der Sowjetunion und zum Beispiel der Jossif Weinorowitsch, der Frontkameramann, der war erst beim allerletztenmal bereit, Aussagen zu machen - und das, nachdem wir ihn während der drei Jahre jedesmal besucht hatten und er uns seine Archivbilder und Filme gezeigt hat. Der hat so viele Säuberungsaktionen erlebt, daß er ungeheuer vorsichtig war. Wenn Sie erst mal so hinkommen - die Menschen würden nicht sprechen.

Weshalb unterzogen Sie alle Zeitzeugen der Tortur, vor Ort auszusagen?

Kaminski: Für mich geht es darum, daß dieser Mensch ja auch irgendwo in seiner Umgebung sein muß. Ich habe beispielsweise gespürt, daß es für viele sehr wichtig war, am Ende ihres Lebens noch einmal mit diesen Orten konfrontiert zu werden. Ein paarmal, wo wir merkten, daß das Erlebnis bis zu einem Nervenzusammenbruch hochsteigt, da haben wir abgebrochen und abgesehen. Das kam oft schon in den Vorgesprächen raus.

Wie reagierten die ehemaligen Wehrmachtssoldaten?

Kaminski: Da war erst etwas Bemerkenswertes: Wir haben zwei Annoncen aufgegeben. Die eine lautete: „Wer will uns etwas über den Rußlandfeldzug erzählen, so, wie es wirklich war?“ Die andere; „Wer will uns etwas über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion erzählen?“ Auf diese kam keine einzige Zuschrift. Schon der erste Gesprächspartner war ein Reinform, zu dem Zeitpunkt als wir ankamen, war er total betrunken. Am nächsten Tag war es genauso. Wir sagten dann ab. Von den ehemaligen Wehrmachtssoldaten kamen insgesamt so viele wirre Sachen: daß ich jetzt glaube, daß sie durch die Nichtbewältigung unserer Vergangenheit mit ihren Traumata alleingelassen wurden. Man muß sich mal vorstellen, das waren 18-, 19jährige damals - und die nahmen an Exekutionen teil.

Ihre Reihe sollte erst in der ARD laufen und wurde dann in die dritten Programme verwiesen. Da nun das ZDF ebenfalls sechs Folgen über den „verdammten Krieg“ brachte, fühlen Sie sich da verschaukelt?

Kaminski: Was mir sehr wichtig ist, ist klarzustellen, daß die erst im November letzten Jahres beispielsweise nach Wehrmachtssoldaten zu suchen begannen. Da haben wir schon drei Jahre gearbeitet. Und immer wieder haben sie betont, dies sei die erste deutsch-sowjetische Gemeinschaftsproduktion. Es ist ganz eindeutig, daß wir die Ersten waren, die das Feld so weit aufgearbeitet haben.

Außerdem verstehe ich die Arbeit an Ort und Stelle als Forschungsarbeit. Ich suche dort meine Erkenntnisse, um dann in den Archiven den historischen Hintergrund zu bekommen. Bei der ZDF-Serie kam es mir so vor, als sei sie von Historikern am Schreibtisch geschrieben worden.

Ich finde es beschämend, daß „Steh auf, es ist Krieg!“ nicht in der ARD lief, nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern die Zeitzeugen hier etwas ausbrechen lassen, was sie jahrelang wie ihr inneres Geheimnis bewahrt haben, und es in ihrer ganzen Blöße hier einem aus dem Land der Väter-Täter offenbaren, damit er es dorthin trägt.

Zeigt Nowosti eine eigene Bearbeitung?

Kaminski: Nein, und das habe ich anlässlich eines Empfangs, den der russische Botschafter für uns in Bonn gab, schon einmal betont: Ich habe es unheimlich geschätzt, daß die Sowjets bei diesem gemeinsamen Vormarsch in die bitteren Wahrheiten sich nicht gesperrt haben.

Mordunternehmen Barbarossa

Erstmals zeigt eine Dokumentarfilmreihe, was der deutsche Überfall auf die Sowjetunion vor 50 Jahren für die Menschen dort wirklich bedeutete. Produziert hat sie, in vierjähriger Arbeit, der Düsseldorfer Hartmut Kaminski.

Der Minsker Kameramann Jossif Wainorowitsch stehe auf der Straße bei Dreharbeiten. Es ist der 22. Juni 1941. Plötzlich entdeckte er im Objektiv Punkte am Horizont, die rasch näher kommen. Eine Flugschau? Da fallen die ersten Bomben, bersten Gebäude. Der Krieg ist da. Wainorowitsch läuft nicht davon, er hält instinktiv mit der Kamera drauf, will das Inferno festhalten. Seine Bilder werden dem sowjetischen Oberkommando freilich als ungeeignet für die Öffentlichkeit erscheinen, und nur wenig davon wird die Zeit im Archiv überdauern.

Wainorowitsch lebt heute noch. Über 80-jährig, schildert er mit erstaunlicher Vitalität in Hartmut Kaminskis Dokumentarserie „Steh auf, es ist Krieg“ seine Erlebnisse. Einer von vielen Zeitzeugen, die darin zu Wort kommen, an den Schauplätzen von damals.

Der Düsseldorfer Filmemacher ist der erste, der das, was unter dem markigen Namen „Unternehmen Barbarossa“ gehandelt wird, endlich konsequent und schonungslos aus der Sicht der Opfer aufgearbeitet hat. Vor drei Jahren begann er, gemeinlich mit seiner Frau, Elke Jonigkeic, und dem Berliner Journalisten Paul Kohl, in Weißrußland, wo seinerzeit die Heeresgruppe Mitte gewüchelte hatte, Zeugen vor die Kamera zu holen. Allmählich drängte die Zeit, viele waren schon gestorben. Kaminski legte Wert darauf, seine Gesprächspartner, wie er sagt, „nicht in der Geborgenheit ihrer Wohnung“ zu befragen, sondern wollte „mit ihnen die Orte aufsuchen, wo das Unfaßbare geschah.“ Das bedurfte vieler Mühe und Behutsamkeit, nicht zuletzt auch der Überwindung des eigenen schlechten Gewissens: Kaminski, Jahrgang 1944, spürt in sich durchaus nichts von einer Gnade der späten Geburt.

So treten die Menschen vor unseren Augen noch einmal die qualvolle Reise in ihre Erinnerungen an, entblößen ihre noch immer nicht vernarbten seelischen Wunden, die dieser Krieg ihnen schlug.

Der Rußlandfeldzug, das wird erschütternd deutlich, war nicht irgendein Krieg, er

war ein systematisches Völkermordunternehmen gegen das „slawische und jüdisch-bolschewistische Uncermenschentum“. Über 600 Dörfer Weißrußlands wurden dem Erdboden gleichgemacht, ihre Einwohner viehisch umgebracht. Allein hier gab es 160 Ghettos und KZs. Städte wie Minsk, Vitebsk und Smolensk versanken im Bombenhagel. Sowjetische Kriegsgefangene krepiereten millionenfach. Der Hunger wurde zu einer fürchterlichen, planmäßig eingesetzten Waffe der Besatzer.

Kaminski rühre hier an ein Kapitel, das die Deutschen fleißig verdränge haben. Daß der Holocaust gerade auch russische Namen trägt, daß der Rassenwahn auch gegen alles Russische rohte, wollen bis heute viele nicht wahrhaben. Aber auch mit lange gehüteten Tabus der anderen Seite bricht Kaminski: etwa wenn er die Rolle der belorussischen Kollaborateure beleuchtet oder die unmenschliche Ächtung der in Gefangenschaft geratenen sowjetischen Zwangsarbeiter durch ihre eigenen Landsleute.

Die 6-teilige Folge, ergänzt um einen siebten Film, der eine

Rußlandreise der „Aktion Sühnezeichen“ aus jüngster Zeit schildert („Warum kommt ihr erst jetzt?“), ist soeben in den 3. Programmen von WDR, Südwest und NDR zu Ende gegangen. Auf Bayern 3 läuft sie noch bis 20. Juli, Hessen 3 sendet ab Anfang Juli. Ursprünglich sollte „Steh auf, es ist Krieg“ gebührenderweise in der ARD plazierte werden. Doch die zuständigen Herren verloren, ohne auch nur Ausschnitte angesehen zu haben, plötzlich die Lust bzw. den Mut. Hanebüchene Begründung für ihre Absage: Der Golfkrieg habe Anfang des Jahres schon so viel Sendezeit verschlungen ... Motto: Was brauchen wir deutsch-sowjetische Vergangenheitsbewältigung, wo General Schwarzkopf so schön gesiegt hat. In der UdSSR sieht man die Sache etwas anders; dort wird Kaminskis Filmepos noch dieses Jahr landesweit ausgestrahlt werden.

Olaf Cless

BR 3: bis 20. 7., jeweils samstags 21.20 Uhr
HR 3: 4. 7. bis 8., jeweils donnerstags 21.45 Uhr



Foto: Circe Film GmbH, Düsseldorf

Hartmut Kaminski (r.) und Jossif Wainorowitsch
Im ehemaligen belorussischen Vernichtungslager Trostenez.
Über 200 000 Menschen wurden hier ermordet.

Funk-Korrespondenz 2.5.1991
Fernsehen

"Steh auf, es ist Krieg!"

Eine zeitgeschichtliche Dokumentation in sechs Folgen in den III. Programmen der ARD

Lidice, das kleine tschechisch<: Dorf in der Nähe der Kohlenfelder von Kladno, Oradour-sur-Glanc in Südfrankreich mit seinen ehemals 1500 Einwohnern sind als Zeugnisse menschlicher Barbarei in die Geschichtsbücher eingegangen. Dort praktizierten deutsche SS-Truppen 1942 und 1944 ihre mörderischen Racheaktionen an der Zivilbevölkerung. Mit dem Stichwort "verbrannte Erde" sind die Greueltaten nur unzureichend beschrieben. Frauen und Kinder wurden ermordet oder verschleppt, die Männer in die KZ gebracht. Berichte über die Aufstände im Warschauer Ghetto, über die Bombenangriffe auf Coventry, Rotterdam und Guernica sind genau belegt und protokolliert. Über die Blutspur der deutschen Soldateska in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges ist man hierzulande nur unzureichend informiert. Noch immer schweigt sich die Publizistik über die Ereignisse vor fünfzig Jahren aus, teils aus opportuner Bequemlichkeit, aber auch wegen bislang verschlossener Archive. Allein in Weißrussland gab es nach dem Überfall auf die Sowjetunion 160 Ghettos und Konzentrationslager, 628 Dörfer sind im Verlauf des Rußlandfeldzugs eingäschert worden. Im Jargon der Wehrmachtsberichte hieß es im Einzelfall ganz kahschnauzig: "Die Exekution verlief reibungslos. Das angewandte Verfahren erwies sich im übrigen als zweckmäßig."

Der Filmemacher Hartmut Kaminski, mehrfach ausgezeichnet für seine Produktionen "Stumme Schreie" (1982) und "Die Kinder von Himmelsdorf" (1983), hat jetzt unter dem Titel "Steh auf, es ist Krieg!" (Produktion: Circe-Film, Dosseldorf, SWF und APN Nowosti, UdSSR) eine sechsteilige-Fernsehdokumentation über den Leidensweg der russischen Zivilbevölkerung während der deutschen Okkupation fertiggestellt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion erinnert Kaminski damit an das Datum vom 22. Juni 1941. Als erster Ausländer hat Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet und das bislang unbekannt Material geordnet und gesiebt. In der UdSSR stieß der Plan, einen Film über den Widerstand und die Kriegsergebnisse zu drehen, auf große Resonanz. Nach einem Artikel in der "Iswestija" erhielt der Autor viele Briefe und Berichte, die dem Vorhaben durchweg positiv gegenüberstehen. Auch polnische Archive haben Kaminski während seiner dreieinhalbjährigen Arbeit unterstützt.

Kaminski meidet den belehrenden Unterton, ihm geht es auch nicht um Schuldzuweisung oder Aufrechnung. Er nimmt sich Zeit und bringt Dinge in Erfahrung, die in keinem Buch niedergeschrieben sind. Der Autor hört zu - lange und intensiv - und dringt ganz behutsam in das Profil gezeichneter Gesichter. Es ist daher kein Bericht über Panzerschlachten und Brillenköpfe im Osten entstanden, kriegerische Einzelbeispiele interessieren nur ganz am Rande, sind Verständigungshinweise, mehr nicht. Im Zentrum der stillen Rekonstruktion des Leidens stehen Menschen, die die Massaker überlebt haben. Dabei fällt auf, daß die deutschen Zeitzeugen, die noch befragt werden konnten, unter dem Trauma der Erinnerung noch stärker gezeichnet sind als die Opfer in Rußland. Invasoren und Okkupierte offenbaren ganz unterschiedliche psychische Reaktionen, die die Stufen der geleisteten oder verweigerten Trauerarbeit signalisieren.

Unter den Überschriften "Vorbereitung und erster Tag", "Die Besatzungsmacht", "Widerstand", "verbrannte Erde" und "Die Befreiung" erzählen die Filmabschnitte in behutsamen Sequenzen aus dem dunkelsten Kapitel der jüngsten Geschichte der Sowjetunion, bei dem 28 Millionen Menschen ihr Leben ließen. "Erst Glasnost und Perestrojka schufen ein neues Klima", berichtet Kaminski, "in dem es möglich ist, Dinge offen anzusprechen, für deren Erwähnung man noch vor wenigen Jahren hätte Strafen zu erwarten hatte. Ähnlich wie bei der Berichterstattung über den Golfkrieg waren die Bilder von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verbrannten und toten Menschen, von Lagern und KZ's, von Hungernden und Sterbenden unter Stalin unerwünscht."

Verbittert ist der zuständige Redakteur beim SWF, Gustav-Adolf Bähr, freilich darüber, daß es nicht gelungen ist, die Dokumentarserie im Hauptprogramm der ARD zu platzieren. Hier gab es vehementen Widerstand der Fernseh-Direktoren, die sie offensichtlich massiv und erfolgreich gegen einen angemessenen Sendeplatz sperrten. Allgemeine "Übersättigung durch die breite Kriegsberichterstattung seit der Golfkrise", lautete das dürftige ARD-Argument höherenorts. Dem neuen Geist der vielbeschworenen europäischen Verständigung hätte der Beitrag "aus der ersten Reihe" sicher gut angestanden. Die 3. Programme werden hier wieder einmal in die Bresche springen.

Sendetermine:

Südwest J 19.5. - 23.6.

NJ 19.5. - 23.6.

West 3 19.5. - 23.6.

HJ 4.7. & 8.

BFS ab 15.6.

jeweils sonntags, 17.00 Uhr, am 19.5. um 18.00 Uhr

jeweils sonntags, 21.00 Uhr

jeweils sonntags, 14.00 Uhr

jeweils donnerstags, 21.45 Uhr

jeweils samstags 21.20 Uhr

2.5.91-Christian Hörburger/FK

Der Überfall auf die Sowjetunion

Dokumentation erstmals aus Sicht der Augenzeugen In Südwest 3

Eio halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. Für die sechsteilige Filmreihe mit dem Titel »Steh auf, es ist **Krieg**« hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski in vierjähriger Arbeit viele der letzten noch lebenden Augenzeugen aufgesucht und sie dazu gebracht, ihre Erinnerungen vor der Kamera zu erzählen. Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in K.rasnogorsk.

Die sechs Filme zeigen in jeweils 45 Minuten die Besetzung und Vernichtung

russischer Dörfer und Landschaften vom Tag des Einfalls der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee am Kriegsende. Die akribisch vorbereitete und »erfolgreiche Durchführung, von Vernichtungsaktionen wird mit Originaldokumenten, authentischem Filmmaterial jener Zeit und der Schilderung von Opfern und Tätern nachgezeichnet.

»Steh auf, es ist Krieg« ist eine Gemeinschaftsproduktion der Circe-Film-Düsseldorf mit dem Südwestfunk (SWF) Baden-Baden und APN (Nowosti) UdSSR. Nach vergeblichen Versuchen der Südwestfunk-Kulturredaktion, der Filmreihe einen Platz im »Ersten« zu sichern, sind als Sendezeiten die sechs Sonntage vom 19. Mai bis 23. Juni für Südwest 3 (17.00 Uhr) eingeplant.

Steh auf, es ist Krieg . . .

Sowjetische Augenzeugen schildern deutschen Überfall im Sommer 1941

ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. Für die sechsteil-

ige Filmreihe mit dem Titel „Steh auf, es ist Krieg“ hat Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski in vierjähriger Arbeit viele noch lebende Augenzeugen aufgesucht und sie dazu gebracht, ihre Erinnerungen vor der Kamera zu erzählen,

Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk. Auch andere polnische und sowjetische Archive stellten dem westlichen Filmautor noch ungesichtetes historisches Material zur Verfügung.

Die sechs Filme zeigen in jeweils 45 Minuten die Besetzung und Vernichtung russischer Dörfer und Landschaften vom Tag des Einfalls der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee am Kriegsende. Die akribisch vorbereitete und „erfolgreiche Durchführung“ von Vernichtungsaktionen wird mit Originaldo-

kumenten, authentischem Filmmaterial jener Zeit und der Schilderung von Opfern und Tätern nachgezeichnet.

Auffallend dabei ist die große Offenheit der sowjetischen Augenzeugen. Bäuerinnen und Arbeiter im Partisanenkampf, Kinder, die bei Massakern ihre Angehörigen verloren und die einzigen Überlebenden der „verbrannten Dörfer“ erzählen fast 50 Jahre später kraftvoll und ohne Scheu vor dem deutschen Filmautor ihre grausamen Erlebnisse.

„Steh auf, es ist Krieg“ ist eine Gemeinschaftsproduktion der

Circe-Film-Düsseldorfer mit dem Südwestfunk- (SWF) Baden-Raden und APN (Nowosti) UdSSR. Nach vergeblichen Versuchen der Südwestfunk-Kulturredaktion, der Filmreihe einen Platz im „Ersten“ zu sichern, sind als Sendezeiten die sechs Sonntage vom 19. bis 23. Juni für Südwest 3 (11.00 Uhr), WDR (21.00 Uhr) und WDR (14.00 Uhr) eingeplant. Der Hessische Rundfunk strahlt die Filme vom 4. Juli bis 8. August jeweils donnerstags um 21.45 Uhr aus. Der Bayerische Rundfunk will sie „voraussichtlich im Sommerprogramm“ zeigen. /sw

Der Überfall auf die UdSSR

Sowjetische Augenzeugen in einer S-3-Dokumentation

Ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. Für die sechsteilige Filmreihe mit dem Titel „Steh auf, es ist Krieg“ hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski in vierjähriger Arbeit viele der letzten noch lebenden Augenzeugen aufgesucht und sie dazu gebracht, ihre Erinnerungen vor der Kamera zu erzählen. Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk. Auch andere - polnische und sowjetische - Archive stellten dem Filmautor noch ungesichtetes historisches Material zur Verfügung.

Die sechs Filme zeigen in jeweils 45 Minuten die Besetzung und Vernichtung russischer Dörfer und Landschaften vom Tag des Einfalls der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee am Kriegsende. Die akribisch vorbereitete „Durchführung“ von Vernichtungsaktionen wird mit Originaldokumenten, authentischem Filmmaterial jener Zeit und der Schilderung von Opfern und Tätern nachgezeichnet. Auffallend dabei ist die große Offenheit der sowjetischen Augenzeugen: Bäuerinnen und Arbeiter im Partisanenkampf, Kinder, die bei Massakern ihre Angehörigen verloren und die einzigen Überlebenden der „verbrannten Dörfer“ erzählen fast 50 Jahre später ohne Scheu vor dem deutschen Filmautor ihre grausamen Erlebnisse.

Die Dokumentation ist eine Gemeinschaftsproduktion der Circe-Film-Düsseldorfer mit dem Südwestfunk und APN (Nowosti) UdSSR. Sendezeiten in S3: die sechs Sonntage vom 19. Mai bis 23. Juni um 17.00 Uhr. dpa

Ruhige Bilder aus einer bewegten Zeit

Dokumentation zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion durch Hitler-Ab 19. Mai in Südwest 3

Viele Menschen in der Sowjetunion wurden am Morgen des 21. Juni 1941 mit den Worten „Steh auf, es ist Krieg!“ geweckt. Unter dem gleichlautenden Titel wird aus Anlaß des 50. Jahrestages des Überfalls von Hitler-Deutschland auf die Sowjetunion eine zeitgeschichtliche Dokumentation in Südwest 3 ausgestrahlt. Die Sechs Folgen, die auch in den anderen dritten Programmen der ARD gezeigt werden, strahlt S 3 vom 19. bis zum 15. Mai 1991 aus.

Auf der Grundlage des Buches „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ von Paul Kohl hat der mehrfach preisgekrönte Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski die Filmreihe erstellt. Sie bringt viel Unbekanntes ans Licht, denn Kaminski befragte rund vier Jahre lang deutsche und sowjetische Zeitzeugen und recherchierte intensiv in sowjetischen Archiven. Bei seiner Arbeit bekam er Dokumente und vor allem Fotos zu Gesicht, die noch kein westlicher Journalist vor ihm gesehen hatte. So entstand auch eine Dokumentation aus Sicht der Opfer und des kleinen Mannes, in der bewußt nicht berühmte Schlachten und kriegsgerische Strategien in den Mittelpunkt gestellt wurden.

28 Millionen Sowjetbürger verloren im Zweiten Weltkrieg ihr Leben, 628 Dörfer wurden in Weißrußland dem Erdboden gleichgemacht. Daran war auch, den Re-

cherchen Kaminskis zufolge, zu einem großen Teil die deutsche Wehrmacht beteiligt.

Besonders die Interviews mit den Zeitzeugen geben der Dokumentation eine spürbare Realitätsnähe. Kaminski verfügt über genügend Einfühlungsvermögen, die oft furchtbaren Erinnerungen mit sehr ruhigen Einstellungen aus der friedlichen Gegenwart zu kontrastieren.

So wirkt seine Dokumentation wie ein Vermächtnis, das heißt: „Nie wieder Krieg.“ Einen ähnlichen Sinn spricht auch Gustav Adolf Bähr, Hauptabteilungsleiter für Kultur beim SWF, der Dokumentation zu: „Wir werden uns als Deutsche am indert in diesem Jahr einmal an das schreckliche Verbrechen erinnern müssen, das mit dem Überfall an der Sowjetunion begangen wurde.“

Es wird deutlich, daß die Nazis von Beginn an, trotz des Hitler-Stalin-Paktes, den Krieg mit der Sowjetunion wollten. Über das gesamte, riesige Land wurden schon lange vor 1941 akribisch genaue, militärstrategische Aufzeichnungen gemacht, die für eine Okkupation wichtig waren: etwa wie hoch die Schneedecke in bestimmten Regionen Weißrußlands zu der entsprechenden Jahreszeit ist oder welche Ballsubstanz die Brücken in Moskau haben.

Die Partisanen spielten im Widerstandskampf gegen die deutschen Besatzer eine

ganz entscheidende Rolle. Am Ende des Krieges gab es in Weißrußland 370 000 aktive Partisanen. Mit den sogenannten „Kohleminen“ wurden von den Partisanen immer wieder deutsche Züge in die Luft gesprengt, die für Truppentransport und Nachschub wichtig waren. Kaminskis Dokumentation zeigt mit aller Härte, was dies für den einfachen deutschen Soldaten und die kleinen russischen Bauern bedeutete.

In der Regel wurden die Züge total zerstört. Aus Rache führten die Nazis die sogenannte Kollektivstrafe ein und ließen alle Bewohner eines Dorfes erschießen, in dem Partisanen lebten. Dabei wurde auch auf Frauen und Kinder keine Rücksicht genommen.

Die Erzählungen von den grausamen Hinrichtungen entlarven den Krieg als barbarisches Verbrechen. Einen Höhepunkt erreichte die Aktivität der Partisanen mit dem erfolgreichen Attentat auf den Reichskommissar von Weißrußland, Wilhelm Kube. Kaminski gelang es, zwei alte, eher unscheinbar wirkende Bäuerinnen vor die Kamera zu holen, die als junge Frauen Kube in die Luft sprengten. Durch die Interviews am früheren Ort des Attentats wirken die Erzählungen lebendig und so, als sei alles erst gestern gewesen. Das verleiht Kaminskis Dokumentation Authentizität.

Thomas Schneider

S 3, Sonntag, 18 Uhr: Der Deutsche Überfall auf die Sowjetunion

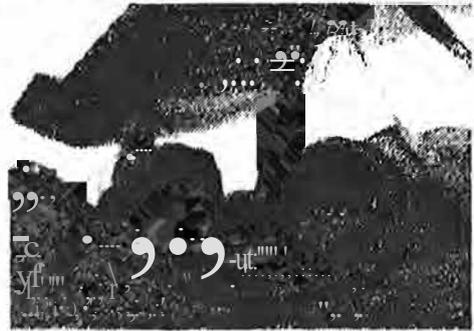
Zeitzeugen berichten

„Die Zeit drängt“, Rogt Dokumentarfilm über Hartmut Kaminski. Die MPmwhl, die dill dnmllil(l' Crsl'II' am mtrrlrht. II. illi nun oll und l(rhrel. hllch, vrlll'rl'II di. Kl'l nerung.“ Aevor dos geschicht, filg'II Kaminski und sein Journalisten-Kollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrulllen fürs TV aufzuarbeiten.

Wir wissen vom Warschauer Ghetto oder von Auschwitz, vom Brester Ghetto, den III Vernichtungslagern und zerstörten Orten im einst deutsch-besetzten Weißrußland, ist hierzulande fast nichts bP.kannt. Nach vier Jahren intensiver Dreh- und Recherchearbeit entstand die sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg!“ - eine Ost-West-Produktion, die noch vor dem Mauerfall zwischen dem SWF, der Circe-Film DÜ/seldorf und der großen sowj'li-schen Nachrichtenagentur APN 7111111111 kam. Sie enthält unveröffentlichtes historisches Material, das sowjetische und polnische Archive dem preisgekrönten Dokumentaristen Kaminski zur Verfügung stellten. Ab erster Ausländer erhielt er Zugang zum zentralen sowjetischen Staatsarchiv.

Die einzelnen Filme folgen (rob dem chronologischen Ablauf - von der Aesetzung über die Stabilisierung der nnional-sozialistischen Macht bis 71 ihrem Rückzug'. Doch Kaminski wollte „keine einfach wiedererrzählte Geschichte.“ Orshnlh befragte er Zeitzeugen direkt am Ort des einstigen Geschehens.

Der Kameramann „Jossif Woinorowitsch, der im Dokumentarfilmstudio in Minsk vom Krieg überrascht wurde und später für die Partisnnen filmte, ist einer von Kaminskis Zeugen. Die Attentäterinnen, die Reichskommissar Kube umbrachten, sprechen zum ersten Male offen darüber,



Partisanen retten sowjetische Kinder

ebenso Zwangsarbeiterinnen, Oamil deckte der Film ouch ein bis heute bestehende,; Tabu auf: das SULLschweig'n der V!!r.chleppten, die rilrchten, als Kollaboraturre beschimpft zu werden. Ober kollaborierende Mit-Täter erhielt Kaminski unveröffentlichte Filmaufnahmen, die der KGB für wissen.!!chaftliche Forschungszwecke freigegeben hatte.

Die sorgfältige Dokumentation ist mehr als der Versuch, Vergangenheit vor dem Vergessen zu bewahren. Sie ist 7.ugleich eine ideologische Bestandsaufnahme des Landes im Umbruch. Aus der Stalinzeit rührt die; Mißtrauen der Menschen gegenüber der neugewonnenen Freiheit. nte junge Generation präsentiert Illh hingegen mit einem neuen Selbstbewußsein. Ihre Überwindung del, allen Feindbild-Schemas ist die zukunftsweisende Botschaft des Films: „Die Russen sind Menschen - und die Deutschen sind Menschen“, sagt ein junger Mann, der für Kriegsgräber Sorge trigt. Anja Henningsmeyer

Katolisches

Sonntagsblatt

Belegexemplar
siehe Seite...

19. Mai 1991

Kirchenzeitung für die Diözese Rottenburg-Stuttgart

Nr. 20

MEDIENMAGAZIN

TELE-TIP

Von Opfern und Tätern

»Steh' auf, es ist Krieg!«, das war für viele Menschen in der Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 der Weckruf. Sie wunderten sich, konnten es kaum glauben. Viele hatten im Kampf gegen Stalin - auf Hitler gesetzt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Auf der Grundlage von Paul Kohls Buch »Ich wundere mich, daß ich noch lebe« hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski vier Jahre lang sowjetische und deutsche Zeitzeugen gesucht, befragt und ihre Geschichten in Bilder umgesetzt. Kein Film über berühmte Schlachten, kriegerische Strategie-



Auf den Spuren der Vergangenheit: Hartmut Kaminski (links) findet in der Sowjetunion Schauplätze und Zeitzeugen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion 1941 im Bild ein.

Foto: SWF/Circe Film

gien, Operationen und Taktiken, sondern mündlich überlieferte Geschichte, erzählt von Opfern und Tätern. Als erster Ausländer hat Hartmut Kaminski im zen-

tralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet. Andere polnische und sowjetische Archive haben dem westlichen Filmautor bereitwillig noch ungesichtetes, historisches Material zur Verfügung gestellt.

Südwest 3, ab 19. Mai, 18.00 Uhr; fünf weitere Folgen jeweils sonntags, 17.00 Uhr

„Steh auf, es ist Krieg“ ab heute in S3

Die Leiden der Russen unter den Deutschen

Von Andreas G. f-ner

Am 22. Juni 1941 überfiel die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion. Schon im ersten halben Jahr nach dem Überfall wurden an über 20 Millionen Menschen in der Sowjetunion die Leiden der Russen unter den Deutschen

„Steh auf, es ist Krieg“, so heißt auch der dritte Teil der sechsteiligen Dokumentation, die am Sonntag des 50. Jahrestages des Überfalls auf der UdSSR in den dritten Programmen zu sehen sein wird.

Starr der sechs Folgen ist heute, Sonntag, um 11.00 Uhr in Südwest 3 die Dokumentation. Kaminski durfte als erster Ausländer im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Leningrad sowie in verschiedenen anderen polnischen Archiven recherchieren. So konnte er einiges Bildmaterial mit nach Deutschland nehmen, das vorher noch nie gesichtet worden war.

Rund 30 Millionen Tote hat der „große vaterländische Krieg“ die UdSSR gekostet. „Es wird Zeit, daß wir Deutsche uns auch mit dieser Phase des Krieges auseinandersetzen“, sagte Kaminski bei einer Pressekonferenz des Südwestfunks, der die Dreharbeiten in Zusammenarbeit mit dem Film und dem sowjetischen Medienkonglomerat AP (Allgemeines Pressebüro) in Leningrad hat.

„Begonnen hat es mit einem Interview in der Sowjetunion“, erzählte Kaminski. Wenige Tage später sei dieses Interview als Aufmacher in dem Massenblatt erschienen und habe ausführlich über seinen Plan, einen Dokumentarfilm zu drehen, berichtet. „Das Echo war enorm“, meinte der deutsche Dokumentarfilmer. „Wäschekorbeweise hat die Redaktion Briefe erhalten. Aus der gesamten Sowjetunion hatten die Menschen Briefe geschrieben... Munchts Briefe wa-

ren mit der Hand verfaßt und bis zu 20 bis 30 Seiten lang. Die Briefe befanden sich in den Händen der Soldaten, die bei den Rückzügen an der Front waren.

Drei Jahre haben die Dreharbeiten gedauert. Es entstand eine leise – auf Effektivität völlig verzichtende – Dokumentation, die auf den Zuschauer nicht ohne Wirkung bleiben dürfte.

Ohne Zorn, aber mit bewegten Worten und sichtlich erschüttert, schildern die Opfer ihre Erlebnisse. Kaminski hat seine ganze Kunst als Dokumentarfilmer aufgebracht, um die Gräueltaten, die die Deutschen in diesem geschundenen Land hinterlassen haben, faßbar zu machen. Grausamkeiten, die nicht nur auf das Konto der SS und SA-Schergen gehen, nein, auch Polizisten und Wehrmachtangehörige hatten unter der Bevölkerung gewütet. Es zeichnet Kaminskis Arbeit aus, daß sein Film lediglich schildert, niemals aber anklagt, denn „die Sowjets sind Menschen, und die Deutschen sind Bestien“, wie ein Betroffener in dem Film sagt.

„Steh auf, es ist Krieg“ wird im Laufe dieses Jahres auch im sowjetischen Fernsehen zu sehen sein. Kaminski zeigte der Regisseur, daß seine Dokumentation „nur“ in den dritten Programmen gezeigt werde.

„Es war ursprünglich eine Produktion für das erste Fernsehprogramm“, meinte er. Doch hätten die Verantwortlichen auf Grund des Golfkrieges einen Sendetermin im Ersten ausgeschlossen. „Es sei schon genügend Krieg im Fernsehen in diesem Jahr gelaufen“, hieß es von offizieller Stelle.

„Die Frage, ob nicht eine Chance verpaßt werde, wenn der Masse des deutschen Fernsehpublikums dieser Film vorenthalten wird, werden sich die Verantwortlichen in der DDR wohl öfter stellen lassen müssen... Nach 50 Jahren ist es an der Zeit, auch Frieden mit den Völkern der Sowjetunion zu schließen“, meinte Kaminski.

Dokumentation zu Hitlers Überfall auf die Sowjetunion

„Steh auf, es ist Krieg“ /
Südwest 3, 18.00 Uhr

Vor fünfzig Jahren, am 22. Juni 1941, setzte Hitler seine Wehrmachtsmaschinerie gegen die Sowjetunion in Gang. Das „Unternehmen Barbarossa“ wurde zum grausamsten Krieg in der Menschheitsgeschichte und forderte Millionen Opfer auf beiden Seiten. Die Strategie Hitlers war vor allem der – rassistisch begründete – Vernichtungsfeldzug gegen die sowjetische Zivilbevölkerung. Das riesige Land sollte nicht nur besiegt, sondern auch für die deutsche Kolonisation vorbereitet werden.

Am Pfingstsonntag beginnt eine sechsteilige dokumentarische Filmserie, die den Überfall auf die Sowjetunion beschreibt. Autor und Regisseur Hartmut Kaminski. rbh

Die Deutschen sind Menschen wie die Russen auch

Der SWF zeigt eine sechsteilige Reihe über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion

Von unserem Redaktionsmitglied
Manfred Lohmeyer

.Steh auf, 11 III Krieg* (Südwest 3: Sonntag, 18 Uhr)

Das hieß .Sonderbehandlung": Im Umkreis von zwei Kilometern beidseits einer Bahnlinie 11nd entlang der ganien Strecke alle Dörfer einzuschern, Ist die Gegend zu entvölkern: Jeder Im Sperrb'ltirk angetroffene Zivilist gilt als Partisan. - Des bedeutete .Befriedung": Morgen 6 Jegen Soldaten die Men.schen aus Ihren Betten und treiben sie auf den Dorfplatz. Nackt, wie sie von der Nacht noch eind, müssen die Elnhelmlewhen wan, on. bis die kräfü11sten Jun11en Männer des Ort- Gruben ausgehoben haben. Dann w<nden alle vorgefundenen Dorfbewohner ers,,hossen, Menschen, die aus Ihren Vustecken zu likkkehren, finden Trümmer vor, verkolhte Hlluser, darin gelegentlich noch verschnorte 6rne und Beine,

Dies fand nicht In Udlice statt und auch nicht In Treblinka oder Auschwitz. Es handelt sich nicht um die euljorordentlichen Grausamkeiten In einem wger wilderend der Nazizeit, sondern um den Alltag der Dörfer In Weißrußland während der deutschen Besetzung ab dem 22 Juni !HI. Exekutionen gab es In 628 Dörfern, deren Bewohner die Heere6,iruppe Mitt' bezichtigw, Part1cane11 un6rstützt „u 11ben. Ober eines dieser Dörfer notierte ein ordenUlcher deutscher Buchhalter: 203 Männer, 273 Frauen und 130 Kinder wurden von 8 bis 18 Uhr vernichtet, bei einem Materialaufwand von 118 Schuß Gewehr und 2416 Schuß Pistole.

Am Te,i des deutschen Oberfalls auf die Sowjetunion, am 22. Juni 1941 vermerkt Joseph Goebbels In sein Tagebuch, mittags zwei Stunden Ue(en, gesunden S:hlafes 11efunden zu haben. Au eben die6em Schlaf wlll anläßlich de 50. Johrostog<6 de. Oberfall• einl" SNH•telliche Dokurn.nIAUons-l'elhc wttken, die ab 19. Mnl Jewells sonntags ,u O Minuten In Südwest 3, ab 29. Juni In Hessen 3, und voraussichtlich noch Im Sommer In Bayern 3 zu sehen Ist. Ebenfalls noch In diesem Jahr zeigt da. 10wjetische Fernsehen die Serie .Steh auf, es Ist Kriegt', dn die Filmge,ellschaft Nowostl als Koproduzent aufgetreten Ist.

Hartmut Kaminski, der Regls6eur dieser Serie, der bereits mit Ookutn.entäuo

nen wie „Stumme S<hn,ie" oder .Die Kinder von Ilimmerst11dt" Aursehen ere1?tc und Ft1mpnlse ertete, war der 6rsle westliche Journalist, der schon vor l'ere-strojlla und Glasnost, schon weit vor der Öffnung der Grenzen zwischen den deule sehen Staaten dfe Erlaubnis bekam, In den Archiven welOruulscher Dörfer zu stöbern, Material zu lichten und <1wjele sehe Filme aus der betretrenden Zeit zu verw!nden. So bekam Hartmut Kaminski s011ar vom KGB Aufnahmen zur Verfügung gestellt, die bi dahin nicht Cn,gegeben worden waren.

„Steh auf, ea 1st Krleg6 soll aber nicht nur In Deutschland den Oberfall aur d< Sowjetunion veranschaulich,n, 6on,form auch In der UdSSR den Umgang mit der eigenen Geschichte erleichtern. Zum einen Ist es dort noch Immer tabu, Ober die 7.wangsarbell unter den d6ut\chen Hc6atzern zu sprechen, zum anderen gibt es das unruhliche Thema der Kollaboration zu erörtern, zum dritten galt lange Zeit d6 von Stslln aus11egebene Devise, daß das Leid des russischen Volkes nicht zu flimen sei; das erleichtert die Unterseheidung: Propagandamaterial Ist deutlich zu

erkcnnf'n, die Bilder v<Im Flombrndemrln der Slidte könnr,n riur d,,u66fh ""in.

Aufkl6ron sollen die 6rche .relle' dieser Serie, die vi,,llekt auf Videooassd\6 zu ,iänglich iemacht wird, auch über die deutsche Mär vom Präventivkrieg: Au11cn-uugen berichten, wie konsequent seil der Besel>.ung Polens entlang der Grnne zur SowJ\tuion Flugptai,6 t(ebout und 1111 Kuhweiden getarnt wurden. Akten, die sich In der Staatsbibliothek Berlin fandlln, bewels<n, wie gründlich von allen R'l'fionen, von allen Süidten In der Sowjeunion mlil6r11eo11raphische Kort.f'n 6anf(elegt wurde-n - mit der 6mpfohlcm,r'n Du'Ch6 marschroute In G<6z Brücknn 6ind du samt ihrer Traglast "in11e1.6ichnet, für Straßen liegen Daten über NiederschUige als Regen 6er Schnee, liegcn 7.P.kchnungen über Clalle6•6 Fro,t- oder Nebel11<6icte vor. Die These des „Generals Winter", der allein die de11tschen Truppen bezwun6 11en haben soll, verliert damit Ihren Halt.

Der Fn,lbur,ier Historiker Wolfram WettA! bestiltgt denn fuch, daß diese erstmals vorgestellten Unterlagen eintlgarllR In der deutschen Oescheht,6hreitung

sind, dP. sich bisher wenig um WelbruO-lund k/immert'. R6lr-Di.,ter Müllt,r, ebenso .in llistorlkr.r au6 Freiburg, erglntz einen entscheidenden A.6pekt: Wichtig in der Filmreihe .Steh auf, es Ist Krleg6 sind 1,1chl nur die Angaben über militärische Operationen, sondern die Gespräche mit 11111wisch<n zum Teil verstorbenen Zeitgenossen, die zu den Kommentaren der deule<ehen Wehrmach15oldaten die Perspektive der leidcnden Menschen ergin6 Mn. Er habe Ps bedauert, sagt etwa Frontkammern11nn Bergmann, der später mit der Df1F'A unter lu>gle von Konrad Wolf 18 Spielfilme drehte, daß er in del' seh6ncn russidirn Wüldern nid,t einfoch spu6 11w11p,6h6n konnte: unter den erbeutrtcn Gcpickstücken deutscher Soldaten fond Hartmut Kaminski manchmal Fotogra(ien, die die g<follenen Helden noch lebnd zr,l,<n, 1\p 6ie sich in der .Sonderbehandlungun11" bewiinn, Doch von selten der 6ber1<6enden Opfer begegnete Hartmut Kaminski keine Spur von HoO; waschk6 beweise habe er Briefe erhalten und nicht <In elnz,ier sei vorwurfsvoll gehalten. „Die Russen sind Menschen .,•, heißt es einmal Im Film, und weiter: 66, und die lktischen sind Mcnchen."

De6halb 6len ,eine Pilme auch wichtl16r als manche Kongresse zur Aus66h-nung, weil erstere den'FricdenswlllP.n der 1>eut.1chen konkret.er vor Augen rührt'n. O6shalb bedauern beim Südwestfunk, der led11lich 350 000 Mark für diese Reihe auszugeben hatte, die zustllndlgen Redakteure Gu,tav-Adoll Billr und Cornelia Freidank. daJl .Steh auf, es Ist Krle11r, nicht wie angekündigt Im ersten Programm der ARD laufen darf, sondern tn die dritten Programme ab5edrlngt wvNle - die Zuetimmun,i für eine Aus66trahlung Im Er<ten wurde nach und nach Immer wr.1ter 1.urOekgenommen, ohne daß eine Flnp,r 6berhaupt ,tesphen wurde; do8 .Ge6schichtsbrw6ll'11in der ARD-Ch1'frd11k6 tr11r, .,npe ich In Zwellcl „u z<1hP'n n<1nnl d6 C'om1111A Freidank, und Gustov-Adolf Hlihr winkl resigniert ab: .Sie 6hnen Janl<ht, WM da oftmals zusammensitzt". Aber eine sechstelligl! Reihe lum deutachen Oberfall auf die Sowjetunion wird rs, wenn auch nicht In der ARD, dennoch geben: U M ZDF zeigt (r berichteten berell6 darüber) ab Sonntag, 16. Juni: .Der verdammte Krieg, Das Unternehmen Barbarossa..



Der russische K1men1maon Joes' Welnorowitsch (rechts) zeigt Hartmut Kaminski, Regisseur der SWF-Rolhe .Steh luf. u Ist Kriegt* (liehe den Artikel luf dieser Seile), wo er vor 47 Jahren aufgestapelte Menschenleiber filmte. In dem Ort Trosenez, der de Aushewllz 110: 8nlo6 rußland gilt, wurdIn rund 206 000 Mens6hen erm6rdet. Bild: SWF

Auf dem Bildschirm

„Steh auf, es ist Krieg!“

Dokumentation: Überfall auf die UdSSR

„Steh auf, es ist Krieg!“, das war für viele Menschen in der Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 der Weckruf. Sie wunderten sich, konnten es kaum glauben. Viele hatten im Kampf für Stalin - auf dem jüdischen Boden. „Ich wunden nicht, daß ich noch lebe“ hol der mehrteilige Dokumentarfilmmer Hurtmul K. Inowski vier Juhn. lunt: uwjdische und deutsche Zitate. w gesucht und befragt. Kein Film über benannte Schlichter, kriegerische Strategien und Taktiken, sondern mündlich überlieferte Geschkhl., erzählt von Opfern und Tal. rn.

Als erster Ausländer hat Inowski Kuminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnojarsk gesurteilt, 11 deni pulnistlu. lmd sowjetli-

schle Ardltiv! haben dem westlichen Filmmaker bereitwillig noch ungeschichtliches historisches Material zur Verfügung gestellt. Die sechsteilige, weitgeschichtliche Dokumentation ist eine Produktion des Circe-Film, Düsseldorf, im Auftrag der Südwestfunk Baden-Baden und AN (Nuwosti), UdSSR.

Der Film nach dem Titel „Steh auf, es ist Krieg“ zeigt die Opfer der deutschen Invasion in die Sowjetunion. Die deutsche Wehrmacht in die Sowjetunion. Josef Wainorowitsch, Kameramann des Dokumentarfilmstudios in Minsk, wurde bei Dreharbeiten vom deutschen Flugzeug überrascht und dachte, er sei der Artillerie der CTSCh reindickeln. Die w. Herrn Folgt der sechsleilige Film, welcher sonntags um 17 Uhr im 118. Fernsehprogramm ausgestrahlt.

- Menschen und Mächte -

Weckruf des Schreckens

„Schaur, es ist kritisch“ das war für viele Menschen in der Sowjetunion am Morgen des 23. Juni 1941 der Weckruf. Sie wunderten sich, konnten es kaum glauben. Viele hatten im Kampf gegen Stalin auf Hitler gesetzt.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Auf der Grundlage von Paul Kuhls Buch „Ich verurteile mich. daß ich noch lebe“ hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski vier Jahre lang sowjetische und deutsche Zeitzeugen ausgesucht, befragt und ihre Geschichten in Bilder umgesetzt. Kein Film über berühmte Schlachten, kriegerische Strategien, Operationen und Taktiken, sondern „oral history“. Geschichtlich von unten, erzählt von Opfern und Tätern.

Als erster Ausländer hat Hartmut Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet. Andere polnische und sowjetische Archive haben dem westlichen Filmautor bereitwillig noch ungeschichtetes, historisches Material zur Verfügung gestellt.

Die sechsteilige zeitgeschichtliche

Dokumentation ist eine Produktion der Circe-Film. Düsseldorf, mit dem Südwestfunk und APN (Nowosti), UdSSR. Sie wird an den gleichen Tagen in NR, SR und West 3 und zeitversetzt ab Juli in den dritten Programmen von HR und BR gesendet.

Zur ersten Folge: Hitlers "neue Ordnung" in Europa kennt nach dem üblichen Konzept der "Vernichtungskrieg" nur ein Ziel für die Wehrmacht und die deutsche Besatzungspolitik: Überfallen, Unterwerfen, Ausbeuten, Vernichten. Daß Polen nach dem brutal-schlauen Hitler-Stalin-Pakt das erste Opfer wird, war ursprünglich nicht vorgesehen.

Vier Jahre, nachdem Goebbels dem deutschen Volk eine „große, unüberwindbare Zeit“ verkündet hat, versinkt Europa in Schutt und Asche. Am 22. Juni 1941 fällt die deutsche Wehrmacht in drei großen Blocken in die Sowjetunion ein. Viele hatten im Kampf gegen Stalin auf Hitler gesetzt. Jossif Wainorowitsch, Kameramann des Dokumentarfilmstudios in Minsk, wurde bei Dreharbeiten am ersten Kriegstag überfallen und dachte beim Anblick der ersten feindlichen Bomber noch an eine Flugschau. NR: 21.00

Berliner Zeitung, 21.5.91

Das sagen die Kritiker:

50 Jahre danach

Steh auf, es ist Krieg!, N3. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es die erste deutsche Fernsehdokumentation zu diesem Thema. Sonntag die erste von sechs Folgen: Vorbereitung und erster Tag. Gezeigt in der Reihe "Menschen und Mächte". 22 Juni 1941 - mitten im von der Sowjetunion und Deutschland gemeinsam besetzten Polen beginnt der Krieg zwischen den beiden

Phase. Nun weckten auch sowjetische Väter ihre Söhne: Steh auf, es ist Krieg. Geh und sieh. Und kämpfe.

Der Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski war dreieinhalb Jahre in polnischen und sowjetischen Archiven unterwegs, interviewte Augenzeugen, Wenige leben noch. Er berichtet leise und

gleichsam von „Mitten“, läßt Opfer wie Täter zu Worte kommen. Fragt nach: Wie haben Sie den ersten Tag fernab offizieller Geschichtsschreibungen erlebt? Ein Minsker Dokumentarfilmer erzählte, wie er gerade Straßen filmte als vor seiner Linse Flugzeuge auftauchten. Zuerst dachte er, es sei eine Flugschau. Bis er Bomben und Explosionen sah. Sein Filmmaterial verschwand in den sowjetischen Archiven. Leid durfte nicht gezeigt werden. Nun ist er auf 4er Such - danach 50 Jahre später.

Karsten Klemm

//, < [S. 1

..

BERLINER MORGENPOST

Dokumentation: Überfall auf die Sowjetunion

„Die Zeit drängt“, sagte sich Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski „die Menschen, die das damalig Geschehen miterlebten, sind alt und gebrechlich.“ Also flogen Kaminski und sein Journalisten-Kollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrussen für ihre Dokumentation über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion (1941) aufzuarbeiten.

Vom Brest Ghetto, den 160 Vernichtungslagern und zerstörten Dörfern im einst deutsch besetzten Weißrußland ist hierzulande fast nichts bekannt. Vier Jahre dauerten Dreh- und Recherchearbeiten zu dieser sechstteiligen Reihe, die jetzt durch die dritten Programme läuft. „Steh auf, es ist Krieg“, ist eine Ost-West-Produktion, die noch vor dem Mauerfall zwischen dem Südwestfunk, Circe-Film Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichtenagentur APN zustande kam. (So., 21.00, N 3) *oho*

Sommerliches Grauen

Ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen gezeigt. Mit seiner sechsteiligen Reihe hat Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski eine Fleißarbeit abgeliefert. Schon der Titel „Steh auf, es ist Krieg!“ erhellt das Konzept: Nicht Lehmeinungen über Kriegsgrund und Kriegsablauf werden abefragt, um das Geschehen plausibel zu machen, sondern sowjetische, polnische und deutsche Tatzeugen (es gibt ja nur noch wenige) dürfen sprechen. „Volltäter und Opfer kommen auf vielfältige Weise zu Wort, so daß deutlich wird, wo die Schuldigen zu suchen sind.“

Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum Zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk. Auch andere sowjetische Archive (ebenso polnische) stellten dem westlichen Filmautor noch ungesichtetes Material zur Verfügung. Der Zugang zu diesen Quellen macht sich wohlthuend bemerkbar: Propagandistisches unterbleibt (die vierjährige Recherche fällt in die Gorbatschow-Ara), das unpräparierte Geschehen auf sowjetischer Seite erhält Vorrang, begleitet von kritischen Fragen nach der Verantwortung Stalins, der erwiesenermaßen nicht wahrhaben wollte, daß Hitler 1941 entschlossen war, gegen die Sowjetunion loszuschlagen. Weshalb der mißtrauische Stahn hier

versagt hat (obwohl er gewarnt worden war, nicht zuletzt von seinem Spion Richard Sorge), wird zumindest im ersten Teil der Filmreihe nicht weiter erörtert. Stattdessen zeigen russische Dokumentarfilme, wie am 22. Juni 1941 aus heiterem Himmel deutsche Fliegerbomben auf Insk, die Hauptstadt Weißrusslands, prasseln. In Brest ist die Situation ähnlich: Plötzlich stehen die Deutschen vor der Tür. Verweifelt wehren sich die Oberfallenen: Soldaten ohne Gewehre, so wird erzählt, taumeln den Eindringlingen entgegen.

Hier wird in Szenen und Aussagen die Tatsache der deutschen Offizieraggression dargestellt. Warum sich diese Aggression auf so dramatische, grauenvolle Weise entladen konnte, bleibt (zunächst) im politischen Hintergrund. Die unheimliche Allianz zwischen Hitler, seinen Generälen und Wirtschaftsführern, ohne die der massive, breitgetauchte Angriff nicht möglich gewesen wäre, wird noch heute in ihrer Intensität und Unverbrüchlichkeit vielfach angezweifelt. Manche Zeitgeschichtler glauben, behaupten zu können, nicht wenige deutsche Heerführer hätten von Anfang an den Zwei-Fronten-Krieg (der Krieg gegen England war ja nicht beendet) innerlich abgelehnt und ihn deshalb nur widerwillig und halbherzig geführt.

Es ist gut, daß sich Kaminski auf dieses Glatteis nachträglicher Rechtfertigung des deutschen schlechten Gewissens nicht begibt. Seine Bilder sprechen für sich („Steh auf, es ist Krieg!“, Südwest 3, Sonntag, 18 Uhr). *Klaus Pothig*

Der Russe. dieser uniforme Singular, bedrohte die bundesdeutsche Nachkriegssicherheit. Die Angst saß tief. Hatten doch Hitlers Propagandisten gelehrt, der Russe sei brutal, unberechenbar und von asiatischer Tücke. So entstehen historische Projektionen: Denn brutal und heimtückisch war der Krieg, den Hitler am 22.6.1941 drei Uhr nachts, begann. Drei Millionen deutsche Soldaten und ihre Verbündeten marschierten auf Moskau und Leningrad zu, das „rote Untermenschentum auszurotten“, wie es in einer „Mitteilung an die Truppe“ hinreichend deutlich hieß. 28 Millionen Sowjetbürger kamen in den folgenden vier Jahren „durch Kriegshandlungen“ um - es war geplanter Völkermord.

Jetzt, 50 Jahre später, sehen wir auf dem Bildschirm die Gesichter von Russen. Weißrussen. Polen, die überlebt haben. Alte, zerfurchte Gesichter.

Zum Sterben bestimmt

„Steh auf, es ist Krieg“:
Überfall auf die Sowjetunion

Ohne Haß. Nur immer noch voll Erstaunen: Warum hat man sie angegriffen? Einer war damals Ingenieur; er weiß, daß ilie Befestigungen noch nicht fertig waren. Einer noch ein Kind: Wir wußten nicht, sagt er, was Krieg bedeutet. Ein Soldat: Wir schliefen bloß in Zelten: eines bekam gleich einen Volltreffer. Und schließlich der Kameramann Jossif Wolinowitsch aus Minsk, der filmte, was er für eine Flugschau hielt, bis er die Bomben fallen sah ...

Hartmut Kaminskis sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg“ kann mit Bildern arbeiten, die im Westen zum Teil noch nie zu sehen waren. Kaminski hat Zeitzeugen befragt, an die man ihn bis vor kurzem nicht herangelassen hätte. In der Sowjetunion war (für viele: ist) der „Große Vaterländische Krieg“ ein Mythos, die Formel auch, um Fehler, Versäumnisse, Verbrechen der Führung vergessen zu machen - und das eigene Leid, die chaotische Gegenwart, die fehlenden Perspektiven mit dem Bewußtsein des großen Sieges zu trösten.

Daß Stalin alle Warnungen vor einem Coerfall in den Wind schlug und seinem Massenmörderkumpan Hitler traute; daß er die Verteidigung vernachlässigte und, als es soweit war,

viele seiner Soldaten nicht einmal Gewehre besaßen; daß er seine Armee durch den Terror von 1937 enthauptet hatte: Darüber durfte lange nicht geredet, darüber nicht geforscht werden.

Ein Tabu war der „Ostfeldzug“ auch bet uns, lange auch wissenschaftlich eher Brachland. In jedem Fall ein kollektives Trauma mit erstaunlichen Verdrängungs- und Verdrehungsfolgen: Die Täter konnten sich - da sie den Krieg ja verloren hatten und Geangenschaft und Vertreibung fraglos millionenfaches Leid bedeuteten - als Opfer sehen. Der Russe wilderum: Ihm wird unterstellt, was man ihm angetan hat: Landerseligkeit und historische legenden stützen diese Projektion immer noch, und Kaminski hat einiges zu tun, sie in Wort und Bild zu entkräften.

Nein, dies war kein Präventivkrieg, vielmehr ein seit 1940 minutiös geplanter Angriff - Kaminski interviewt dazu polnische Bauern, auf deren Feld ein Flugplatz angelegt wurde, zeigt Karten des deutschen Generalstabs, auf denen die Route nach Moskau gelb markiert, mögliche Behinderungen durch Schnee oder Bodennebel bereits berücksichtigt sind. Nein, in diesem Vernichtungskrieg konnte die deutsche Wehrmacht nicht „sauber“ bleiben. Das wird Kaminski wohl noch zeigen: Was der „Kommissar“-Befehl, die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, die „Vergeltungsquote“ für Folgen hatten. Und das Wüten der „Einsatzgruppen“, denen reguläre Truppenteile nachweislich Hilfestellung leisteten.

Im besten Fall könnte Kaminskis Film - die beiden Freiburger Historiker Wolfram Wette und Wolf-Dieter Müller haben beratend teilgenommen - nicht nur historisch gesichertes endlich „unters Volk bringen“. In dem er konsequent den kleinen, den zum Sterben bestimmten Mann in den Mittelpunkt rückt, könnte der Film das Verhältnis zweier Völker vom Gift der Projektionen befreien - auch die koproduzierende sowjetische owosti wird die Serie ausstrahlen.

Was uns angeht, wird dieser beste Fall allerdbgs kaum eintreten. Einschaltquoten kann man nicht erzwingen, man kann sie aber, fahrlässig oder vorsätzlich, in den Keller drücken. „Steh auf, es ist Krieg“ läuft, abgeschoben in die Dritten Programme, am Sonntagnachmittag - in Idealkonkurrenz zu Kaffeetafel und Sportschau. Abends durfte in der ersten Reihe James Bond ballern - wie war der kalte Krieg doch schön.

MARTIN ESEL



West 3, 26. ai, 1400 Uhr

Steh auf, es ist Krieg

Am 22. Juni jährt sich zum 50. Mal der Angriff des von Hitler geführten Deutschen Reichs auf die Sowjetunion. Mit einer Streitmacht von über drei Millionen Soldaten, 3600 Panzern und 2000 Kampfflugzeugen wurde an diesem Tage anno 1941 das Unternehmen „Barbarossa" ausgelöst. Zur Erinnerung an das schwerwiegende Ereignis hat der Düsseldorfer Hartmut Kaminski (Circe-Film) in Kooperation mit dem Südwestfunk und der russischen Agentur Nowosti eine sechsteilige Fernsehserie produziert, die am Pfingstsonntag startete und über die Dritten Programme sonntags bis zum 23. Juni in 45-Minuten-Kapiteln laufen wird. Wie bereits die Folgen „Vorbereitung und erster Tag" sowie „Der Vormarsch" zeigten, kam es dem Autor vor allem darauf an, Leiden und Tragödie der vom Krieg getroffenen russischen Zivilbevölkerung vor Augen zu führen. Aspekte der Kriegsführung, Kampfsequenzen und Demonstrationen der deutschen Rassen-Ideologen in ihrem Drang nach „Lebensraum im Osten" v. Urden (bisher) nur am Rande einbezogen. Dafür beeindruckten manche Überlebende dieses Großangriffs, die Kaminski in mühevollen Recherchen auf deutscher wie russischer Seite ausfindig gemacht und befragt hat, mit ihren grauenvollen Erinnerungen, vor allem an die Stuka-Angriffe in der Eröffnungsphase. Der Autor fand authentisches Dokumentarmaterial in den bislang für Ausländer verschlossenen Archiven der Roten Armee. Allerdings blieben seine Forschungen im wesentlichen auf Weißrußland beschränkt. Die schreckliche Erfahrung hat die Züge von Frauen und Männern bis ins hohe Alter geprägt. Und sie stimmen darin überein, was ein Mann in Minsk so ausdrückte: „Die Deutschen behandelten uns wie Vieh, ihre Einstellung war, daß wir Russen Untermenschen seien." - Den vier folgenden Sendungen darf man mit kritischem Interesse entgegensehen. G.R.

Die Meinung des Kritikers

Individuelle Scham

Warum kommen wir erst jetzt?
(Südwest 3)

Eine Reise entlang der Blutspur, die die deutsche Wehrmacht in der Sowjetunion hinterließ - im 1. Weltkrieg 31 Männer und

Frauen zwischen 22 und 82 Jahren setzten sich vor kurzem dieser Konfrontation aus. **Hartmut Kaminski**, der zuvor für seine Reihe „Steh' auf, es ist Krieg“ an teilweise denselben Orten Überlebende dieses Alptraums berichten ließ, beobachtete diesmal hier die Reaktionen der vorwiegend Spätgeborenen, aber auch die von zwei ehemaligen Wehrmachtsoffizieren. Der Berliner Journalist **Paul Kohl**, auf dessen Recherchen Kaminskis Reihe zurückgegangen ist, fungierte als Reiseführer.

Traurig genug, daß dieses Stück NS-Geschichte erst anlässlich des blutigen Jahrestages einen Platz auf dem Bildschirm bekam. Und nun, nach den ausführlichen Dokumentationen, noch einmal das Ganze in Kurzform, verpackt als Reisereportage? Doch was tatsächlich alle aus der Gruppe an diesen Orten durchmachten, was sie vor der Heimfahrt an hier gewonnener persönlicher Erkenntnis formulierten, zerstreute alle Skepsis gegenüber dieser Form von Nachbearbeitung der Thematik. Die Tränen, die ersticken Stimmen, die Zusammenbrüche an den Orten der Greuel, die Begegnungen mit Einheimischen, die das hatten miterleben müssen und jetzt die deutschen Besucher freundlich begrüßten, waren so aussagekräftig, daß sie beim Zuschauer Denkprozesse über individuelle Scham, über Zivilcourage und Verantwortung für die Zukunft anregen konnten.

Dies wäre allerdings noch besser gelungen, wenn für die bisweilen schablonenhaft daherkommenden Kommentartexte eine weniger robust klingende Sprecherstimme gewählt worden wäre.
..sybille Neth

TMM

FÜR TRANSPARENZ DER MEDIEN

U. HÄNG/G · ÜBERPARTEILICH · ÜBERREGIONAL

t4-/4., & CW

TM 6.6.91

Zeitzeugen-Dokumentation über Rußlandfeldzug im "Dritten":

Informationen mit Lücken

Ohne Zweifel, ein interessantes Projekt, das drei drittel Programme (SWF 3, Nord 3 und West 3) seit dem 19. Mai senden. Die sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg“ beschäftigt sich mit dem Angriff auf die UdSSR vor 50 Jahren, Sie ist eine Produktion des SWF, die von der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti mitfinanziert worden ist.

Eindruck nach den ersten beiden Folgen:

Grundsätzlich ist der von Filmautor Hartmut Kaninski gewählte methodische Ansatz, vor allem Zeitzeugen sprechen zu lassen, zu begrüßen: So wird ein Kontrast herge-

stellt zu den einseitigen Bildern der Wochenschauen, so wird das Grauenvolle des Krieges am Beispiel von Einzelschicksalen verdeutlicht.

Leider bietet dieser Ansatz jedoch auch Möglichkeiten der Fehleinschätzung: Als ein sowjetischer Kriegsteilnehmer erzählt, wie junge Männer 1941 ohne Gewehr in den Kampf geschickt wurden, kommentiert der Sprecher, die Rote Armee sei auf den Krieg „waffentechnisch nicht vorbereitet“ gewesen. Kein Wort von den am 22. Juni 1941 bereitstehenden 1861 Panzern T 34 und KV, die allen deutschen Typen überle-

gen waren; kein Wort von der überlegenen sowjetischen Artillerie.

Ausführlich wird über das 'Massensterben' gefangener Rotarmisten in deutschen Lagern berichtet. Offenbar um sich den Zuschauern aufdrängende Vergleiche zu korrigieren, erzählt dann ein überlebender deutscher Kriegsgefangener, daß die Russen versuchten, „uns in einigermaßen geordnete Verhältnisse zu kriegen“. Ausgeblendet wird auf diese Weise, daß von den 1941/42 gefangenen Deutschen nur 5-10 Prozent die sowjetischen Lager überlebten.

Meist zeigt der Film nur



Weißrussische Bäuerinnen und Bauern beobachten die Dreharbeiten während der sechsteiligen Serie zum Jahrestag des Kriegsausbruchs.

Foto: Circe Fnm

eine Seite der Medaille: Ausführlich geschildert wird das deutsche Anlegen grenznaher Feldflugplätze vor Kriegsbeginn - verschwiegen wird, daß die Sowjets zur gleichen Zeit das gleiche taten. Erwähnt wird die nationalsozialistische „Untermenschen“-Theorie - verschwiegen wird, daß die Deutschen in sowjetischen Aufrufen

schon im Juli 1941 als „faschistisches Aas“ bezeichnet wurden, als „faschistische Ungeheuer“, die man „wie eine Schlange zertritt“.

Wer nur den Text der Sendereihe liest, wird manche Manipulationstechniken nicht durchschauen: So werden die Millionen Opfer der stalinistischen „Säuberungen“

zwar erwähnt; völlig überlagert wird dieser Text jedoch durch die gleichzeitig gezeigten Bilder lachender und tanzender Menschen bei einer russischen Bauernhochzeit:

Fazit: Eine sehenswerte Sendereihe - schon wegen der lehrbuchartig vorgeführten, raffinierten Methoden der Zuschauermanipulation. J. Hofmann

1. „Papa gibt es nicht mehr“

Hartmut Kaminskis Dokumentation „Steh' auf, es ist Krieg“

„Eine „Lehre und Warnung für die Überlebenden des Krieges, für die heutige und nächste Generation“: Die meisten jener Dokumentationen und Sendereihen, die an den deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 erinnerten, wollten mit solchen oder ähnlichen Worten ihre Bedeutung unter Beweis stellen. Nur einer jedoch kann mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, mehr getan zu haben als nur ein historisches Ereignis zu rekonstruieren: Hartmut Kaminskis in allen Drillingen Programmen ausgestrahlte sechsteilige Reihe „Steh' auf, es ist Krieg“ trug wirklich etwas zur Aufarbeitung jener Verbrechen bei, die die deutsch-sowjetischen Beziehungen noch heute belasten.

Kaminskis vielleicht größtes Verdienst liegt wohl in der Schonungslosigkeit seiner Dokumentation: Wo in schünförmigen Rückblicken gern der in Adolf Hitler personifizierte Nationalsozialismus als Allerschuldiger für sämtliche Kriegsverbrechen hingestellt wird, da weist Kaminski immer wieder darauf hin, daß die Untaten keineswegs nur von SS und Gestapo begangen wurden.

Die Perspektive ist die der Opfer: Dieser Krieg, so stellt Kaminski, immer deutlich, war geplant und durchgeführt als Völkermord, und diese eindeutige Schuldzuweisung wird auch nicht durch wortreiche Stellungnahmen angloamerikanischer oder tatsächlicher Experten abstrahiert.

1. Natürlich ist ein solches Vorgehen unangenehm, vor allem für jene, die Krieg immer noch als etwas Schicksalgegebenes zu akzeptieren bereit sind. Unangenehm aber ist Kaminski für beide Seiten: Seine Berichte über sowjetische Kollaborateure (der

über den Umstand, daß in sowjetischen Lazaretten Soldaten mit Rik-konverklungen nicht behandelt wurden, weil sie nicht für Feigheit gewertet wurden, werden seiner Dokumentation sicher nicht in der Sowjetunion nicht nur Wohlwollen eingehracht haben. Die Wahrheit ist nicht nur Freutje.

Am wirkungsvollsten ist „Steh' auf, es ist Krieg“ immer dann, wenn Kaminski mit den Mitteln der Montage die selbsterhellend-schuldheftende deutsche Sicht relativiert: „Selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“, sagt da etwa ein deutscher Offizier; vorher hörte man aus den Tagebucheinzeichnungen einer jungen Russin beispielsweise die Passsige „Papa gibt es nicht mehr; Mama hat fast den Verlust verloren“, illustriert mit entsprechenden Fotos oder Filmausschnitten. Wenig später, so berichtet der Sprecher, bricht das Tagebuch ab; die junge Frau ist verhungert - „selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“.

Sicher mag man diese Art der Montage als manipulierend und denunziatorisch empfinden. Doch auf der anderen Seite stellt Kaminski diesem „Unschuldigen“ ja auch deutsche Kriegsteilnehmer gegenüber, die sich nicht von ihrer Schuld lossprechen: Wenn etwa ein Soldat mit stockender Stimme von den Grucftalen berichtet, wie er mit seinem Flammenwerfer gegen die russische Zivilbevölkerung begangen hat, dann kommt Kaminskis Reihe den Hoffnungen, die mit den Dokumentationen zum fünfzigsten Jahrestag des Überfalls verbunden wurden, ganz sicher am nächsten: Lehre und Warnung für Überlebende wie für später Gehörte zu sein.

Lehre und Warnung zugleich

Hartmut Kaminskis unangenehme Dokumentation

Von unserem Mitarbeiter
Tilman P. Gangloff

„Steh auf, es ist Krieg!“ (Hessen 3: 21.50 Uhr)
Eine „Lehre und Warnung für die Überlebenden des Krieges, für die heutige und nächste Generation“, ist von all den zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 gezeigten Dokumentationen am ehesten die sechsteilige Serie Hartmut Kaminskis „Steh auf, es ist Krieg!“. Die vom Südwestfunk produzierte Reihe lief bereits in Südwest 3, ist der Zeit in Bayern 3 zu sehen und beginnt heute in Hessen 3.

Kaminski führt eben nicht fleißig die offizielle Geschichtsschreibung fort; sein Blick ist nicht der eines neutralen Beobachters, er sieht dem Tod nicht bei der Arbeit zu, sondern läßt den Zuschauer den Tod miterleben. Die Perspektive ist die der Opfer: Dieser Krieg, so stellt Kaminski immer deutlich heraus, war als Völkermord geplant und durchgeführt, und diese eindeutige Erklärung wird nicht durch wortreiche Stellungnahmen angeblicher oder tatsächlicher Experten abstrahiert (wir berichteten).

Unangenehm ist Kaminski für beide Seiten: Seine Berichte über sowjetische Kollaborateure oder über den Umstand, daß in sowjetischen Lazaretten nur Soldaten mit Brustverletzungen behandelt wur-

den - weil eine Rückenverletzung als Indiz für Feigheit gewertet wurde - werden seiner Dokumentation sicher auch in der Sowjetunion nicht nur Wohlwollen eingebracht haben.

Am wirkungsvollsten ist „Steh auf, es ist Krieg“ immer dann, wenn Kaminski mit den Mitteln der Montage die selbstherrlich-schuldbefreiende deutsche Sicht relativiert. Selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“, bekennt da etwa ein deutscher Offizier, aber vorher hörte man aus den Tagebuchaufzeichnungen einer jungen Russin die Pfl sage „Papa gibt es nicht mehr.; Mama hat fast den Verstand verloren“; wenig später, so berichtet der Sprecher, bricht das Tagebuch ab: die junge Frau ist verhungert - „selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“.

Kaminski stellt solchen „Unschuldigen“ auch deutsche Kriegsteilnehmer gegenüber, die sich nicht von ihrer Schuld losprechen; und wenn ein Soldat mit stotternder Stimme von den Greueln berichtet, die er mit seinem Flammenwerfer an der russischen Zivilbevölkerung begangen hat, dann kommt Kaminskis Reihe den Hoffnungen, die mit den Dokumentationen zum fünfzigsten Jahrestag des Überfalls verbunden wurden, ganz sicher am nächsten: Lehre und Warnung für Überlebende wie für später Geborene.

„Steh auf, es ist Krieg“ (Hessen
dies). Wie macht man Menschen die
an eigenen Leibe seit bald einem hal-
ben Jahrhundert gottlob nichts als
den Frieden kennengelernt haben,
auch nur annähernd deutlich, was der
letzte Weltkrieg für die Völker Euro-
pas bedeutet hat? Führt ein Weg aus
der historischen Ferne, der jenseits
der statistischen Abstraktheit des zig-
millionenfachen Todes eine Ahnung
von der kollektiven Verblendung und
der konkreten Allgegenwart des
Kämpfens und Sterbens gibt?

Das ZDF hat es mit einem kolossa-
len Schlachtengemälde („Der ver-
dammte Krieg“) versucht und ist an
der Überfülle der politischen und mili-
tärlichen Fakten gescheitert. Dagegen
gelang der ganz subjektive Zugriff des

Nähe und Ferne

„Mein Krieg“, der
sich auf die Erinnerung einer Hand-
voll ehemaliger deutscher Soldaten
und deren Amateurnilmaterial vom
R118landfeldzug verließ. Zwischen die-
sen Polen bewegt sich die
Reihe „Steh auf, es ist
Krieg“ des Dokumentaristen Hartmut
Kaminski. Soweit sich das nach der
ersten Folge sagen läßt, berücksich-
tigt Kaminski einerseits die politi-
schen Voraussetzungen und Hinter-
gründe und er beschreibt in groben
Zügen auch den Verlauf der militäri-
schen Operationen, aber andererseits
behandelt er die ganz persönlich ge-
färbten Berichte der sogenannten
Zeitzeugen mit mindestens dem glei-
chen Gewicht.

So die Erinnerungen zweier Polen
die beim Bau eines Flugplatzes für die
deutsche Luftwaffe helfen mußten,

Der Kritiker meint

oder die Eindrücke eines russischen
Kameramannes, der den überraschen-
den Iegerangriff auf Minsk filmte.
Was diese Menschen zu erzählen ha-
ben, ist für den Verlauf und den Aus-
gang des Krieges ohne Bedeutung. Ih-
re Berichte stehen deshalb auch nicht
in den Geschichtsbüchern. Dafür
schildern sie den Alltag des Krieges
und die Verfassung derer, über die er
wie eine Naturkatastrophe herein-
brach. Und diese sehr persönliche
Ebene rückt ihn uns näher als jede
militärische oder politische Chronik.

Dazu tun die Bilder Kaminskis ein
übriges. Das historische Wochen-
schaumaterial verwendet er nur sehr
sparsam; die Kamera schwenkt über
bebaute Felder und sie fährt durch
idyllische Birkenwälder, während die
Überlebenden von den mörderischen
Schlachten berichten, die an diesen
Orten geschlagen wurden. Nähe und
Ferne des Krieges: In diesen Bildern
finden sie eine glaubwürdige und
wahrhaftige Form für alle, die ihn nur
vom Hörensagen kennen. tha

Fernseh-Kritik

Wirklich vorbei?

Dritte Programme: WDR, SWF, NDR sonntags, BR ab 15. Juni samstags, HR ab 4. Juli donnerstags: „Steh auf, es ist Krieg“

Umfangreiche Projekte, die anlässlich seines fünfzigsten Jahrestages das Unternehmen „Barbarossa“, Hitlers Entscheidung für den Zweifrontenkrieg, angemessen in Erinnerung rufen können, werden in die Dritten Programme abgeschoben. Man kennt das ja. Was an schwierigem Programmstoff sein muß, landet in der Nacht oder im Dritten. Falls Historiker des nächsten Jahrtausends sich unserer Epoche annehmen und in TV-Archiven stöbern, werden sie sich an die Dritten Programme halten und bei der Sichtung des Ersten ein bißchen staunen, womit die Leute damals sich die Zeit vertrieben.

Es ist unter diesen Umständen für einen Filmemacher eine Ehre, sein Werk im Dritten wiederzufinden. Bedenkt man ferner, daß die zeitversetzte Ausstrahlung bei den Regionalsendern es den Verkabelten gestattet, einen Film zum zweitenmal anzusehen, beziehungsweise denjenigen, die ihn im heimischen Dritten verschlafen

haben, die Chance schenkt, ihn woanders nachzuholen, so sieht man, daß auch das Werk selbst nicht schlecht wegkommt.

Unser staatsfernes, parteiennahes öffentlich-rechtliches Fernsehen besitzt nun mal eine offiziöse Autorität, die im Ersten am deutlichsten vorschmeckt. Was von dort in den Äther geht, erscheint als höheren Orts für gut befunden, und was dort nicht landen konnte, als von nur minderer Wichtigkeit.

Insofern bleibt es ein Irrtum, daß der SWF-Sechsteiler „Steh auf, es ist Krieg“ von Hartmut Kaminski (nach dem Buch: „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ von Paul Kohl) *nicht* die kostbare Zeit des Ersten Programms füllen durfte. Die fünfzigste Wiederkehr des 22. Juni 1941 fällt ausnehmend günstig. Erst jetzt, wo es die DDR nicht mehr zu geben brauche, sei, meinen viele, der Krieg mit Rußland wirklich vorbei. Das heißt zugleich, daß man genauer und affektfreier hinschauen und nachfragen darf, was eigentlich wirklich geschehen ist.

Hartmut Kaminskis Film hat diesen genauen, nüchternen Blick. Seine Bilder interpretieren keine Lesart und illustrieren

keine These, sie schaffen Material herbei für das kollektive Gedächtnis — auch derer, die nicht dabei waren. Sie schonen weder die Angehörigen und Nachfahren der Deutschen Wehrmacht noch die Angehörigen und Nachfahren der Roten Armee. Die faschistischen Okkupanten hausten furchtbar — sie erschossen Partisanen und Patrioten, verfeuerten die Holzhütten der kleinen Leute und raubten den Kindern die letzten Kornrationen. Mancherorts aber waren sie mit Jubel empfangen worden: Man begrüßte in ihnen die prospektiven Sieger über Stalin, dessen Kommissare ebenfalls und lange genug getötet, geraubt und Schrecken verbreitet hatten. Zum zweiten Male wurden sie 1941 besetzt, bedroht und liquidiert: die kleinen Leute in ihren Holzhütten.

Wo immer er kann, berichtet Kaminski aus der Perspektive derer, die einen Krieg weder planen noch führen und allem Kriegsrecht zum Trotz oft am schlimmsten erliden: der sogenannten Bevölkerung. Er recherchierte vier Jahre lang, freimütig unterstützt von russischen Betroffenen. So erhält der Film ein starkes dokumentarisches Fundament. Ein Platz in den Archiven ist ihm schon jetzt sicher. Der Platz in den Köpfen des deutschen Fernsehpublikums, den er verdient, wäre durch eine Ausstrahlung im Ersten noch sicherer geworden.

Barbara Sichtermann

„Steh auf, es ist Krieg“ (Hessen drei). Wie macht man Menschen, die am eigenen Leibe seit bald einem halben Jahrhundert gottlob nichts als den Frieden kennengelernt haben, auch nur annähernd deutlich, was der letzte Weltkrieg für die Völker Europas bedeutet hat? Führt ein Weg aus der historischen Ferne, der jenseits der statistischen Abstraktheit des zig-millionenfachen Todes eine Ahnung von der kollektiven Verblendung und der konkreten Allgegenwart des Kämpfens und Sterbens gibt?

Das ZDF hat es mit einem kolossalen Schlachtengemälde („Der verdammte Krieg“) versucht und ist an der Überfülle der politischen und militärischen Fakten gescheitert. Dagegen gelang der ganz subjektive Zugriff des

Nähe und Ferne

Dokumentarfilms „Mein Krieg“, der sich auf die Erinnerung einer Handvoll ehemaliger deutscher Soldaten und deren Amateurfilmmaterial vom Rußlandfeldzug verließ. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich die sechsteilige Reihe „Steh auf, es ist Krieg“ des Dokumentaristen Hartmut Kaminski. Soweit sich das nach der ersten Folge sagen läßt, berücksichtigt Kaminski einerseits die politischen Voraussetzungen und Hintergründe und er beschreibt in groben Zügen auch den Verlauf der militärischen Operationen, aber andererseits behandelt er die ganz persönlich gefärbten Berichte der sogenannten Zeitzeugen mit mindestens dem gleichen Gewicht.

So die Erinnerungen zweier Polen, die beim Bau eines Flugplatzes für die deutsche Luftwaffe helfen mußten,

Der Kritiker meint

oder die Eindrücke eines russischen Kameramannes, der den überraschenden Fliegerangriff auf Minsk filmte. Was diese Menschen zu erzählen haben, ist für den Verlauf und den Ausgang des Krieges ohne Bedeutung. Ihre Berichte stehen deshalb auch nicht in den Geschichtsbüchern. Dafür schildern sie den Alltag des Krieges und die Verfassung derer, über die er wie eine Naturkatastrophe hereinbrach. Und diese sehr persönliche Ebene rückt ihn uns näher als jede militärische oder politische Chronik.

Dazu tun die Bilder Kaminskis ein übriges. Das historische Wochenschaumaterial verwendet er nur sehr sparsam; die Kamera schwenkt über bebaute Felder und sie fährt durch idyllische Birkenwälder, während die Überlebenden von den mörderischen Schlachten berichten, die an diesen Orten geschlagen wurden. Nähe und Ferne des Krieges: In diesen Bildern finden sie eine glaubwürdige und wahrhaftige Form für alle, die ihn nur vom Hörensagen kennen. tha

Täter und Opfer erzählen

„Steh' auf, es ist Krieg“ — neue Fernsehreihe

„Steh' auf, es ist Krieg!“, Sonntag, Nord drei, West drei, Südwest drei. Vor fünfzig Jahren, am 22. Juni 1941, setzte Hitler seine Wehrmachtsmaschinerie gegen die Sowjetunion in Gang. Das „Unternehmen Barbarossa“ wurde zum grausamsten Krieg in der Menschheitsgeschichte und forderte Millionen Opfer auf beiden Seiten. Neu an Hitlers Strategie war vor allem der rassistisch begründete — Vernichtungsfeldzug gegen die sowjetische Zivilbevölkerung. Das riesige Land sollte nicht nur besiegt, sondern auch für die deutsche Kolonisation vorbereitet werden.

Am Pfingstsonntag kommt eine sechsteilige dokumentarische Filmserie in zunächst drei dritten Programmen (Daten am Schluß des Artikels), die den Überfall auf die Sowjetunion beschreibt: „Steh' auf, es ist Krieg!“ ist eine Auftragsproduktion des SWF in Zusammenarbeit mit der Circe-Film/Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichten-Agentur Nowosti. Autor und Regisseur ist der — mehrfach preisgekrönte — Filmemacher Hartmut Kaminski. Vier Jahre lang sammelte er in Archiven und vor Ort — Material und Stimmen für sein Projekt. Als wichtigste Grundlage diente ihm Paul Kochs Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“, das sowjetische Augenzeugen über den Krieg erzählen läßt.

Die TV-Dokumentation wird im Wochenturnus, jeweils am Sonntag, gezeigt. Hessen drei und Bayerisches Fernsehen

wollen den Sechsteiler in ihrem Sommerprogramm ausstrahlen. Dieses Verfahren scheint sinnvoll, denn auch das ZDF will ab 16. Juni mit einer sechsteiligen Dokumentation zum „Unternehmen Barbarossa“ aufwarten. Diese Produktion entstand ebenfalls in engster Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und wird dort — fast zeitgleich — mit der ZDF-Ausstrahlung gezeigt.

Hartmut Kaminski folgte bei seinen Recherchen der Chronologie des Krieges. Doch sein Film ist „keine Schlachtenbeschreibung, kein Militärszenario, keine Abhandlung über Taktiken und Strategien“

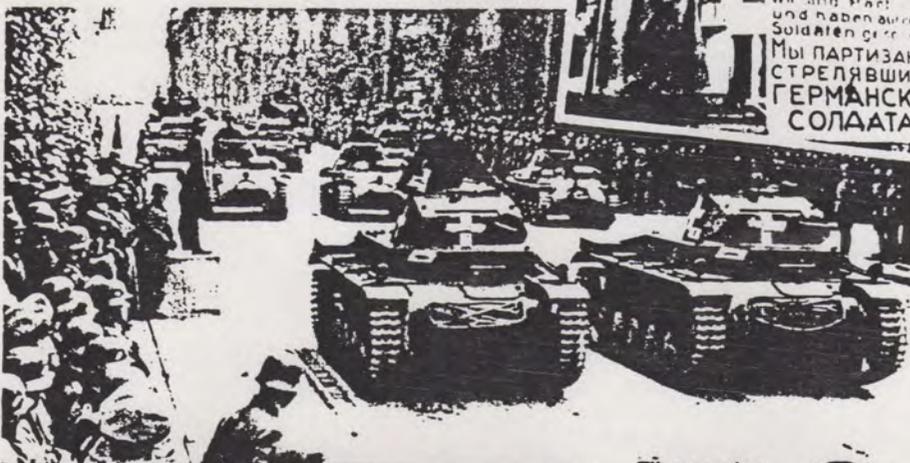
In der Startfolge beschreibt der Filmemacher die „Vorbereitung und den ersten Tag des Krieges“; das Entsetzen, das der Überfall in der völlig überraschten und — militärisch unvorbereiteten Sowjetunion auslöste. Zu Wort kommen etwa Zeitzeugen, die in Hitler einen Bundesgenossen gegen den Bolschewismus gesehen hatten und nun auf Gedeih und Verderb in die antifaschistische Koalition mit Stalin gezwungen wurden.

Die Sendedaten: Südwest drei: 19. 5. 23. 6. 1991 jeweils sonntags, 17.00 Uhr (abweichend am 19. 5. 1991 erst um 18.00 Uhr); NDR drei: 19. 5. — 23. 6. 1991, jeweils sonntags, 21.00 Uhr; WDR drei: 19. 5. 23. 6. 1991, jeweils sonntags, 14.00 Uhr; Hessen drei: 4. 7. — 8. 8. 1991, jeweils donnerstags, 21.45 Uhr rbh

Gong südwest

In der UdSSR wird die Reihe „Steh auf, es ist Krieg“ umjubelt, bei uns herrscht Schweigen

Bilder des Grauens: zum ersten Mal gibt es in der UdSSR einen deutschen Film zum Thema



„Steh auf, es ist Krieg“ – nach diesem Motto zogen vor 50 Jahren Millionen an die Front

Hitlers Rußlandfeldzug

Filmemacher Kaminski: Die Russen haben Respekt vor seiner Arbeit



Warum wird diese wichtige Dokumentation in die Dritten Programme verbannt?

22. Juni 1941: Hitlers Truppen marschieren in die Sowjetunion ein. Für viele Menschen heißt es an diesem Morgen: „Steh auf, es ist Krieg.“ So nannte auch der Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski seine Reihe, die er im Auftrag des SWF drehte.

Vier Jahre lang war er auf der Suche nach Zeitzeugen. Er fand sie, wie den damaligen Infanteristen Johannes Hasucha, in Deutschland, er fand sie auch in der UdSSR. Als erster Deutscher durfte Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion, Krasnogorsk, arbeiten. Er förderte bisher ungesichtetes, historisches Material zutage und verarbeitete es zu einer sechsteiligen Serie, die nicht von berühmten Schlachten erzählt, sondern von Opfern und Tätern.

Diese zeitgeschichtliche Dokumentation ist eine Produktion der Circe-Film Düsseldorf, des SWF sowie der UdSSR. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf das

Land gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu dem Thema.

Eigentlich ein Höhepunkt im ARD-Programm, ideal für die beste Sendezeit – sollte man meinen. Doch dann erging es Kaminskis Serie wie den legendären „kleinen Negerlein“. Erst sechs, dann fünf, dann vier dann drei, dann zwei, dann einer – schließlich keiner mehr im Ersten.

Die historische Kommission der ARD hielt diese Serie, zum Leidwesen der zuständigen SWF-Redakteurin Cornelia Freidank, „für ein Überangebot“ und verbannte das Werk in die Dritten Programme. Eine Entscheidung, über die sich nicht zuletzt die Mainzelmänner besonders freuen. Denn zur gleichen Zeit läuft – im Hauptabend-

programm – ihre ebenfalls sechsteilige Serie „Der verdammte Krieg“ die sich mit Hitlers Angriff beschäftigt

In der Sowjetunion dagegen fand Kaminskis Plan, einen Film über den „großen vaterländischen Krieg“ zu drehen, ein lebhaftes Echo. Die millionenstarke Regierungszeitung „Iswestija“ druckte gleich ein ganzseitiges Interview mit den Deutschen auf der ersten Seite. Immerhin hatten Kaminski und der Berliner Autor Paul Kohl mehrere Tage energisch am Verhandlungstisch in Moskau für ihr Projekt gekämpft, ehe der frühere UdSSR-Botschafter in Bonn, Falin, grünes Licht für die deutsch-russische Zusammenarbeit gab.

Mittlerweile trafen aus allen Teilen der UdSSR Briefe bei den Filmemachern ein. Viele sprachen Kaminski gleich vertraulich mit „Du“

an, als Zeichen ihrer Hochachtung vor dem Menschen, der nach einem halben Jahrhundert endlich denen zuhört, die unter seinen eigenen Landsleuten so viel zu leiden hatten.

Udo Schüttelpelz



Kaminski neben einem Zeitzeugen, dem Infanteristen Johannes Hasucha (lks.)

Noch immer nicht vernarbte Wunden

RRZ
19/20 V.91

Hartmut Kaminskis sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg!“

Sonntag, N3, 21.00. „Die Zeit drängt“, sagt Hartmut Kaminski. „Die Menschen, die das damalige Geschehen miterlebten, sind nun alt und gebrechlich, verlieren die Erinnerung.“ Bevor das geschieht, fliegen der Dokumentarfilmer und sein Journalistenkollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrussen fürs Fernsehen aufzuarbeiten.

Wir wissen vom Warschauer Getto, von Auschwitz und der Auslöschung Guernicas, doch vom Brester Getto, den 160 Vernichtungslagern und zerstörten Orten im einst deutsch besetzten Weißrußland ist hierzulande fast nichts bekannt. Nach vier Jahren intensiver Dreh- und Rechercharbeit entstand eine sechsteilige Reihe darüber, die nun zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die UdSSR (am 22. Juni startete das sogenannte „Unternehmen Barbarossa“) durch die dritten Programme läuft: „Steh auf, es ist Krieg!“

Diese Ost-West-Produktion kam im Zeichen der Perestroika, aber noch vor dem Mauerfall zwischen dem Südwestfunk, Circe-Film in Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti zu-

stande. Dem mehrfach preisgekrönten Filmemacher wurde bislang unveröffentlichtes historisches Material zur Verfügung gestellt – als erster Ausländer bekam er auch Zugang zum zentralen sowjetischen Staatsarchiv.

Die einzelnen Filme folgen grob dem chronologischen Ablauf – vom Einmarsch über die Stabilisierung der nationalsozialistischen Macht bis zu ihrem Rückzug nach der Taktik der „verbrannten Erde“. Doch geht es nicht um die Schilderung von Strategien. Gestützt auf Paul Kohls Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“, wollte Kaminski „keine einfach wiedererzählte Geschichte. Hier zeigt ein Mensch seinen Mitmenschen die noch immer nicht vernarbten Wunden.“ In diesem Sinne befragte er Zeitzeugen direkt an den einstigen Schauplätzen. Dazu mußten rund 300 Kilometer schwer zugängliches Gebiet zwischen Ukraine und Litauen durchforscht werden – das damalige Aktionsfeld der Heeresgruppe Mitte. Chatyn ist heute Hauptgedenkstätte für 628 vernichtete Ortschaften, der einzige Dörferrfriedhof der Welt.

Der Kameramann Jossif Wainorowitsch, der im Dokumentarfilm-

studio in Minsk vom Krieg überrascht wurde und später für die Partisanen drehte, ist einer von Kaminskis Zeugen. Die Attentäterinnen, die Reichskommissar Kube umbrachten, sprechen zum ersten Male offen darüber, ebenso Zwangsarbeiterinnen. Damit wird auch ein bis heute bestehendes Tabu gebrochen: das Stillschweigen der Verschlepten, die fürchten, als Kollaborateure beschimpft zu werden. Über kollaborierende Mit-Täter erhielt Kaminski Aufnahmen, die der KGB für wissenschaftliche Forschungszwecke freigegeben hatte.

Die sorgfältige Dokumentation ist mehr als der Versuch, eine schwerwiegende Vergangenheit vor dem Vergessen zu bewahren. Sie ist zugleich eine kleine ideologische Bestandsaufnahme des Landes im Umbruch. Aus der Stalinzeit rühren das Mißtrauen und die Vorsicht der älteren Bürger. Die junge Generation präsentiert sich hingegen mit einem neuen Selbstbewußtsein. Ihre Überwindung des Feindbildschemas ist die zukunftsweisende Botschaft des Films: „Die Russen sind Menschen – und die Deutschen sind Menschen“, sagt ein Mann, der Kriegsgräber betreut. oha

Katholisches Sonntagsblatt

19. Mai 1991

Kirchenzeitung für die Diözese Rottenburg-Stuttgart

Nr. 20

MEDIENMAGAZIN

► TELE-TIP

Von Opfern und Tätern

»Steh' auf, es ist Krieg!«, das war für viele Menschen in der Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 der Weckruf. Sie wunderten sich, konnten es kaum glauben. Viele hatten im Kampf gegen Stalin – auf Hitler gesetzt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Auf der Grundlage von Paul Kohls Buch »Ich wundere mich, daß ich noch lebe« hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski vier Jahre lang sowjetische und deutsche Zeitzeugen gesucht, befragt und ihre Geschichten in Bilder umgesetzt. Kein Film über berühmte Schlachten, kriegerische Strate-



Auf den Spuren der Vergangenheit: Hartmut Kaminski (links) fing in der Sowjetunion Schauplätze und Zeitzeugen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion 1941 im Bild ein.

Foto: SWF/Circe Film

gien, Operationen und Taktiken, sondern mündlich überlieferte Geschichte, erzählt von Opfern und Tätern. Als erster Ausländer hat Hartmut Kaminski im zen-

tralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet. Andere polnische und sowjetische Archive haben dem westlichen Filmautor bereitwillig noch ungesichtetes, historisches Material zur Verfügung gestellt.

Südwest 3, ab 19. Mai, 18.00 Uhr; fünf weitere Folgen jeweils sonntags, 17.00 Uhr

Lehre und Warnung zugleich

Hartmut Kaminskis unangenehme Dokumentation

Von unserem Mitarbeiter
Tilmann P Gangloff

„Steh auf, es ist Krieg!“ (Hessen 3: 21.50 Uhr)
Eine „Lehre und Warnung für die Überlebenden des Krieges, für die heutige und nächste Generation“ ist von all den zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 gezeigten Dokumentationen am ehesten die sechsteilige Serie Hartmut Kaminskis „Steh auf, es ist Krieg!“ Die vom Südwestfunk produzierte Reihe lief bereits in Südwest 3, ist derzeit in Bayern 3 zu sehen und beginnt heute in Hessen 3.

Kaminski führt eben nicht fleißig die offizielle Geschichtsschreibung fort; sein Blick ist nicht der eines neutralen Beobachters, er sieht dem Tod nicht bei der Arbeit zu, sondern läßt den Zuschauer den Tod miterleben. Die Perspektive ist die der Opfer: Dieser Krieg, so stellt Kaminski immer deutlich heraus, war als Völkermord geplant und durchgeführt, und diese eindeutige Erklärung wird nicht durch wortreiche Stellungnahmen angeblicher oder tatsächlicher Experten abstrahiert (wir berichteten).

Unangenehm ist Kaminski für beide Seiten: Seine Berichte über sowjetische Kollaborateure oder über den Umstand, daß in sowjetischen Lazaretten nur Soldaten mit Brustverletzungen behandelt wur-

den – weil eine Rückenverletzung als Indiz für Feigheit gewertet wurde – werden seiner Dokumentation sicher auch in der Sowjetunion nicht nur Wohlwollen eingebracht haben.

Am wirkungsvollsten ist „Steh auf, es ist Krieg!“ immer dann, wenn Kaminski mit den Mitteln der Montage die selbstherrlich-schuldbefreiende deutsche Sicht relativiert: „Selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“ bekennt da etwa ein deutscher Offizier, aber vorher hörte man aus den Tagebuchaufzeichnungen einer jungen Russin die Passage „Papa gibt es nicht mehr: Mama hat fast den Verstand verloren“; wenig später, so berichtet der Sprecher bricht das Tagebuch ab; die junge Frau ist verhungert – „selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“

Kaminski stellt solchen „Unschuldigen“ auch deutsche Kriegsteilnehmer gegenüber die sich nicht von ihrer Schuld losprechen; und wenn ein Soldat mit stotternder Stimme von den Greuelthaten berichtet, die er mit seinem Flammenwerfer an der russischen Zivilbevölkerung begangen hat, dann kommt Kaminskis Reihe den Hoffnungen, die mit den Dokumentationen zum fünfzigsten Jahrestag des Überfalls verbunden wurden, ganz sicher am nächsten: Lehre und Warnung für Überlebende wie für später Geborene.

Hartmut Kaminskis Dokumentar-Serie „Steh' auf, es ist Krieg!“ ab Sonntag

Vormarsch in bittere Wahrheiten

1986 wurde in Moskau Elem Klimows Spielfilm „Komm und siehe“ uraufgeführt. 1987 war er in Venedig und später auch in unseren Kinos zu sehen. Da dachte wohl so mancher Deutsche: Der Klimow ist ja ein ehrenwerter Mann, hat er doch als Speerspitze der Perestrojka den sowjetischen Filmschaffenden-Verband umgestülpt, alte Männer und Strukturen außer Kraft gesetzt. In seinem Film übertreibt er aber denn doch gar zu kraß.

Der sonst so beherrschte „film-dienst“ des Katholischen Medien-Instituts schrieb: „Die erschütternde Geschichte des Reifungsprozesses eines 12jährigen Jungen vor dem Hintergrund von NS-Greueln in Weißrußland 1943. Über weite Strecken sehr eindrucksvoll und vielschichtig in der zentralen Szene der Vernichtung eines Dorfes, greift der Film streckenweise leider allzusehr zu Klischees des Horrorkinos und verspielt dabei einiges an Ernst und Betroffenheit.“ Und klebt dem Urteil dann dennoch ein „Sehenswert“ hinten.

Die Bilder von den in der brennenden Dorfkirche durch deutsche Soldateska eingesperrten Bauern vergiftet man im Leben so leicht nicht. Dennoch wehrt man sie ab, verdrängt sie gedanklich mit dem verzagten Eingeständnis: Nun ja, Exzesse hat es doch wohl überall gegeben.

Mit Nowosti produziert

Daß jene Exzesse aber häufiger als nur Ausnahme waren, diese bittere Erkenntnis — weniger bitter als für die dortigen Opfer — versucht uns nun ab Pfingstsonntag die aufsehenerregende, aber auch versöhnliche Dokumentarfilmreihe „Steh' auf, es ist Krieg!“ zu vermitteln, die der Düsseldorfer Hartmut Kaminski mit dem Südwestfunk sowie der sowjetischen Presseagentur Nowosti produziert hat, und die nun in den dritten Fernsehprogrammen ab Pfingsten sonntags ausgestrahlt wird. Sechs Folgen Leid, Tragik und Grauen à 45 Minuten. Die der Opfer freilich, nicht der Täter — weder der deutschen noch der sowjetischen.

Es ist schwer und aufregend, das anzusehen. Es ist schwer, darüber zu schreiben. So manche Erinnerungen von Vätern oder Großvätern bekommen plötzlich zittrige Stimmen, weiße Flecken. So mancher Briefband aus dem Felde scheint plötzlich am Rande der Bekenntnisse von Sehnsucht, Liebe und Heimweh Löcher bloßzulegen, die nicht allein auf die Briefzensur zurückzuführen sein können. Klar, daß auch viele Nicht-Täter, Zu-Schauer schwiegen zu dem, was der russischen Zivilbevölkerung angetan wurde. Und die aus zum Teil mehr als zehnjähriger sibirischer Lagerhaft, Mißhandlung, Zwangsarbeit, Kälte- und Hungerfolter heimkehrenden deutschen Soldaten hatten dann Besseres zu tun, als ausgerechnet von den Missetaten der Deutschen zu erzählen.

Mindestens zwanzig Millionen Sowjetbürger und -soldaten starben im Zweiten Weltkrieg; von den deutschen Soldaten 1,4 Millionen (neuere Zahlen greifen wesentlich höher). Doch Kaminski rechnet nicht auf; man muß sich die Zahlen von weit entfernten Stellen zusammenklauben. So hört man, daß in den besetzten UdSSR-Gebieten jeder vierte Zivilist sein Leben verlor; daß die Städte etwa in Weißrußland zu 80 Prozent zerstört wurden. Wirklich genaue Zahlen gibt es auch heute noch nicht; sie stellen uns „vor fast unlösbare methodische Probleme“ (Dr. Bernd Wegner, Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg).

Kaminskis Serie beschränkt sich im Raum bewußt auf den sogenannten Mittelabschnitt, also von Brest bis kurz vor Moskau. Weder Stalin- noch Leningrad gehören folglich zum Thema, und die Serie endet mit der Vertreibung der deutschen Truppen über die damalige sowjetische Westgrenze. Dieses eine von sehr vielen möglichen Kapiteln behandelt die Serie mit großer Gründlichkeit und Sorgfalt. Fast vier Jahre hat Kaminski daran gearbeitet, hat recherchiert, Zeugen und Überlebende gesucht, gefunden, interviewt, hat als erster Westdeutscher Zugang zu Geheimarchiven der Roten

Armee gefunden, wo er papierne und filmische Dokumente sichten und kopieren konnte (vor zwei Jahren bereits berichteten wir hier davon).

Die Serie gliedert sich in die sechs Kapitel „Vorbereitung und erster Tag“, „Der Vormarsch“, „Die Besatzungsmacht“, „Der Widerstand“ (Partisanen), „Verbrannte Erde“ (der Rückzug) und „Die Befreiung“ (die Vertreibung). Spektakuläre „action“-Kriegsbilder, die ja denn doch immer wieder die Faszination des Abenteuerlichen oder der funktionierenden Technik ausstrahlen, wird man in ihnen vergebens suchen. Auch nicht Generalstabs-Karten mit beweglichen Pfeilen oder Stecknadeln mit Fähnchen. Im Gegenteil. Kaminski verläßt sich oft auf stille Naturbilder, vor denen seine Gesprächspartner sprechen. Ihnen läßt er Zeit, Worte zu finden. Gerade, wenn sie die Fassung verlieren.

Ohne Tremolo

Ohne dramatisches Tremolo behauptet Kaminskis Serie: Daß das Vorgehen der Deutschen völkermordähnliche Züge trug, argumentativ und emotional abgestützt durch jahrelanges Nazi-Propagandafeuerwerk gegen den „slawischen Untermenschen“ und die „jüdisch-bolschewistische Verschwörung“. Bei der Vernichtung von rund 9200 niedergebrannten Dörfern oft samt ihrer Bevölkerung allein in Weißrußland („Ruthenien“) seien die Partisanen echter, oft genug aber auch vorgeblicher Vorwand gewesen.

Eine schönfärbende Rechtfertigung schminkt uns Kaminski ebenfalls ab: „Die Legende, die Wehrmacht habe mit den Mordaktionen nichts zu tun gehabt, ja nicht einmal von ihnen gewußt, ist durch die Akten von Staat, Wehrmacht und SS sowie durch Zeitzeugenberichte und Fotodokumentationen längst widerlegt. Die speziellen Vernichtungsorganisationen der SS, die ‚Einsatzgruppen‘ und ‚Einsatzkommandos‘, operierten, wie es in einer entsprechenden Vereinbarung von Wehrmacht und SS hieß, im Verbands-



West 3, 26. Mai, 14.00 Uhr
Steh auf, es ist Krieg

Am 22. Juni jährt sich zum 50. Mal der Angriff des von Hitler geführten Deutschen Reichs auf die Sowjetunion. Mit einer Streitmacht von über drei Millionen Soldaten, 3600 Panzern und 2000 Kampfflugzeugen wurde an diesem Tage anno 1941 das Unternehmen „Barbarossa“ ausgelöst. Zur Erinnerung an das schwerwiegende Ereignis hat der Düsseldorfer Hartmut Kaminski (Circe-Film) in Kooperation mit dem Südwestfunk und der russischen Agentur Nowosti eine sechsteilige Fernsehserie produziert, die am Pfingstsonntag startete und über die Dritten Programme sonntags bis zum 23. Juni in 45-Minuten-Kapiteln laufen wird. Wie bereits die Folgen „Vorbereitung und erster Tag“ sowie „Der Vormarsch“ zeigten, kam es dem Autor vor allem darauf an, Leiden und Tragödie der vom Krieg getroffenen russischen Zivilbevölkerung vor Augen zu führen. Aspekte der Kriegsführung, Kampfsequenzen und Demonstrationen der deutschen Rassen-Ideologen in ihrem Drang nach „Lebensraum im Osten“ wurden (bisher) nur am Rande einbezogen. Dafür beeindruckten manche Überlebende dieses Großangriffs, die Kaminski in mühevollen Recherchen auf deutscher wie russischer Seite ausfindig gemacht und befragt hat, mit ihren grauenvollen Erinnerungen, vor allem an die Stuka-Angriffe in der Eröffnungsphase. Der Autor fand authentisches Dokumentarmaterial in den bislang für Ausländer verschlossenen Archiven der Roten Armee. Allerdings blieben seine Forschungen im wesentlichen auf Weißrußland beschränkt. Die schreckliche Erfahrung hat die Züge von Frauen und Männern bis ins hohe Alter geprägt. Und sie stimmen darin überein, was ein Mann in Minsk so ausdrückte: „Die Deutschen behandelten uns wie Vieh, ihre Einstellung war daß wir Russen Untermenschen seien.“ – Den vier folgenden Sendungen darf man mit kritischem Interesse entgegensehen. **G.R.**

Ruhige Bilder aus einer bewegten Zeit

Dokumentation zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion durch Hitler – Ab 19. Mai in Südwest 3

Viele Menschen in der Sowjetunion wurden am Morgen des 22. Juni 1941 mit den Worten „Steh' auf, es ist Krieg!“ geweckt. Unter dem gleichlautenden Titel wird aus Anlaß des 50. Jahrestages des Überfalls von Hitler-Deutschland auf die Sowjetunion eine zeitgeschichtliche Dokumentation in Südwest 3 ausgestrahlt. Die Sechs Folgen, die auch in den anderen dritten Programmen der ARD gezeigt werden, strahlt S 3 vom 19. bis zum 25. Mai 1991 aus.

Auf der Grundlage des Buches „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ von Paul Kohl hat der mehrfach preisgekrönte Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski die Filmreihe erstellt. Sie bringt viel Unbekanntes ans Licht, denn Kaminski befragte rund vier Jahre lang deutsche und sowjetische Zeitzeugen und recherchierte intensiv in sowjetischen Archiven. Bei seiner Arbeit bekam er Dokumente und vor allem Fotos zu Gesicht, die noch kein westlicher Journalist vor ihm gesehen hatte. So entstand auch eine Dokumentation aus Sicht der Opfer und des kleinen Mannes, in der bewußt nicht berühmte Schlachten und kriegerische Strategien in den Mittelpunkt gestellt wurden.

28 Millionen Sowjetbürger verloren im Zweiten Weltkrieg ihr Leben, 628 Dörfer wurden in Weißrußland dem Erdboden gleichgemacht. Daran war auch, den Re-

cherchen Kaminskis zufolge, zu einem großen Teil die deutsche Wehrmacht beteiligt.

Besonders die Interviews mit den Zeitzeugen geben der Dokumentation eine spürbare Realitätsnähe. Kaminski verfügt über genügend Einfühlungsvermögen, die oft furchtbaren Erinnerungen mit sehr ruhigen Einstellungen aus der friedlichen Gegenwart zu kontrastieren.

So wirkt seine Dokumentation wie ein Vermächtnis, das heißt: „Nie wieder Krieg.“ Einen ähnlichen Sinn spricht auch Gustav Adolf Bähr, Hauptabteilungsleiter für Kultur beim SWF der Dokumentation zu: „Wir werden uns als Deutsche zumindest in diesem Jahr einmal an das schreckliche Verbrechen erinnern müssen, das mit dem Überfall an der Sowjetunion begangen wurde.“

Es wird deutlich, daß die Nazis von Beginn an, trotz des Hitler-Stalin-Paktes, den Krieg mit der Sowjetunion wollten. Über das gesamte, riesige Land wurden schon lange vor 1941 akribisch genaue, militärstrategische Aufzeichnungen gemacht, die für eine Okkupation wichtig waren: etwa wie hoch die Schneedecke in bestimmten Regionen Weißrußlands zu der entsprechenden Jahreszeit ist oder welche Bausubstanz die Brücken in Moskau haben.

Die Partisanen spielten im Widerstandskampf gegen die deutschen Besatzer eine

ganz entscheidende Rolle. Am Ende des Krieges gab es in Weißrußland 370 00 aktive Partisanen. Mit den sogenannten „Kohleminen“ wurden von den Partisanen immer wieder deutsche Züge in die Luft gesprengt, die für Truppentransport und Nachschub wichtig waren. Kaminskis Dokumentation zeigt mit aller Härte, was dies für den einfachen deutschen Soldaten und die kleinen russischen Bauern bedeutete.

In der Regel wurden die Züge total zerstört. Aus Rache führten die Nazis die sogenannte Kollektivstrafe ein und ließen alle Bewohner eines Dorfes erschießen, in dem Partisanen lebten. Dabei wurde auch auf Frauen und Kinder keine Rücksicht genommen.

Die Erzählungen von den grausamen Hinrichtungen entlarven den Krieg als barbarisches Verbrechen. Einen Höhepunkt erreichte die Aktivität der Partisanen mit dem erfolgreichen Attentat auf den Reichskommissar von Weißrußland, Wilhelm Kube. Kaminski gelang es, zwei alte, eher unscheinbar wirkende Bäuerinnen vor die Kamera zu holen, die als junge Frauen Kube in die Luft sprengten. Durch die Interviews am früheren Ort des Geschehens wirken die Erzählungen lebendig und so, als sei alles erst gestern gewesen. Das verleiht Kaminskis Dokumentation Authentizität.

Thomas Schneider

Der Überfall auf die Sowjetunion

Dokumentation erstmals aus Sicht der Augenzeugen in Südwest 3

Ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. Für die sechsteilige Filmreihe mit dem Titel »Steh auf, es ist Krieg« hat der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski in vierjähriger Arbeit viele der letzten noch lebenden Augenzeugen aufgesucht und sie dazu gebracht, ihre Erinnerungen vor der Kamera zu erzählen. Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk.

Die sechs Filme zeigen in jeweils 45 Minuten die Besetzung und Vernichtung

russischer Dörfer und Landschaften vom Tag des Einfalls der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee am Kriegsende. Die akribisch vorbereitete und »erfolgreiche Durchführung« von Vernichtungsaktionen wird mit Originaldokumenten, authentischem Filmmaterial jener Zeit und der Schilderung von Opfern und Tätern nachgezeichnet.

»Steh auf, es ist Krieg« ist eine Gemeinschaftsproduktion der Circe-Film-Düsseldorf mit dem Südwestfunk (SWF) Baden-Baden und APN (Nowosti) UdSSR. Nach vergeblichen Versuchen der Südwestfunk-Kulturredaktion, der Filmreihe einen Platz im »Ersten« zu sichern, sind als Sendezeiten die sechs Sonntage vom 19. Mai bis 23. Juni für Südwest 3 (17.00 Uhr) eingeplant.

Sommerliches Grauen

**FERNSEH-
SPIEGEL**

Ein halbes Jahr-
hundert nach
dem deutschen
Überfall auf die
Sowjetunion
wird in den drit-

ten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen gezeigt. Mit seiner sechsteiligen Reihe hat Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski eine Fleißarbeit abgeliefert. Schon der Titel „Steh auf, es ist Krieg!“ erhellt das Konzept: Nicht Lehrmeinungen über Kriegsgrund und Kriegsablauf werden abgefragt, um das Geschehen plausibel zu machen, sondern sowjetische, polnische und deutsche Tatzeugen (es gibt ja nur noch wenige) dürfen sprechen. Mittäter und Opfer kommen auf vielfältige Weise zu Wort, so daß deutlich wird, wo die Schuldigen zu suchen sind.

Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum Zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk. Auch andere sowjetische Archive (ebenso polnische) stellten dem westlichen Filmautor noch ungesichtetes Material zur Verfügung. Der Zugang zu diesen Quellen macht sich wohl-tuend bemerkbar. Propagandistisches unterbleibt die vierjährige Recherche fällt in die Gorbat-schow-Ära), das unpräparierte Ge-schehen auf sowjetischer Seite er-hält Vorrang, begleitet von kriti-schen Fragen nach der Verantwor-tung Stalins, der erwiesenermaßen nicht wahrhaben wollte, daß Hitler 1941 entschlossen war gegen die Sowjetunion loszuschlagen. Wes-halb der mißtrauische Stalin hier

versagt hat (obwohl er gewarnt worden war nicht zuletzt von sei-nem Spion Richard Sorge), wird zu-mindest im ersten Teil der Film-reihe nicht weiter erörtert. Statt-dessen zeigen russische Dokumentarfilme, wie am 22. Juni 1941 aus heiterem Himmel deutsche Flieger-bomben auf Minsk, die Hauptstadt Weißrusslands, prasseln. In Brest ist die Situation ähnlich: Plötzlich stehen die Deutschen vor der Tür Verzweifelt wehren sich die Über-fallenen; Soldaten ohne Gewehre, so wird erzählt, taumeln den Ein-dringlingen entgegen.

Hier wird in Szenen und Aussa-gen die Tatsache der deutschen Mi-litäraggression dargestellt. Warum sich diese Aggression auf so drama-tische, grauenvolle Weise entladen konnte, bleibt (zunächst) im politi-schen Hintergrund. Die unheilige Allianz zwischen Hitler seinen Ge-neralen und Wirtschaftsführern, ohne die der massive, breitgefä-cherte Angriff nicht möglich gewe-sen wäre, wird noch heute in ihrer Intensität und Unverbrüchlichkeit vielfach angezweifelt. Manche Zeit-geschichtler glauben, behaupten zu können, nicht wenige deutsche Heerführer hätten von Anfang an den Zwei-Fronten-Krieg (der Krieg gegen England war ja nicht been-det) innerlich abgelehnt und ihn deshalb nur widerwillig und halb-herzig geführt.

Es ist gut, daß sich Kaminski auf dieses Glatteis nachträglicher Rechtfertigung des deutschen schlechten Gewissens nicht begibt. Seine Bilder sprechen für sich. („Steh auf, es ist Krieg!“ Südwest 3, Sonntag, 18 Uhr). *Klaus Pöthig*

GESCHICHTE 

Russen auf der Flucht vor den Deutschen

BLUTSPUR IM OSTEN

Der Sechsteiler »Steh auf, es ist Krieg!« erinnert an die Leiden der sowjetischen Zivilbevölkerung

Lidice, das kleine tschechische Dorf in der Nähe des Kohlenbeckens von Kladno, oder Oradour-sur-Glane in Südfrankreich mit seinen 1500 Einwohnern sind längst als Zeugnisse menschlicher Barbarei in die Geschichtsbücher eingegangen. Dort verübten deutsche SS-Truppen 1942 und 1944 mörderische Racheakte an der Zivilbevölkerung. Über die Blutspur der deutschen Soldateska in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs gab es dagegen bislang nur eher spärliche Hinweise. Noch immer schweigt sich die Publizistik über die Ereignisse vor fünfzig Jahren aus, teils aus politisch motivierter Bequemlichkeit, teils wegen der bislang verschlossenen Archive in der Sowjetunion. Allein 628 Dörfer sind während des Rußlandfeldzuges eingeschert worden. Tausende von Frauen und Kinder lie-

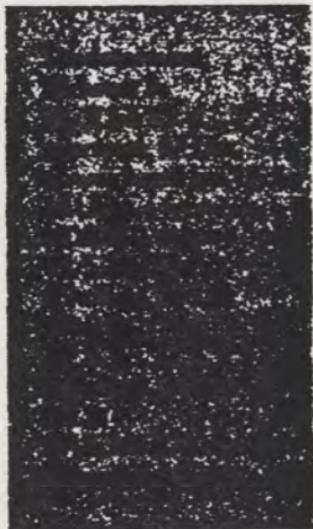
Ben ihr Leben, Männer wurden in KZs deportiert oder an Ort und Stelle »liquidiert«. Im Jargon des Wehrmachtsberichts heißt das dann kaltschnäuzig: »Die Exekution verlief reibungslos. Das Verfahren erwies sich im übrigen als zweckmäßig.«

Der Filmemacher Hartmut Kaminski, mehrfach ausgezeichnet für seine Produktionen »Stumme Schreie« (1982) und »Die Kinder von Himmlerstadt« (1983), hat jetzt unter dem Titel »Steh auf, es ist Krieg!« eine sechsteilige Dokumentation über den Leidensweg der russischen Zivilbevölkerung fertiggestellt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 erinnert Kaminski damit an das verhängnisvolle Datum und das damit verbundene Elend, das auch durch bislang unbekanntes Material aus dem zentralen Staatsarchiv in Krasnogorsk dokumentiert wird.

Kaminski meidet jeden pastoralen Unterton, ihm geht es auch nicht um Schuldzuweisung oder Aufrechnung. Er nimmt

sich Zeit und bringt Dinge in Erfahrung, die in keinem Buch niedergeschrieben sind. Der Autor hat Zuhören gelernt. Schon deshalb ist hier kein Bericht über Panzerschlachten und Brückenköpfe im Osten entstanden. Im Brennpunkt der unaufdringlichen Rekonstruktion des Leidens stehen Opfer und Menschen, die die Massaker überlebt haben.

Verbittert ist der zuständige Südwestfunk-Redakteur Gustav-Adolf Bähr jedoch darüber daß es nicht gelungen ist, die verdienstvolle Dokumentation ins Hauptprogramm der ARD zu bringen. Es gab massiven Widerstand der Fernsehdirektoren. »Übersättigung durch die Kriegsberichterstattung



seit der Golfkrise«, lautete das kurzsichtige Argument höheren Orts. Baden-Baden und die koproduzierende sowjetische Agentur APN (Nowosti) müssen nun mit den Dritten Programmen vorliebnehmen. Neben Südwest 3 springen West 3, HR 3 und NDR 3 in die Bresche. Nur den Bayern fehlt es mal wieder an Einsicht.

CHRISTIAN HÖRBURGER

S 3, Sonntag, 18 Uhr Der Deutsche Überfall auf die Sowjetunion

Zeitzeugen berichten

„Die Zeit drängt“, sagt Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski. „Die Menschen, die das damalige Geschehen miterlebten, sind nun alt und gebrechlich, verlieren die Erinnerung.“ Bevor das geschieht, flogen Kaminski und sein Journalisten-Kollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrussen fürs TV aufzuarbeiten.

Wir wissen vom Warschauer Ghetto oder von Auschwitz, vom Brester Ghetto, den 160 Vernichtungslagern und zerstörten Orten im einst deutsch-besetzten Weißrußland, ist hierzulande fast nichts bekannt. Nach vier Jahren intensiver Dreh- und Recherchearbeit entstand die sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg!“ – eine Ost-West-Produktion, die noch vor dem Mauerfall zwischen dem SWF der Circe-Film Düsseldorf und der großen sowjetischen Nachrichtenagentur APN zustande kam. Sie enthält unveröffentlichtes historisches Material, das sowjetische und polnische Archive dem preisgekrönten Dokumentaristen Kaminski zur Verfügung stellten. Als erster Ausländer erhielt er Zugang zum zentralen sowjetischen Staatsarchiv.

Die einzelnen Filme folgen grob dem chronologischen Ablauf – von der Besetzung über die Stabilisierung der national-sozialistischen Macht bis zu ihrem Rückzug. Doch Kaminski wollte „keine einfach wiedererzählte Geschichte.“ Deshalb befragte er Zeitzeugen direkt am Ort des einstigen Geschehens.

Der Kameramann Jossif Wainorowitsch, der im Dokumentarfilmstudio in Minsk vom Krieg überrascht wurde und später für die Partisanen filmte, ist einer von Kaminskis Zeugen. Die Attentäterinnen, die Reichskommissar Kube umbrachten, sprechen zum ersten Male offen darüber,



Partisanen retten sowjetische Kinder

ebenso Zwangsarbeiterinnen. Damit deckte der Film auch ein bis heute bestehendes Tabu auf: das Stillschweigen der Verschleppten, die fürchten, als Kollaborateure beschimpft zu werden. Über kollaborierende Mit-Täter erhielt Kaminski unveröffentlichte Filmaufnahmen, die der KGB für wissenschaftliche Forschungszwecke freigegeben hatte.

Die sorgfältige Dokumentation ist mehr als der Versuch, Vergangenheit vor dem Vergessen zu bewahren. Sie ist zugleich eine ideologische Bestandsaufnahme des Landes im Umbruch. Aus der Stalinzeit rührt das Mißtrauen der Menschen gegenüber der neugewonnenen Freiheit. Die junge Generation präsentiert sich hingegen mit einem neuen Selbstbewußtsein. Ihre Überwindung des alten Feindbild-Schemas ist die zukunftsweisende Botschaft des Films: „Die Russen sind Menschen – und die Deutschen sind Menschen“ sagt ein junger Mann, der für Kriegsgräber Sorge trägt.

Anja Henningsmeyer

„Steh' auf, es ist Krieg!“

TV-Dokumentation über Rußland während der deutschen Besatzung

Lidice, das kleine tschechische Dorf in der Nähe der Kohlenfelder von Kladno, und Oradour-sur-Glane in Südfrankreich mit seinen ehemals 1500 Einwohnern sind als Zeugnisse menschlicher Barbarei in die Geschichtsbücher eingegangen. In beiden Orten praktizierten SS-Truppen 1942 und 1944 ihre erbarmungslosen Rachefeldzüge. Auch andere nazistische Verbrechen sind recht genau belegt und protokolliert.

Ganz anders sieht es mit den von Deutschen begangenen Greueln in Rußland aus. Noch immer ist hier ein Mantel des Schweigens über die Ereignisse ehüllt, teils aus Unkenntnis, teils wegen verschlossener historischer Archive in der Sowjetunion. Im übrigen störte es hierzulande kaum jemanden, daß die Fakten erst jetzt Schritt für Schritt ins Bewußtsein rücken. Allein in Weißrußland gab es nach dem Überfall auf die Sowjetunion 160 Ghettos und Konzentrationslager. Über die Auslöschung von Minsk, Vitebsk und Smolensk ist bei uns nur Bruchstückhaftes bekannt; das Elend und Leid in den übrigen Orten und Landschaften ist kaum ins Blickfeld gelangt. Allein 628 Dörfer sind in Weißrußland als Rache an den Partisanen niedergebrannt worden. In deutschen Wehrmachtsberichten lautet im Einzelfall der beispiellose Kommentar: „Die Exekution verlief reibungslos. Das Verfahren erwies sich im übrigen als zweckmäßig“.

Der Filmemacher Hartmut Kaminski, bekanntgeworden durch die Produktionen „Stumme Schreie“ (1989) und „Die Kinder von Himmelerstadt“ (1983), hat jetzt unter dem Titel „Steh' auf, es ist Krieg!“ eine sechsteilige Fernsehdokumentation über den Leidensweg der russischen Zivilbevölkerung während der deutschen Besatzung fertiggestellt. Als erster Ausländer hat Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet und das bisher unbekanntes Material gesichtet. Weitere polnische Archive haben den westlichen Filmautor während seiner dreieinhalbjährigen Arbeit unterstützt. Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es damit zum ersten Mal einen deutschen Film zu diesem Thema. Kaminski, der überwiegend Fragen stellt und den belehrenden Unterton meidet, versucht, den Ereignissen unter der Perspektive der Opfer nachzugehen. Im Zentrum der subtilen Rekonstruktion stehen unbe-

kannte Gesichter aus Dörfern und Landschaften, die die Massaker überlebt haben.

Dabei fällt auf, daß die deutschen Zeitzeugen, die befragt werden konnten, unter dem Trauma der Erinnerung vielleicht stärker zu leiden haben als die überlebenden Opfer in Rußland. Invasoren und Okkupierte offenbaren unterschiedliche psychische Reaktionen, die die geleistete oder unvollständige Trauerarbeit signalisieren.

Unter den Überschriften „Vorbereitung und erster Tag“, „Die Besatzungsmacht“, „Widerstand“, „Verbrannte Erde“ und „Die Befreiung“ erzählt der Film in behutsamen Sequenzen aus diesem dunklen Kapitel in der sowjetischen Geschichte, bei dem insgesamt 28 Millionen Menschen ums Leben kamen. „Erst Glasnost und Perestrojka schufen ein neues Klima“ berichtet Kaminski, „in dem es möglich ist, Dinge offen anzusprechen, für deren Erwähnung man noch vor wenigen Jahren harte Strafen zu erwarten hatte. Ähnlich wie bei der Berichterstattung über den Golfkrieg waren die Bilder von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verstümmelten und toten Menschen, von Lagern und KZ, von Hungernden und Sterbenden unter Stalin unerwünscht“.

Verbittert ist der zuständige Redakteur im Südwestfunk, Gustav-Adolf Bähr freilich darüber daß es nicht gelungen ist, die Dokumentarserie im Hauptprogramm der ARD zu plazieren. Hier gab es unnachgiebigen Widerstand der Fernsehdirektoren, die sich gegen die Ausstrahlung massiv sperrten. Baden-Baden mußte sich jetzt – ungeachtet des hohen dokumentarischen und künstlerischen Niveaus – mit der Ausstrahlung im Dritten begnügen. Die Zuschauer seien durch die Kriegsberichterstattung der vergangenen Monate übersättigt, hieß es bei der ARD. Dem Geist der vielbeschworenen neuen europäischen Verständigung hätte indessen der Beitrag „Aus der ersten Reihe“ sicher gut angestanden. Die Dritten Programme von WDR, NDR und HR werden die Sendereihe ebenfalls übernehmen, die Entscheidung des Bayerischen Rundfunks steht noch aus.

„Steh' auf, es ist Krieg!“ sechsteilige Dokumentation von Hartmut Kaminski, Sendung auf Südwest 3, 19. Mai bis 23. Juni, jeweils sonntags um 17 Uhr, am 19. Mai um 18 Uhr)

Christian Hörburger

Eine Anatomie des Krieges

Sechsteiler über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion

Die Bilder des Frontkameramannes Josif Wainorowitsch von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verstümmelten und toten Menschen, von KZ, von Hungernden und Sterbenden waren unter Stalin unerwünscht und wurden verbrannt. Doch aus seinem Kopf konnte er das, was er nach dem Überfall der Deutschen auf Rußland am 22. Juni 1941 alles gesehen hatte, nie mehr verbannen. Allein in Weißrußland gab es 160 Ghettos und Konzentrationslager, 628 Dörfer löschten die Deutschen mitsamt der Bevölkerung aus, 9200 weitere Siedlungen wurden teilweise von ihnen zerstört. „Es wäre mir lieber, ich hätte diese Bilder nie gesehen“, das sagt Wainorowitsch fast ein halbes Jahrhundert danach. Er ist einer der Zeitzeugen, die *Hartmut Kaminski* für seine sechsteilige Dokumentation mit dem Titel „Steh auf, es ist Krieg!“ interviewte. Nur wenig später starb der ehemalige Kollege des deutschen Filmes an den Folgen eines Unfalls.

Vier Jahr lang recherchierte Kaminski, Autor von „Stumme Schreie“ (1982), von „Die Kinder von Himmlerstadt“ (1983) sowie zahlreicher zeitkritischer Dokumentationen, in sowjetischen und polnischen Archiven. Er besuchte Augenzeugen und fuhr mit ihnen zu jenen Orten, an denen die unvorstellbaren Grausamkeiten begangen

Kriegsmaschinerie läuft immer wieder gleich ab.“ Parallelen fand er beispielsweise in der Art der Kriegsvorbereitungen damals und heute. Aber nicht mit der Rekonstruktion von militärischen Operationen beschäftigen sich die sechs Folgen, sondern Kaminski versuchte, auf der Grundlage des Buches von Paul Kohl „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ das Geschehen ausschließlich aus dem Blickwinkel der Bevölkerung zu zeigen. Und die half ihm bei seinen Recherchen in einem Maße, wie er es nicht zu hoffen gewagt hätte. Die Resonanz auf zwei große Artikel über sein Vorhaben in der *Iswestija* war enorm. Aus der ganzen Sowjetunion schrieben ihm die Leser; oft seien es sehr persönliche Briefe gewesen, oft sei er mit „lieber Hartmut“ angesprochen worden und alle begrüßten sein Vorhaben, berichtet Kaminski. Auch vor Ort seien er und sein Team auf ungeheure Gastfreundschaft gestoßen.

Eine Placierung in der ARD dieser vom sowjetischen Medienriesen *Nowosti* mitfinanzierten Dokumentation, wäre nach Meinung des Autors sowie der verantwortlichen Südwestfunk-Redakteure Gustav Adolf Bähr und Cornelia Freidank eine adäquate Geste gegenüber der UdSSR gewesen. So war es ursprünglich auch geplant. Aber als die Reihe nach vier Jahren



KLEINSTE VERGEHEN genügten schon, damit jemand als Partisan diffamiert und erschossen oder erhängt wurde. Photo: SWF

wurden. 28 Millionen Sowjetbürger kamen dabei ums Leben, das sind über 40 Prozent aller Toten, die der gesamte Zweite Weltkrieg gefordert hatte. Dennoch wurde über dieses Kapitel der jüngsten Geschichte bislang weitgehend geschwiegen. Dabei sollten Ortsnamen wie Minsk, Vitebsk und Smolensk dieselben Erinnerungen auslösen wie Coventry, Rotterdam oder Guernica.

Kaminski machte sich als erster Ausländer die Dokumentation der dreijährigen deutschen Besetzung Weißrußlands von 1941 bis 1944 zur Aufgabe. Bei der späteren Arbeit am Schneidetisch dann, die zeitlich mit dem Ausbruch des Golfkriegs zusammenfiel, so berichtet er, sei ihm bewußt geworden, daß sein Film so etwas wie „eine Anatomie des Krieges“ darstellt: „Diese

produziert war, fanden die ARD-Chefredakteure keinen Sendeplatz mehr. Bährs Einwand, daß eine Freundschaft mit der Sowjetunion nur möglich wäre, wenn wir wissen, was an Entsetzlichem passiert ist, fand keine Resonanz. „Steh auf, es ist Krieg!“ wurde in die dritten Programme verwiesen, nicht zuletzt mit dem Argument, daß der Golfkrieg zu Beginn des Jahres schon soviel Sendezeit verschlungen habe.

Vom 19. Mai bis 23. Juni zeigen Südwest 3 (heute um 18.00 Uhr, alle weiteren Folgen jeweils um 17.00 Uhr), Nord 3 (jeweils 21.00 Uhr) und West 3 (jeweils 14.00 Uhr) die sechs Folgen, die überschrieben sind mit „Vorbereitung und erster Tag“, „Der Vormarsch“, „Die Besatzungsmacht“, „Widerstand“, „Verbrannte Erde“ und „Die Befreiung“. In Hessen 3 ist die Reihe vom 4. Juli bis 8. August (jeweils um 21.45 Uhr) zu sehen, im Bayerischen Fernsehen vom 15. Juni bis 20. Juli, jeweils um 21.20 Uhr.

Das Manuskript zur Sendereihe ist beim TELE-Manuskriptdienst, Postfach, 8000 München 26, zum Preis von 15,10 Mark zuzüglich 3,90 Mark Versandkosten erhältlich.

Sybille Neth

Süddeutsche Zeitung
18.5.97

Die Meinung des Kritikers

Individuelle Scham

Warum kommen wir erst jetzt?
(Südwest 3)

Eine Reise entlang der Blutspur, die die deutsche Wehrmacht in der Sowjetunion hinterließ – immerhin 31 Männer und

Frauen zwischen 22 und 82 Jahren setzten sich vor kurzem dieser Konfrontation aus. *Hartmut Kaminski*, der zuvor für seine Reihe „Steh' auf, es ist Krieg“ an teilweise denselben Orten Überlebende dieses Alptraums berichten ließ, beobachtete diesmal hier die Reaktionen der vorwiegend Spätgeborenen, aber auch die von zwei ehemaligen Wehrmachtsoffizieren. Der Berliner Journalist *Paul Kohl*, auf dessen Recherchen Kaminskis Reihe zurückgegangen ist, fungierte als Reiseführer.

Traurig genug, daß dieses Stück NS-Geschichte erst anlässlich des blutigen Jahrestages einen Platz auf dem Bildschirm bekam. Und nun, nach den ausführlichen Dokumentationen, noch einmal das Ganze in Kurzform, verpackt als Reisereportage? Doch was tatsächlich alle aus der Gruppe an diesen Orten durchmachten, was sie vor der Heimfahrt an hier gewonnener persönlicher Erkenntnis formulierten, zerstreute alle Skepsis gegenüber dieser Form von Nachbearbeitung der Thematik. Die Tränen, die erstickten Stimmen, die Zusammenbrüche an den Orten der Greuel, die Begegnungen mit Einheimischen, die das hatten miterleben müssen und jetzt die deutschen Besucher freundlich begrüßten, waren so aussagekräftig, daß sie beim Zuschauer Denkprozesse über individuelle Scham, über Zivilcourage und Verantwortung für die Zukunft anregen konnten.

Dies wäre allerdings noch besser gelungen, wenn für die bisweilen schablonenhaft daherkommenden Kommentartexte eine weniger robust klingende Sprecherstimme gewählt worden wäre.

Sybille Neth

„Steh auf, es ist Krieg“

Dokumentation zum Überfall auf die Sowjetunion in S 3

Ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernseh-Programmen dazu die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. In Südwest 3 startet die sechsteilige Reihe „Steh auf, es ist Krieg“ des Dokumentarfilmers Hartmut Kaminski am morgigen Sonntag um 18 Uhr. Die nächsten Folgen werden an den kommenden Sonntagen jeweils um 17 Uhr gesendet.

„Die Zeit drängt“ sagt Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski. „Die Menschen, die das damalige Geschehen miterlebten, sind nun alt und gebrechlich, verlieren die Erinnerung.“ Bevor das geschieht, flogen Kaminski und sein Journalisten-Kollege Paul Kohl im April 1988 in die Sowjetunion, um das Vermächtnis der überlebenden Weißrussen fürs Fernsehen aufzuarbeiten.

Wir wissen vom Warschauer Ghetto, von Auschwitz und der Auslöschung Guernicas, doch vom Brester Ghetto, den 160 Vernichtungslagern und zerstörten Orten im einst deutsch-besetzten Weißrußland ist hierzulande fast nichts bekannt. Nach vier Jahren intensiver Dreh- und Recherchearbeit entstand jetzt eine sechsteilige Dokumentation darüber, die durch die dritten Programme läuft. Um einen Sendeplatz im ersten Programm hatte sich die Südwestfunk Kulturredaktion vergeblich bemüht. „Steh auf, es ist Krieg“ ist eine Ost-West-Produktion, die im Zeichen der Perestroika, aber noch vor dem Mauerfall zwischen dem Südwestfunk, Cine-Film Düsseldorf und der sowjetischen Nachrichtenagentur APN zustande kam. Sie enthält unveröffentlichtes historisches Material, das sowjeti-

sche und polnische Archive dem Dokumentaristen Kaminski zur Verfügung stellten. Als erster Ausländer erhielt der Deutsche Zugang zum zentralen sowjetischen Staatsarchiv.

Die einzelnen Filme folgen grob dem chronologischen Ablauf von der Besetzung über die Stabilisierung der nationalsozialistischen Macht bis zu ihrem Rückzug nach der Taktik der „verbrannten Erde“. Doch hier werden nicht Strategien dargestellt. Kaminski wollte „keine einfach wiedererzählte Geschichte. Hier zeigt ein Mensch seinen Mitmenschen die noch immer nicht vernarbten Wunden“. In diesem Sinne wurden die Zeitzeugen direkt am Ort des einstigen Geschehens befragt. Dazu mußten rund 300 Kilometer schwer zugängliches Gebiet zwischen Ukraine und Litauen durchforscht werden, das einstige Aktionsfeld der Heeresgruppe Mitte. Chatyn ist heute Hauptgedenkstätte für 628 vernichtete Dörfer, der einzige Dörferrfriedhof der Welt.

Der Kameramann Jossif Wainorowitsch, der im Dokumentarfilmstudio in Minsk vom Krieg überrascht wurde und später für die Partisanen filmte, ist einer von Kaminskis Zeugen. Die Attentäterinnen, die Reichskommissar Kube umbrachten, sprechen zum ersten Male offen darüber, ebenso Zwangsarbeiterinnen. Damit deckte der Film auch ein bis heute bestehendes Tabu auf: Das Stillschweigen der Verschleppten, die fürchten, als Kollaborateure beschimpft zu werden. Über kollaborierende Mittäter erhielt Kaminski unveröffentlichte Filmaufnahmen, die der KGB für wissenschaftliche Forschungszwecke freigegeben hatte.

Anja Henningsmeyer

Das Unvorstellbare bebildern

Auftakt der S3-Reihe „Steh auf, es ist Krieg“

Das Vergangene gegenwärtig machen, das unvorstellbare Leid den Tod einer unüberschaubaren Zahl von Menschen faßbar zu machen. Auf daß tatsächlich von deutschem Boden nie mehr ein Krieg ausgeht, ist das überhaupt möglich? Diejenigen, die diesen fürchterlichsten aller Kriege geführt haben; diejenigen, die heute noch wegen der Niederlage trauern; diejenigen, die damals nicht und heute erst recht nicht verstanden haben daß sie nicht besiegt sondern befreit wurden: Sie alle erinnern sich vermutlich noch besser daran als ihnen lieb ist. Und die anderen, die mit der „Gnade der späten Geburt“ zu leben gewohnt sind? Ihnen, so kann man mutmaßen, ist „Steh auf, es ist Krieg“ zugedacht: ihnen soll geholfen werden, sich ein Bild zu machen. Beharrlich und bewundernswert akribisch läßt das öffentlich-rechtliche Fernsehen jene grauenhaften Wunden die der Nationalsozialismus Europa zugefügt hat, nicht in Vergessenheit geraten: eine Reihe, wie „Steh auf, es ist Krieg“ sollte all jene betroffen schweigen lassen, die die Legitimität von ARD und ZDF anzweifeln.

Vier Jahre, so heißt es, hat Hartmut Kaminski für seine sechsteilige Dokumentation recherchiert; man sieht das dem Film an, aber nicht weil Kaminski mit den Fleißstunden des Archivsichters prahlte. Es war vielmehr die Selbstverständlichkeit mit der Kaminski zur großen Geste anholte und den Bogen schlug von der Gegenwart zu den Kriegsjahren: Indem er wie es auch in den Dokumentationen aus der sogenannten Knopp-Schule des ZDF (die Berichte des Historikers Guido Knopp und seiner Mitarbeiter) behandelt wird, die Erzählungen von Zeitzeugen mit zeitgenössischen Aufnahmen illu-

strierte; indem er den Filmbildern von den Schauplätzen des Krieges ihr heutiges Aussehen voranschickte. In der Macht also setzt Kaminski nicht unbedingt neue Akzente, spricht ja aber überhaupt nichts dagegen, eine Montage-Technik die sich für ein Thema als am besten geeignet erwiesen hat zu übernehmen. Was allerdings ganz unzweifelhaft für Kaminski spricht, war die Wirkung bereits der ersten Folge: Ein Kameramann berichtet davon wie er den Bombenhagel filmte der auf seine Heimatstadt Minsk fiel. Kaminski illustriert diese Erzählungen zunächst mit den Bildern des heutigen Alltags. Mütter die Kinderwagen schieben, Passanten, die unbekanntes Zielen entgegenstreben. Für den Krieg aber so lernt man gibt es Alltag sowenig wie Gnade.

Was natürlich aber Kaminskis Arbeit von so vielen anderen dieser Art unterscheidet: Seine Dokumentation, die an den kommenden Sonntagen jeweils um 17 Uhr ausgestrahlt wird, konzentriert sich auf die Menschen in der Sowjetunion, und damit auf jene Kriegsoffer die im geschichtlichen Schatten von Stalingrad oftmals übersehen wurden. Daher begann Kaminski mit dem 22. Juni 1941 dem Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, Legitim und quasi ein tröstender Vorgriff auf die letzte Folge war die Ellipse in der er mit einer jener großen Gesten Anfang und Ende dieses Krieges zusammenfügte. Auf den etwas effektlerischen Vorspann mit Hakenkreuz sowie Hammer und Sichel folgt Geschützdonner, ein Auszug aus Goebbels Tagebuch und jenes berühmte Foto der sowjetischen Soldaten die triumphierend auf dem Reichstag ihre Fahne hissen. Tilmann P. Gangloff

„Papa gibt es nicht mehr“

Hartmut Kaminskis Dokumentation „Steh' auf, es ist Krieg“

Eine „Lehre und Warnung für die Überlebenden des Krieges, für die heutige und nächste Generation“. Die meisten jener Dokumentationen und Sendereihen, die an den deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 erinnerten, wollten mit solchen oder ähnlichen Worten ihre Bedeutung unter Beweis stellen. Nur einer jedoch kann mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, mehr getan zu haben als nur ein historisches Ereignis zu rekonstruieren: Hartmut Kaminskis in allen Dritten Programmen ausgestrahlte sechsteilige Reihe „Steh' auf es ist Krieg“ trug wirklich etwas zur Aufarbeitung jener Verbrechen bei, die die deutsch-sowjetischen Beziehungen noch heute belasten.

Kaminskis vielleicht größtes Verdienst liegt wohl in der Schonungslosigkeit seiner Dokumentation: Wo im schönfärberischen Rückblick gern der in Adolf Hitler personifizierte Nationalsozialismus als Alleinschuldiger für sämtliche Kriegsverbrechen hingestellt wird, da weist Kaminski immer wieder darauf hin, daß die Untaten keineswegs nur von SS und Gestapo begangen wurden.

Die Perspektive ist die der Opfer. Dieser Krieg, so stellt Kaminski immer deutlich, war geplant und durchgeführt als Völkermord, und diese eindeutige Schuldzuweisung wird auch nicht durch wortreiche Stellungnahmen angeblicher oder tatsächlicher Experten abstrahiert.

Natürlich ist ein solches Vorgehen unangenehm, vor allem für jene, die Krieg immer noch als etwas Schicksalgegebenes zu akzeptieren bereit sind. Unangenehm aber ist Kaminski für beide Seiten: Seine Berichte über sowjetische Kollaborateure oder

über den Umstand, daß in sowjetischen Lazaretten Soldaten mit Rückenverletzungen nicht behandelt wurden, weil sie als Indiz für Feigheit gewertet wurden, werden seiner Dokumentation sicher auch in der Sowjetunion nicht nur Wohlwollen eingebracht haben. Die Wahrheit hat nicht nur Freunde.

Am wirkungsvollsten ist „Steh' auf, es ist Krieg“ immer dann, wenn Kaminski mit den Mitteln der Montage die selbstherrlich-schuldbefreiende deutsche Sicht relativiert: „Selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“, sagt da etwa ein deutscher Offizier; vorher hörte man aus den Tagebuchaufzeichnungen einer jungen Russin beispielsweise die Passage „Papa gibt es nicht mehr; Mama hat fast den Verstand verloren“ illustriert mit entsprechenden Fotos oder Filmausschnitten. Wenig später, so berichtet der Sprecher, bricht das Tagebuch ab; die junge Frau ist verhungert – „selbstverständlich sind auch Eier geklaut worden“

Sicher mag man diese Art der Montage als manipulierend und denunziatorisch empfinden. Doch auf der anderen Seite stellt Kaminski diesem „Unschuldigen“ ja auch deutsche Kriegsteilnehmer gegenüber die sich nicht von ihrer Schuld lossprechen: Wenn etwa ein Soldat mit stockender Stimme von den Greuelthaten berichtet, die er mit seinem Flammenwerfer gegen die russische Zivilbevölkerung begangen hat, dann kommt Kaminskis Reihe den Hoffnungen, die mit den Dokumentationen zum fünfzigsten Jahrestag des Überfalls verbunden wurden, ganz sicher am nächsten: Lehre und Warnung für Überlebende wie für später Geborene zu sein.

FERNSEHEN UND HÖRFUNK AKTUELL

Das Unvorstellbare bebildern

Auftakt der S3-Reihe „Steh auf, es ist Krieg“

Das Vergangene gegenwärtig machen, das unvorstellbare Leid, den Tod einer unüberschaubaren Zahl von Menschen faßbar zu machen: Auf daß tatsächlich von deutschem Boden nie mehr ein Krieg ausgehe – ist das überhaupt möglich? Diejenigen, die diesen fürchterlichsten aller Kriege geführt haben; diejenigen, die heute noch wegen der Niederlage trauern; diejenigen, die damals nicht und heute erst recht nicht verstanden haben, daß sie nicht besiegt, sondern befreit wurden: Sie alle erinnern sich vermutlich noch besser daran, als ihnen lieb ist. Und die anderen, die mit der „Gnade der späten Geburt“ zu leben gewohnt sind? Ihnen, so kann man mutmaßen, ist „Steh auf, es ist Krieg“ zgedacht; ihnen soll geholfen werden, sich ein Bild zu machen. Beharrlich und bewundernswert akribisch läßt das öffentlich-rechtliche Fernsehen jene grauenhaften Wunden, die der Nationalsozialismus Europa zugefügt hat, nicht in Vergessenheit geraten; eine Reihe, wie „Steh auf, es ist Krieg“ sollte all jene betroffen schweigen lassen, die die Legitimität von ARD und ZDF anzweifeln.

Vier Jahre, so heißt es, hat Hartmut Kaminski für seine sechsteilige Dokumentation recherchiert; man sieht das dem Film an, aber nicht, weil Kaminski mit den Fleißfunden des Archivsichters prahlte. Es war vielmehr die Selbstverständlichkeit, mit der Kaminski zur großen Geste ausholte und den Bogen schlug von der Gegenwart zu den Kriegsjahren: Indem er, wie es auch in den Dokumentationen aus der sogenannten Knopp-Schule des ZDF (die Berichte des Historikers Guido Knopp und seiner Mitarbeiter) gehandhabt wird, die Erzählungen von Zeitzeugen mit zeitgenössischen Aufnahmen illu-

strierte; indem er den Filmbildern von den Schauplätzen des Krieges ihr heutiges Aussehen voranschickte. In der Machart also setzte Kaminski nicht unbedingt neue Akzente; es spricht ja aber überhaupt nichts dagegen, eine Montage-Technik, die sich für ein Thema als am besten geeignet erwiesen hat, zu übernehmen. Was allerdings ganz unzweifelsfrei für Kaminski spricht, war die Wirkung bereits der ersten Folge: Ein Kameramann berichtet davon, wie er den Bombenhagel filmte, der auf seine Heimatstadt Minsk fiel. Kaminski illustriert diese Erzählungen zunächst mit den Bildern des heutigen Alltags: Mütter, die Kinderwagen schieben; Passanten, die unbekanntenen Zielen entgegenstreben. Für den Krieg aber, so lernt man, gibt es Alltag sowenig wie Gnade.

Was natürlich aber Kaminskis Arbeit von so vielen anderen dieser Art unterscheidet: Seine Dokumentation, die an den kommenden Sonntagen jeweils um 17 Uhr ausgestrahlt wird, konzentriert sich auf die Menschen in der Sowjetunion, und damit auf jene Kriegsoffer, die im geschichtlichen Schatten von Stalingrad oftmals übersehen wurden. Daher begann Kaminski mit dem 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Legitim und quasi ein tröstender Vorgriff auf die letzte Folge war die Ellipse, in der er mit einer jener großen Gesten Anfang und Ende dieses Krieges zusammenfugte: Auf den etwas effektlerischen Vorspann mit Hakenkreuz sowie Hammer und Sichel folgt Geschützdonner, ein Auszug aus Goebbels Tagebuch und jenes berühmte Foto der sowjetischen Soldaten, die triumphierend auf dem Reichstag ihre Fahne hissen. Tilmann P. Gangloff

Steh auf, es ist Krieg . . .

Sowjetische Augenzeugen schildern deutschen Überfall im Sommer 1941

Ein halbes Jahrhundert nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird in den dritten Fernsehprogrammen der ARD die erste zeitgeschichtliche Dokumentation aus der Sicht von Augenzeugen ausgestrahlt. Für die sechstel-

lige Filmreihe mit dem Titel „Steh auf, es ist Krieg“ hat Dokumentarfilmer Hartmut Kaminski in vierjähriger Arbeit viele noch lebende Augenzeugen aufgesucht und sie dazu gebracht, ihre Erinnerungen vor der Kamera zu erzählen.

Für die Dreharbeiten erhielt Kaminski als erster Ausländer Zugang zum zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk. Auch andere polnische und sowjetische Archive stellten dem westlichen Filmautor noch ungesichtetes historisches Material zur Verfügung.

Die sechs Filme zeigen in jeweils 45 Minuten die Besetzung und Vernichtung russischer Dörfer und Landschaften vom Tag des Einfalls der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee am Kriegsende. Die akribisch vorbereitete und „erfolgreiche Durchführung“ von Vernichtungsaktionen wird mit Originaldo-

kumenten, authentischem Filmmaterial jener Zeit und der Schilderung von Opfern und Tätern nachgezeichnet.

Auffallend dabei ist die große Offenheit der sowjetischen Augenzeugen: Bäuerinnen und Arbeiter im Partisanenkampf, Kinder die bei Massakern ihre Angehörigen verloren und die einzigen Überlebenden der „verbrannten Dörfer“ erzählen fast 50 Jahre später kraftvoll und ohne Scheu vor dem deutschen Filmautor ihre grausamen Erlebnisse.

„Steh auf, es ist Krieg“ ist eine Gemeinschaftsproduktion der

Circe-Film-Düsseldorf mit dem Südwestfunk (SWF) Baden-Baden und APN Nowosti UdSSR. Nach vergeblichen Versuchen der Südwestfunk-Kulturredaktion, der Filmreihe einen Platz im „Ersten“ zu sichern, sind als Sendezeiten die sechs Sonntage vom 19. Mai bis 23. Juni für Südwest 3 (17.00 Uhr), NDR (21.00 Uhr) und WDR (14.00 Uhr) eingeplant. Der Hessische Rundfunk strahlt die Filme vom 4. Juli bis 8. August jeweils donnerstags um 21.45 Uhr aus, der Bayerische Rundfunk will sie „voraussichtlich im Sommerprogramm“ zeigen. /sw

Tagesspiegel

STEH AUF, ES IST KRIEG. 21 UHR N3. Lidice, das kleine tschechische Dorf in der Nähe der Kohlenfelder von Kladno, Oradour-sur-Glane in Südfrankreich mit seinen ehemals 1500 Einwohnern sind als Zeugnisse menschlicher Barbarei in die Geschichtsbücher eingegangen. In beiden Orten praktizierten deutsche SS-Truppen 1942 und 1944 ihre erbarmungslosen Rachefeldzüge. Frauen und Kinder wurden ermordet oder verschleppt, die Männer in Konzentrationslager gebracht.

Berichte über Aufstände im Warschauer Ghetto, über die Bombenangriffe auf Coventry, Rotterdam und Guernica sind recht genau belegt und protokolliert. Ganz anders sieht es freilich mit den Greueln der deutschen Soldateska in Rußland selbst aus. Noch immer ist hier ein Mantel des Schweigens um die Ereignisse vor rund 50 Jahren gehüllt, teils aus Unkenntnis, teils wegen verschlossener historischer Archive in der Sowjetunion selbst. Erst jetzt rücken die Fakten Schritt um Schritt ins Bewußtsein.

Allein in Weißrußland gab es nach dem Überfall auf die Sowjetunion 160 Ghettos und Konzentrationslager. Über die Auslöschung von Minsk, Vitebsk und Smolensk ist bei uns nur Bruchstückhaftes bekannt; das Elend und Leid in den übrigen Orten und Landschaften ist bislang kaum bekanntgeworden. Allein 628 Dörfer sind in Weißrußland als Vergeltung niedergebrannt worden. In deutschen Wehrmachtsberichten lautet im Einzelfall der beispiellose Kommentar: „Die Exekution verlief reibungslos. Das Verfahren erwies sich im übrigen als zweckmäßig.“

Der Filmemacher Hartmut Kaminski, bekannt geworden durch die Produktionen „Stumme Schreie“ 1982 und „Die Kinder von Himmelerstadt“ (1983), hat jetzt unter dem Titel „Steh' auf, es ist Krieg!“ eine sechsteilige Fernsehdokumentation über den Leidensweg der russischen Zivilbevölkerung während der deutschen Okkupation fertiggestellt. Als erster Ausländer hat Kaminski im zentralen Staatsarchiv der Sowjetunion in Krasnogorsk gearbeitet und das bislang unbekanntes Material gesichtet. Weitere polnische Archive haben den westlichen Filmautor während seiner dreieinhalbjährigen Arbeit unterstützt.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Überfall auf die Sowjetunion gibt es damit zum erstenmal einen deutschen Film über dieses Thema.

Kaminski, der überwiegend Fragen stellt und den belehrenden Unterton meidet, versucht die Ereignisse vor 50 Jahren unter der Perspektive der Opfer zu beleuchten. Es ist daher kein Bericht über berühmte Panzerschlachten und Brückenköpfe entstanden. Operationen, kriegerische Taktiken und Einzeldaten interessieren den Autor nur ganz am Rande. Im Zentrum der subtilen Rekonstruktion des Leidens stehen unbekannte Gesichter aus Dörfern und Landschaften, die die Massaker überlebt haben.

Dabei vermeidet Kaminski zu richten, ihm geht es um das individuelle Schicksal, um Stationen des Überlebens und um den Umgang mit dem Schrecken heute. Dabei fällt auf, daß die deutschen Zeitzeugen, die noch gefragt werden konnten, unter dem Trauma der Erinnerung vielleicht stärker

zu leiden haben als die überlebenden Opfer in Rußland. Invasoren und Okkupierte offenbaren hier ganz unterschiedliche Reaktionen, die die geleistete oder unvollständige Trauerarbeit signalisieren.

Unter den Überschriften „Vorbereitung und erster Tag“, „die Besatzungsmacht“, „Widerstand“, „Verbrannte Erde“ und „die Befreiung“ erzählt der Film in behutsamen Sequenzen aus dem dunkelsten Kapitel der Sowjetunion bei dem insgesamt 28 Millionen Menschen ihr Leben ließen. „Erst Glasnost und Perestroika schufen ein neues Klima“, berichtet Kaminski, „in dem es möglich ist, Dinge offen anzusprechen, für deren Erwähnung man noch vor wenigen Jahren harte Strafen zu erwarten hatte. Ähnlich wie bei der Berichterstattung über den Golfkrieg waren die Bilder von einstürzenden Häusern, flüchtenden Zivilisten, verstümmelten und toten Menschen, von Lagern und KZs, von Hungerten und Sterbenden unter Stalin unerwünscht.“

CHRISTIAN HÖRBURGER



FÜR TRANSPARENZ DER MEDIEN

UNABHÄNGIG ÜBERPATEILICH ÜBERREGIONAL

Monatskultein von „Bürger fragen Journalisten & U.“

TM 6.691

Zeitzeugen-Dokumentation über Rußlandfeldzug im „Dritten“:

Informationen mit Lücken

Ohne Zweifel, ein interessantes Projekt, das drei dritte Programme (SWF 3, Nord 3 und West 3) seit dem 19. Mai senden. Die sechsteilige Dokumentation „Steh auf, es ist Krieg“ beschäftigt sich mit dem Angriff auf die UdSSR vor 50 Jahren. Sie ist eine Produktion des SWF, die von der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti mitfinanziert worden ist.

Eindruck nach den ersten beiden Folgen:

Grundsätzlich ist der von Filmautor Hartmut Kaninski gewählte methodische Ansatz, vor allem Zeitzeugen sprechen zu lassen, zu begrüßen: So wird ein Kontrast herge-

stellt zu den einseitigen Bildern der Wochenschauen, so wird das Grauenvolle des Krieges am Beispiel von Einzelschicksalen verdeutlicht.

Leider bietet dieser Ansatz jedoch auch Möglichkeiten der Fehleinschätzung: Als ein sowjetischer Kriegsteilnehmer erzählt, wie junge Männer 1941 ohne Gewehr in den Kampf geschickt wurden, kommentiert der Sprecher, die Rote Armee sei auf den Krieg „waffentechnisch nicht vorbereitet“ gewesen. Kein Wort von den am 22. Juni 1941 bereitstehenden 1861 Panzern T 34 und KV, die allen deutschen Typen überle-

gen waren; kein Wort von der überlegenen sowjetischen Artillerie.

Ausführlich wird über das Massensterben gefangener Rotarmisten in deutschen Lagern berichtet. Offenbar um sich den Zuschauern aufdrängende Vergleiche zu korrigieren, erzählt dann ein überlebender deutscher Kriegsgefangener, daß die Russen versuchten, „uns in einigermaßen geordnete Verhältnisse zu kriegen“. Ausgeblendet wird auf diese Weise, daß von der 1941/42 gefangenen Deutschen nur 5-10 Prozent die sowjetischen Lager überlebten.

Meist zeigt der Film nur



Weißrussische Bäuerinnen und Bauern beobachten die Dreharbeiten während der sechsteiligen Serie zum Jahrestag des Kriegsausbruchs.

Foto: Circe Film

eine Seite der Medaille: Ausführlich geschildert wird das deutsche Angrenzender Feldflugplätze vor Kriegsbeginn - verschwiegen wird, daß die Sowjets zur gleichen Zeit das gleiche taten. Erwähnt wird die nationalsozialistische „Untermenschen“-Theorie - verschwiegen wird, daß die Deutschen in sowjetischen Aufrufen

schon im Juli 1941 als „faschistisches Aas“ bezeichnet wurden, als „faschistische Ungeheuer“, die man „wie eine Schlange zertritt“.

Wer nur den Text der Sendereihe liest, wird manche Manipulationstechniken nicht durchschauen: So werden die Millionen Opfer der stalinistischen „Säuberungen“

zwar erwähnt; völlig überlagert wird dieser Text jedoch durch die gleichzeitig (!) gezeigten Bilder lachender und tanzender Menschen bei einer russischen Bauernhochzeit.

Fazit: Eine sehenswerte Sendereihe - schon wegen der lehrbuchartig vorgeführten, raffinierten Methoden der Zuschauermanipulation. J. Hofmann



Das Leiden vor allem der russischen Zivilbevölkerung dokumentiert die Fernsehserie „Steh' auf, es ist Krieg!“

Montage: Circe Film

des Heeres“, konstatierte Historiker (und Gustav-Noske-Biograph; Droste-Verlag) Wolfram Wette (ebenfalls Freiburg) im „SWF-Journal“.

Freilich: „Es gab auch anständige Deutsche.“ Dies zum Beispiel bekundet eine weißrussische Bauersfrau, die ein deutscher Soldat vor weiteren Nachstellungen mit ihrem Söhnchen versteckte.

Die Serie aber wird viele Zuschauer schockieren, viele möglicherweise wütend machen. Gewiß bleiben Fragen offen. Hat etwa nicht auch die Rote Armee russische Dörfer und Städte in Brand geschossen, um den Besatzern das Dach überm Kopf zu rauben? Hat

sie nicht mit angeblichen Kollaborateuren kurzen Prozeß gemacht? Haben die vom Stalinismus und dessen Säuberungswellen Gequälten die Deutschen nicht zunächst mit offenen Armen aufgenommen? Kritik gälte der zu schnellen Text-Dichte in der ersten Folge, die hohe Aufmerksamkeit beansprucht, und dem allzu wortreichen Pathos am Ende des Schlußteils. Davon wird zu reden sein. Und nicht nur davon wird heiß geredet, gestritten, geschrieben – und auch geschwiegen werden. – Sendetermine: Sonntags 19. Mai bis 23. Juni: West 3, 14 Uhr; Südwest 3, 17 Uhr (Pfungstsonntag, 18 Uhr). SEBASTIAN FELDMANN

Überblick 6/91

Mordunternehmen Barbarossa

**Erstmals zeigt eine Dokumentarfilmreihe,
was der deutsche Überfall auf die Sowjetunion
vor 50 Jahren für die Menschen dort wirklich bedeutete.
Produziert hat sie, in vierjähriger Arbeit,
der Düsseldorfer Hartmut Kaminski.**

Der Minsker Kameramann Jossif Wainorowitsch steht auf der Straße bei Dreharbeiten. Es ist der 22. Juni 1941. Plötzlich entdeckt er im Objektiv Punkte am Horizont, die rasch näher kommen. Eine Flugschau? Da fallen die ersten Bomben, bersten Gebäude. Der Krieg ist da. Wainorowitsch läuft nicht davon, er hält instinktiv mit der Kamera drauf, will das Inferno festhalten. Seine Bilder werden dem sowjetischen Oberkommando freilich als ungeeignet für die Öffentlichkeit erscheinen, und nur wenig davon wird die Zeit im Archiv überdauern.

Wainorowitsch lebt heute noch. Über 80-jährig, schildert er mit erstaunlicher Vitalität in Hartmut Kaminskis Dokumentarserie „Steh auf, es ist Krieg“ seine Erlebnisse. Einer von vielen Zeitzeugen, die darin zu Wort kommen, an den Schauplätzen von damals.

Der Düsseldorfer Filmemacher ist der erste, der das, was unter dem markigen Namen Unternehmen Barbarossa“ gehandelt wird, endlich konsequent und schonungslos aus der Sicht der Opfer aufgearbeitet hat. Vor drei Jahren begann er, gemeinsam mit seiner Frau, Elke Jonigkeit, und dem Berliner Journalisten Paul Kohl, in Weißrußland, wo seinerzeit die Heeresgruppe Mitte gewütet hatte, Zeugen vor die Kamera zu holen. Allmählich drängte die Zeit, viele waren schon gestorben. Kaminski legte Wert darauf, seine Gesprächspartner, wie er sagt, „nicht in der Geborgenheit ihrer Wohnung“ zu befragen, sondern wollte „mit ihnen die Orte aufsuchen, wo das Unfaßbare geschah.“ Das bedurfte vieler Mühe und Behutsamkeit, nicht zuletzt auch der Überwindung des eigenen schlechten Gewissens: Kaminski, Jahrgang 1944, spürt in sich durchaus nichts von einer Gnade der späten Geburt.

So treten die Menschen vor unseren Augen noch einmal die qualvolle Reise in ihre Erinnerungen an, entblößen ihre noch immer nicht vernarbten seelischen Wunden, die dieser Krieg ihnen schlug.

Der Rußlandfeldzug, das wird erschütternd deutlich, war nicht irgendein Krieg, er

war ein systematisches Völkermordunternehmen gegen das „slawische und jüdisch-bolschewistische Untermenschentum“ Über 600 Dörfer Weißrußlands wurden dem Erdboden gleichgemacht, ihre Einwohner viehisch umgebracht. Allein hier gab es 160 Ghettos und KZs. Städte wie Minsk, Vitebsk und Smolensk versanken im Bombenhagel. Sowjetische Kriegsgefangene krepiereten millionenfach. Der Hunger wurde zu einer fürchterlichen, planmäßig eingesetzten Waffe der Besatzer.

Kaminski rührt hier an ein Kapitel, das die Deutschen fleißig verdrängt haben. Daß der Holocaust gerade auch russische Namen trägt, daß der Rassenwahn auch gegen alles Russische tobte, wollen bis heute viele nicht wahrhaben. Aber auch mit lange gehüteten Tabus der anderen Seite bricht Kaminski: etwa wenn er die Rolle der belorussischen Kollaborateure beleuchtet oder die unmenschliche Ächtung der in Gefangenschaft geratenen sowjetischen Zwangsarbeiter durch ihre eigenen Landsleute.

Die 6-teilige Folge, ergänzt um einen siebten Film, der eine

Rußlandreise der „Aktion Sühnezeichen“ aus jüngster Zeit schildert („Warum kommt ihr erst jetzt?“), ist soeben in den 3. Programmen von WDR, Südwest und NDR zu Ende gegangen. Auf Bayern 3 läuft sie noch bis 20. Juli, Hessen 3 sendet ab Anfang Juli. Ursprünglich sollte „Steh auf, es ist Krieg“ gebührenderweise in der ARD platziert werden. Doch die zuständigen Herren verloren, ohne auch nur Ausschnitte angesehen zu haben, plötzlich die Lust bzw. den Mut. Hanebüchene Begründung für ihre Absage: Der Golfkrieg habe Anfang des Jahres schon so viel Sendezeit verschlungen.. Motto: Was brauchen wir deutsch-sowjetische Vergangenheitsbewältigung, wo General Schwarzkopf so schön gesiegt hat. In der UdSSR sieht man die Sache etwas anders; dort wird Kaminskis Filmepos noch dieses Jahr landesweit ausgestrahlt werden.

Olaf Cless

BR 3: bis 20. 7., jeweils samstags, 21.20 Uhr
HR 3. 4. 7 bis 8. 8., jeweils donnerstags, 21.45 Uhr



Foto: Circe Film GmbH, Düsseldorf

**Hartmut Kaminski (r.) und Jossif Wainorowitsch
im ehemaligen belorussischen Vernichtungslager Trostenez.
Über 200 000 Menschen wurden hier ermordet.**

Der Wolf im russischen Märchenwald

Hartmut Kaminskis Dokumentation eines Feldzugs / Ausstrahlung in Dritten Programmen

Düsseldorf. „Eine Reise von Massengrab zu Massengrab“ nennt Hartmut Kaminski seine Recherche. Der Düsseldorfer Filmemacher hat sich für seine viereinhalbstündige Dokumentation in sechs Folgen, „Steh auf, es ist Krieg“, die dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion in „assoziativer Beweismethode“ nachspürt, einen Blickwinkel zugemutet, dem sich schwerlich ausweichen läßt.

Der Tod ist ein Meister aus Deutschland: Kinderleichen, Erhängte am Galgen, Knochenberge, Zivilisten-Opfer. Das ist die Wahrheit und die Wahrheit ist subjektiv. Die Perspektive verweist auf den Standpunkt, oft ein erzwungener, manchmal ein freiwilliger.

Schicksalseinheit

Kaminski (Jahrgang 1944, geboren in Ostpreußen) hat sich gegen logischen Aufbau gesperrt; er errichtet ein Gedankengebäude, das in Bögen und Kreisläufen arbeitet, im Bündeln und Steigern von Gefühlen, das die Zeit rückwärts laufen läßt, 1941 und '45 als Schicksalseinheit begreift, wie schon die ersten Bilder belegen: von der „großen wunderbaren Zeit“ (Goebbels) zu 28 Millionen toten Russen. Montage und Videoclip-Ästhetik in moralischer Absicht.

Die Geschichtswissenschaft ist eine Wissenschaft vom Menschen. Kaminskis Fähigkeit zu trauern, setzt also individuelles Erleben ins Zentrum: berufene Zeugen, Klagende mehr als Ankläger. „Unsere westliche Lebensweise deckt inneren Erlebnisraum zu, im



Verbrannte Erde heißt die deutsche Devise nach den Niederlagen vor Moskau und in Stalingrad. Die sechs Folgen von „Steh auf, es ist Krieg“ laufen sonntags in drei Dritten Programmen. Beginn ist am Pfingstsonntag; auf West 3 um 14 Uhr.

Foto SWF

Gegensatz zum Fühlen und Sein der Sowjetbürger.“ Ein Befragter sagte zu ihm: „Wir haben die Vergangenheit genetisch im Blut.“

Der Vormarsch der Heeresgruppe Mitte durch Weißrußland ist für Kaminski schon „der erste Schritt ins Totenreich“. Wer sprach von Siegen, Vernichten war das Ziel! Wir sehen den „Lebensraum im Osten“, sehen Heimat, fruchtbares Land, Natur im Wechsel der Jahreszeiten (die Dreharbeiten zogen sich vier Jahre hin). Aber im russischen Märchenwald steht plötzlich der deutsche Wolf. Aus dem Nichts, aus dem Schweigen macht die Kamera immer wieder das Entsetzen sichtbar.

Entrissen der Anonymität

Wir sehen Gesichter, in die sich Geschichte eingeschrieben hat, entrissen der Anonymität der Fakten, gefördert aus schmerzgeschützter Innerlichkeit. Kein Ungeziefer, keine Untermenschen, sondern Fühlende wie Du und Ich. So wird das Fremde vertraut und ein Feindbild ausgelöscht.

Den Tätern – auch sie kommen zu Wort – und ihren in Verantwortung stehenden Nachkommen steht es an, sich auf diese Sicht einzulassen, statt bestimmen zu wollen, wann es Zeit sei fürs Vergessen. Das Schlußdatum können nur die Opfer setzen.

Ein junger Mann, der beim Ausheben von Massengräbern hilft: „Die Russen sind Menschen und die Deutschen auch“. So einfach ist das und so schwer. **Andreas Wilink**